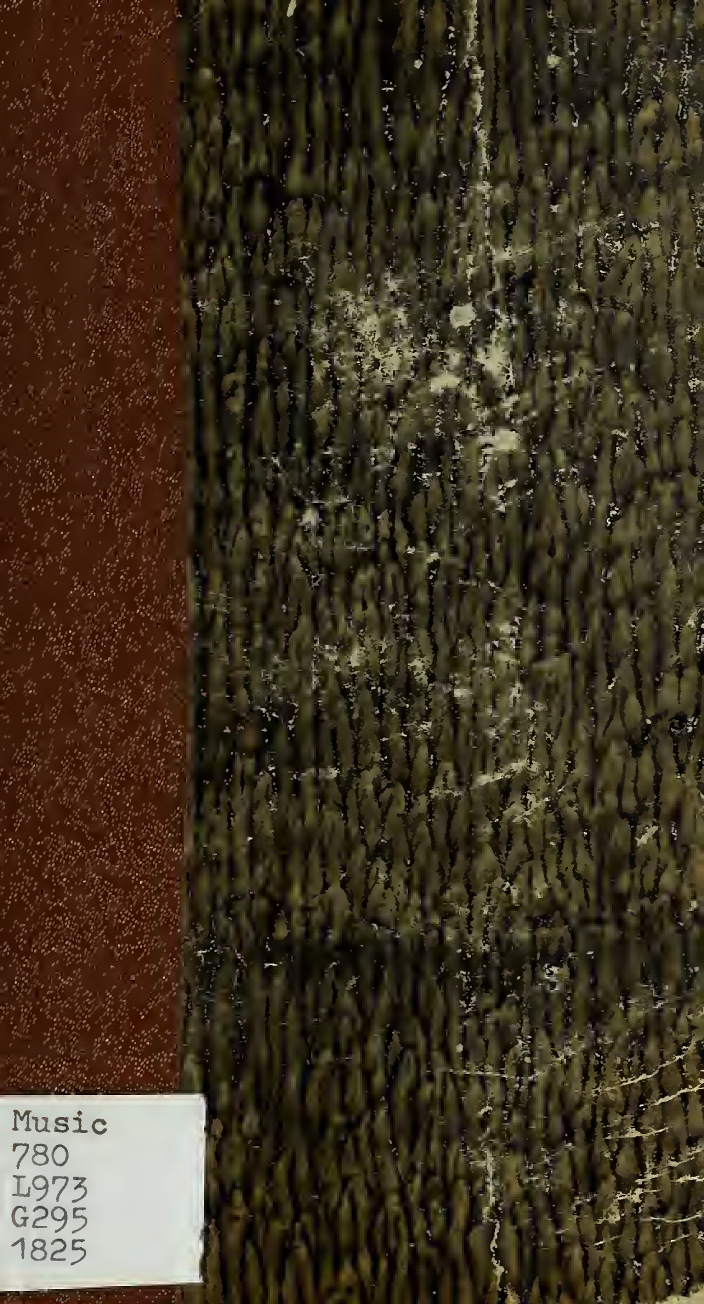

Music
780
L973
G295
1825


Sigillum Universitatis Dukensis
Eruditio et Religio

Dr. Martin Luther's Gedanken über die Musik.

Zur

Beförderung des Kirchengesangs

aus

dessen Werken gesammelt,

und mit Anmerkungen und Beilagen begleitet,

von

Friedrich Adolf Beck,

Repetenten am Königl. adeligen Cadetten-Corps zu Berlin.

Ich wollte alle Künste, sonderlich die Musica, gern sehen im Dienste des, der sie gegeben und geschaffen hat. — Der schönsten und herrlichsten Gaben Gottes eine ist die Musik. Wer diese Kunst kann, der ist guter Art, zu Allem geschickt.

Luther.

Berlin und Posen
bei Ernst Siegfried Mittler.
1825.

O! Tonkunst, die du die Vergangenheit und die Zukunft mit ihren fliegenden Flammen so nahe an unsre Wunden bringst, bist du das Abendwehen aus diesem Leben, oder die Morgenluft aus jenem? — Ja, deine Laute sind Echo, welche Engel den Freudentönen der zweiten Welt abnehmen, um in unser stummes Herz, um in unsre öde Nacht das verwehte Lenzgetön fern von uns fliegender Himmel zu senken! — — Du kömmst ja aus einem Jauchzen zu uns, das von Himmel in Himmel verschlagen; endlich in dem fernsten stummen Himmel stirbt, der aus nichts besteht, als aus einer tiefen, weiten, ewig stillen Wonne! . . . .

Jean Paul.

Dem

Hochwürdigen

Herrn Dr. B. A. Marks,

Professor der Theologie, Universitätsprediger und Oberdiakonus zu St. Ulrich in Halle,

widmet

in dankbarer Liebe und Hochachtung

diese Schrift

der Verfasser.

Wenn ich es wage, mit Ihrem Namen, hochwürdiger Herr, diese unbedeutenden Bogen zu zieren: so habe ich dabei keine andere Absicht, als eine höchst angenehme Zurückerinnerung an die, von Ihnen gestiftete, *homiletische Gesellschaft*, deren Mitglied zu sein ich einst die Freude hatte; in mir zu pflegen, und einen geringen Beweis meiner hohen Achtung und Liebe ihrem würdigen Herrn Stifter zu geben. Wie viele meiner Freunde — nah und fern — werden, wenn ihnen diese Zeilen zu Gesicht kommen

sollten, dasselbe mit mir fühlen und aus-sprechen! Wie viele Andere, welche so oft Erbauung fanden in Ihrer Kirche, und reiche Belehrung in Ihren Vorträgen, werden noch mit schmerzlicher Freude der akademischen Gottesverehrung, welche durch den herrlichsten, würdevollsten Gesang, der unter Ihrer Leitung und bei rastlosem Streben mit Hilfe vieler Mitglieder jener Gesellschaft verschönert wurde, so tief zum Herzen sprach; gedenken, und im Geiste sich hinversetzen in den Tempel des heiligen Ulrich, horchend in

frommer Andacht der kraftvollen, klaren Rede des verehrten Lehrers!

Lesen Sie, hochzuverehrender Herr Professor und besonderer Freund der Tonkunst und des Gesanges, diese, Ihnen wohlbekannten, von mir erläuterten Aussprüche des theuren Luther, deren Sammlung und Bekanntmachung Sie selbst gewünscht haben, mit Nachsicht, welche die Mängel mit dem Mantel väterlicher Schonung bedeckt: so ist meine Kühnheit entschuldigt; — und findet diese kleine Schrift auch hier und da

ihre theilnehmenden Freunde*) und Beherzigung, so ist der Zweck ihres Erscheinens vor den Augen der gelehrten Welt gerechtfertigt und erfüllt; ihr Beifall aber nicht — mein Verdienst, sondern — das Ihrige!

*) „Sollte man aber nicht hoffen, daß das Wort eines solchen Mannes, dem wir so viel zu danken haben, auch in dieser Sache etwas gelten werde?" Joh. Nikol. Forkel in s. Allgem. Geschichte der Musik (Leipz. I. 1788. II. 1801. 4.). Th. II. S. 76.

Vorwort.

Luther's Verdienste um kirchlichen Gesang und kirchliche Tonkunst sind zwar — wie es sich geziemte — vor kurzem, als das dreihundertjährige Andenken an sein unvergeßliches Verbesserungswerk von uns erneuert wurde, in Schriften wieder gewürdigt worden [1]; aber unter allen Schriften,

[1]) Vergl. Dr. J. C. W. Augusti's Abh. de Hymnorum Sacrorum, quos Luthero debemus, in historia dogmatum usu. Vratisl. 1817. 4. — A. J. Rambach: über Luther's Verdienste um den Kirchengesang, oder Darstellung dessen, was er als Liturg, als Liederdichter und Tonsetzer zur Verbesserung des öffentlichen Gottesdienstes geleistet hat. Hamb. 1813. (1 Rtlr. 4 Gr.) S. Beiträge z. Gesch. d. Cultur d. Wiss., Künste u. Gewerbe in Sachs. ꝛc. Dresd. 1823. 8. S. 102—131. — Luther's Verdienste um Musik und Poesie. Eine Skizze von Knecht. Ulm, 1817. — Müller, Luther's Verdienste um die Musik. Erfurt, 1817. — Mortimer: Der Choralgesang zur Zeit der Reformation. Berlin, 1821. 4. —

*

welche zu dieser Feierlichkeit erschienen waren, findet sich auch nicht eine, welche sich die Sammlung ²) von Luther's Urtheilen über die Musik, die in seinen Schriften zerstreut liegen, zum Zweck gemacht hätte. Ich halte eine solche Sammlung für nicht unzweckmäßig, und lege sie daher jetzt in die Hände der Eltern, Lehrer und Erzieher. Überall spricht Luther darin den Werth und die Macht der Musik auf die Bildung des inneren Menschen aus; überall zeigt er, welch vortreffli-

---

Über die, zur dreihundertjährigen Jubelfeier der Reformation erschienenen Schriften vergl. K. F. Michahelles' Literatur der dritt. Reformations-Säcularfeier im J. 1817. Nürnb. 1820. 4. und: Index libror. ad celebranda sacra saecularia Reformationis ecclesiasticae tertia, quos Bibliotheca Regia Berolin. comparavit, jussu V. E. et J. ab Altenstein editus. Berol. 1821. 8.

²) Die Sammlungen von Fr. Gedicke (Berl. 1792. 8.), C. Chr. G. Zerrenner (Magdeb. 1817. 8.), Bretschneider (Erfurt, 1817. 8.), Lommler (Gotha, 1816—1817. 3 Bde.) — Fr. Straß (Nordh. 1817.) Joh. Chr. Wilh. Froböse (Gött. 1822.), D. M. Luthers Gedank. üb. Schulen u. Schulwes. ꝛc. I. Abth. v. Chr. Fr. Aug. Gröbel. Dresd. 1817. 8. u. m. A. haben großentheils andere Gegenstände aus Luther's Werken gehoben und nur im Vorbeigehen einige Urtheile Luther's über die Musik

ches Bildungsmittel die Musik für die Jugend sei [3]); überall endlich beurkundet er darin eine Kenntniß der menschlichen Sele und des Gemüthes, welche

---

eingeschaltet. Was die von Perthes angekündigte Schrift: Luther's Werke, in einer das Bedürfniß der Zeit berücksichtigenden Auswahl. 10 Bde. in Sedez. Hamb. b. Perthes. 1825. f. in dieser Hinsicht leisten wird, steht noch zu erwarten.

[3]) „Mit welchem Eifer drang Luther auf die immer größere Verschönerung der Musik; wie oft hat er gesagt, daß es nicht seine Meinung sei, durch das Evangelium alle schöne Künste (S. Ad. Rechenbergii diss. de ineptiis clericorum Roman. litterariis. Lips. 1690. 4. — Andr. Jul. Dornmeyer, Lutherus humanioris literaturae cultor et aestimator. Hal. 1701. 4. — Tob. Eckard, progr. de cultu literarum cum relig. puriori conjuncta. Quedlinb. 1717. 4. — Fr. Andr. Hallbaueri, Lutherus politioris literat. cultor et aestimator. Jen. 1717. 4. cett.) zu Boden schlagen zu wollen, wie schon zu seiner Zeit einige Abergeistliche vorgaben; daß er sie vielmehr alle, sonderlich aber die Musik gern im Dienste Dessen sehen wollte, der sie gegeben und geschaffen hat; wie angelegen ließ er sich's sein, der Jugend gute Lieder, in vier Stimmen gesetzt, in die Hände zu geben; aus keiner andern Ursache, wie er in mehreren Vorreden zu seinem eignen und andern damals herausgekommenen Liederbüchern selbst sagt, als, da sie doch in der Musik und andern rechten Künsten sollte und müßte erzogen werden, damit sie etwas hätte, womit sie der Buhllieder und

nur Bewunderung und Beistimmung einflößt und erzwingt [4]). Und in der That, Gesang und Musik ist und bleibt ein vorzügliches Bildungsmittel des menschlichen Herzens! Wer dies bezweifelt, den verweise ich — der ältesten Geschichte als Führerinn folgend — hin auf Hellas' älteste Bewohner, unter welchen die freundlichen Göttinnen, die Musen, der ewig jugendliche Apollon [5]), der ver-

fleischlichen Gesänge los würde, und an ihrer Statt etwas heilsames lernte." Forkel a. a. O. Th. II. S. 23. — Cicero von d. Gesetzen, B. II., 38. „Assentior Platoni, nihil tam facile in animos teneros atque molles influere, quam varios canendi sonos, quorum dici vix potest, quanta sit vis in utramque partem. Namque et incitat languentes et languefacit excitatos, et tum remittit animos, tum contrahit."

4) Der Psycholog würde gewiß eine Sammlung, welche die Ansichten Luther's über die menschliche Sele u. s. w. aus seinen Schriften zusammenstellte, mit Dank aufnehmen. Welche vortreffliche Winke in dieser Hinsicht giebt Luther z. B. über das weibliche Geschlecht und dessen Charakter! Wenn ich nicht ganz irre, so hat schon Pockel in seiner interessanten Charakteristik des weiblichen Geschlechts (Hann. 1797. ff. 8 Thle. 8.) darauf aufmerksam gemacht. —

5) S. Heyne's Antiquar. Auff. St. 1. — Er leitet bei den Mahlzeiten der Götter die Musik, indem er selbst die Cither (φόρμιγξ.) spielt, und die Musen sein

schmitzte Hermes [6]) u. a., in Menschengestalt wandelnd, durch liebliche Töne den Herzen die alte Rohheit nahmen; und führe noch die alten Sänger Amphion [7]), Arion [8]), Li-

---

Spiel mit Gesang begleiten. S. Homer's Il. I., 601—604. nach Voß (Königsb. 1802. 8. 2. Aufl.):

— — — und nicht mangelt' ihr Herz des gemeinsamen Mahles,
Nicht des Saitengetöns von der lieblichen Leier Apollon's,
Noch des Gesangs der Musen mit hold antwortender Stimme.

Vgl. Horaz's Oden B. I., 21. 10. f. — Hom. Od. VIII., 488., dessen Hymnos auf ihn. Tibull's Eleg. B. IV., 2. 1. ff. Hom. Il. XXI., 455. ff. vergl. mit Ovid's Verwandl. II., 680. Cic. de N. D. III., 23.

6) Horaz's Oden B. III., 11. 1. ff. Homer's Hym. auf ihn. Apollodor B. III., 10. §. 2. Hesiod's Theog. 445. Außerdem vergleiche über ihn: Böttiger's Vasengemälde B. I. H. 2. S. 97. ff. und Creuzer's Symbolik, Bd. I. S. 363. ff.

7) S. Fulgent. Mytholog. III., 10. — Hygin, Poet. Astron. III., 6. bei Th. Munker (Mythographi Latini. Amst. 1681. 2 Bde. 8.) T. I. S. 424. — Fr. Schlegel's Gesch. der Poesie der Griechen u. Röm. Bd. I. Abth. 1. Berl. 1798. 8.

8) Ovid's Verwandl. XIV., 698. ff. Servius zu Virgil's Ecl. VIII., 56. — Hygin, Fab. 184. — Poet. Astron. B. II., 17. Plin. H. N. B. IX., 8. Aul. Gellius' Att. Nächte B. XVI., 19. u. a.

nos [9]) und Orpheus [10]) an, die der Lyra — dem ältesten musikalischen Instrumente — so bezaubernde Klänge entlockten, daß Thrakiens kriegerisches Bergvolk, wohin man vorzugsweise Wildheit und Rohheit verwies [11]), seine Wälder allmählig verließ, ein geselliges Leben begann und Gesetzen gehorchte [12]).

---

[9]) S. des Hrn. Prof. J. G. Gruber, Wörterbuch der altclassischen Mythologie u. Religion. Weimar, 1810. ff. 3 Bde. 8. Fr. Creuzer's Symbolik und Mythologie der alten Völk., besond. der Griechen. Leipz. u. Darmst. 1810—12. 4 Bde. 8. Neue Ausg. 1819. ff. Vergl. auch die geistvolle Schrift: über das Wesen u. die Behandlung der Mythologie. Ein Brief an Creuzer v. Gottfr. Hermann. Leipz. 1819. 8. — Bekannt ist der Streit unsrer Zeit über symbolische und antisymbolische Deutung der alten Mythologie. Eine kurze, sehr interessante Geschichte dieses Streites liefert die Allg. Jen. Lit.-Zeit. 1825. Jan. Nr. I.—V., wo zugleich die Schriften darüber von einem Voß (Stuttg. 1824. 8.), Matthiae (Leipz. 1817. 4.) und Hermann angezeigt sind. —

[10]) Siehe Anmerk. 7.

[11]) Nach der Erzählung der alten Dichter wohnte der stürmische Aeolos, der Gott der Winde (S. Hesiod's Theog. 378. ff.) und Ares, der ungestüme Gott der Schlachten, in Thrakien.

[12]) Horaz's Dichtkunst, 391—401. nach J. H. Voß. Heidelb. 1806. 2 Bde. 8. (Die 2. Aufl. Braunschw. 1820. 8. besitze ich nicht.):

— Daher kam es denn auch wohl, daß in spätern Zeiten die Musik einen so umfassenden Namen erhielt, der sich wiederfindet in dem Ausdrucke der schönen Wissenschaften [13]).

In Latium, wissen wir, und besonders in Rom,

Menschen der Waldungen hat, als heiliger Bote der Götter,
Abgeschreckt von dem Leben voll Wust und Ermordungen Orfeus,
Daher Zähmer genannt der grimmigen Löwen und Tiger.
Auch, da die thebische Burg er befestigte, sprach man, Amfion
Habe Gestein mit der Laute bewegt, und durch bittendes Schmeicheln
Hin, wo er wollte, geführt. Die alterthümliche Weisheit
Schied, was dem Volk und dem Bürger gehört, was Menschen und Göttern,
Wehrte der ehrlosen Begier, gab Rechte dem Gatten,
Gründete Städt' und kerbte Gesetz' in hölzerne Tafeln.
So ward Ehr' und Name dem gotterleuchteten Seher
Und dem Gesange verliehn.

[13]) Sie umfaßten Alterthumskunde, Mathematik, Dialektik, Lectüre der Dichter. S. F. A. Wolf's (gest. im Aug. 1824. zu Marseille, jener alten, berühmten Pflanzstadt Massilia der Phokäer, eines Volkstammes einer größeren Nation, für deren Sprache

galt es Anfangs dem freien Bürger eine Schande, die Musik zu üben [14]). Doch als der republicanische Sinn der Römer verschwunden und ein leeres Schattenbild war, und sie von Kaisern, unter welchen die stolze, ausgeartete Stadt immer mehr den griechischen Sitten, Künsten und Wissenschaften

---

jener Entschlafene so hohe Verdienste sich erworben hat. Sanft ruhe seine Asche!) Darstellung der Alterthumswissenschaft in dem Museum, Band 1. St. I. und G. A. Ast's Grundriß der Philologie, Landshut, 1808. 8. — „Sie (die Griechen) verstanden unter dem Begriffe Musik nicht allein die Kunst auf die Empfindung durch Töne zu wirken, sondern gaben ihm sogar eine moralische Bedeutung und begriffen darunter die Harmonie der Seelenkräfte, oder wie Plutarch sagt, den Einklang des moralischen Gefühls. Die Musik beschäftigte die Griechen schon in der Kindheit ihrer Geschichte. Homer selbst sang seine göttlichen Gedichte ab, und die Gesänge des Alkäos, Pindar und der Sappho, des Musäos und Anakreon wurden abgesungen und mit der Leyer begleitet.“ Chr. Fr. Dan. Schubart's Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst. Herausgeg. v. Ludw. Schubart. (Wien, 1806. 8.) Seite 18.

14) Cornelius Nepos im Leb. d. Epaminondas c. I. ff. „Scimus enim, musicen nostris (Romanis) moribus abesse a principis persona; saltare vero etiam in vitiis poni; quae omnia apud Graecos et grata, et laude digna dicuntur". cett.

sklavisch anhing [15]), beherrscht zu werden verdient hatten, fand auch die Musik ihre Verehrer und Freunde, welchen neben Hadrian[16]) und Antonin [17]) sogar ein Nero [18]) und Kaligula [19]) beigezählt werden muß.

Von den Griechen[20]) und Römern[21]) ging

---

[15]) Vergl. C. Meiner's Geschichte des Verfalls der Sitten u. der Staatsverfassung der Römer. Leipz. 1782. 8. — J. H. L. Meierotto, über Sitten u. Lebensart der Römer in verschiedenen Zeiten der Republik. Zweite Aufl. Berl. 1802. 2 Bde. 8.

[16]) S. Ael. Spartianus: Leben des Hadrian. Bei Fr. Sylburg (Scriptores historiae Augustae. Frkf. 1585. fol.) T. II. S. 130.

[17]) S. Jul. Capitolinus; Leben des Antonin, bei Sylburg a. a. O. Th. II. S. 141.

[18]) S. Sueton im Leben Nero's, c. 20. u. 21.

[19]) Sueton im Leben Kaligula's c. 45. — Vgl. noch Joh. Heinr. von Seelen's Miscellanea. (Lüb. 1734—1739. 8. 3 Bändchen) Th. II. S. 340—381. die Abhandlung: Princeps musicus, e sacra et profana historia exhibitus.

[20]) Die ältesten griechischen Schriftsteller über Musik hat zuerst Mark. Meibom gesammelt u. herausgegeben u. d. T. Antiquae musicae auctores septem, graece et latine. Amsterd. 1652. 4. 2 Bde. Die einzelnen Schriften sehe man bei Forkel a. a. O. Th. I. S. 454. ff. und in Joh. Gr. Sulzer's

die Musik auch auf Deutschland über[22]); und das, was das Mittelalter zu ihrer Verbesserung beigetragen hatte, fing noch schöner und herrlicher an sich zu gestalten, als Luther, der unsterbliche Mann, die Fesseln der päpstlichen Hierarchie durch die h. Schrift und die Vernunft*) zerbrochen, und Melanchthon[23]) (geb. zu Bretten in der Unterpfalz 1497. und gest. 1560. zu Wittenberg), Desiderius Erasmus von Rotterdam (geb. 1467 gest. 1536 zu Basel), Joh. Reuchlin (Capnio) (geb. 1445, gest. 1521), Rudolph Agricola, († 1485), Dalberg, Conr. Celtes, Pirkhaimer[24]) und andere Männer theuerstes Andenkens

---

Allgem. Theorie d. schönen Künste. (Leipz. 1792—1794. 8. 2. Aufl. 4 Bde.) Th. III. S. 439. ff.

[21]) S. Forkel a. a. O. Th. I. S. 496. ff. Sulzer a. a. O. Th. III. S. 440. ff.

[22]) Forkel a. a. O. Th. II. S. 701. u. 767. ff.

*) Vergl. meine Übersetzung: Christenthum und Vernunft S. XXVI. Vorr. (Leipz. bei Hartmann, 1824. 8. 12 Gr.)

[23]) Vergl. des hochwürdigen Hrn. Canzlers Dr. Niemeyer kleine aber interessante Schrift: Philipp Melanchthon, als Praeceptor Germaniae. Halle, 1817. 8.

[24]) Über die zuletzt angeführten Männer vergleiche man

durch die Verbreitung der classischen Werke Griechenlands und Italiens Aberglauben und dogmatischen Unsinn aus Deutschland, ja fast aus ganz Europa verscheuchten. Hierdurch war für die Wissenschaften eine neue Bahn gebrochen, welchen eine neue Form der Behandlung gegeben werden mußte, wenn sie Nutzen schaffen sollten. Daß hierbei

---

F. H. C. Schwarz's Geschichte der Erziehung nach ihrem Zusammenhange unter den Völkern von alten Zeiten her bis auf die neuesten (Leipz. 1813. 8. 2 Bde.). Th. II. S. 245. ff. und Chr. Niemeyer's deutschen Plutarch. Th. II. Reformations-Almanach auf das evangelische Jubeljahr 1817. Herausgegeb. v. F. Keyser. Erf. 1817. 8. Desselben 2. Jahrg. auf das Jahr 1819. ebendas. 3. Jahrg. auf d. Jahr 1821. Herausg. v. F. Keyser und J. F. Möller. Erf. 1821. f. — Über Erasmus vergl. noch Luther's Werke. Walch. Ausg. Th. XVIII., 2491. 2498. XXII., 1626. Schütz q. a. O. II., 303.; über Reuchlin s. Adami Vitae Philosoph. 17. — C. Meiner's Lebensbeschreib. berühmter Männer aus d. Zeiten der Wiederherst. der Wiss. (Zürch, 1795. 8.) Th. I., 44. — Der genannte R. Agricola gab im J. 1476. eine Rede heraus de laude philosophiae et reliquarum artium, in s. Werk. Cöln, 1539. Th. II. Vgl. über sein Leben Melanchthon's Rede in d. Praefationes et Orationes. (Strasb. 1564. 8.) Th. II. 430—444.

ganz besonders die Erziehung der Jugend [25]) berücksichtiget wurde, hat die Geschichte jener segenreichen Zeit ans Licht gestellt. Luther war es vorzüglich, der nicht allein die Mängel derselben klar, ohne Menschenfurcht und derb rügte, sondern auch

---

[25]) Luther (s. W. hall. Ausg. Th. III. S. 1926 f.): „Soll die christliche Kirche wieder aufkommen, so muß der Anfang gemacht werden mit rechter Unterweisung der Jugend." — Th. X. S. 543 f. „Wie hat die Stadt Rom gethan, die ihre Knaben also ließ ziehen, daß sie inwendig funfzehn, zwanzig Jahren auf's ausbündigste konnten lateinisch und griechisch, und allerlei freie Künste (wie man sie nennt). Da wurden witzige, vernünftige und treffliche Leute aus, mit allerlei Kunst und Erfahrung geschickt. Also hat's die Noth allezeit erzwungen und erhalten in aller Welt, auch bei den Heiden, daß man Zuchtmeister hat müssen haben, so man anders etwas hat wollen aus einem Volke machen." — Th. X. S. 543. „Darum will's hie dem Rath und der Obrigkeit gebühren, die allergrößeste Sorge und Fleiß auf's junge Volk zu haben. — Denn einer Stadt Gedeihen liegt nicht darin, daß man große Schätze sammle, feste Mauern, schöne Häuser, viel Büchsen und Harnisch zeuge; sondern das ist einer Stadt bestes und allerreichstes Gedeihen, Heil und Kraft, daß sie viel feiner, gelehrter, vernünftiger, ehrbarer, wohlgezogner Bürger hat; die können darnach wohl Schätze und alles Gut sammlen, halten und recht brauchen."

selbst Hand an dies große Werk legte. Sein frommer, unerschütterlicher Glauben, seine bewunderungswürdige Wahrheitsliebe, die keine Widersprüche der Feinde scheute, seine kräftigen Schriften, geschrieben in einer vorzüglichen Sprache (s. die Beilage.), welche man damals mit Begierde las und mit Eifer verbreitete, halfen ihm auch sein edles Streben fördern. — Schon längst von dem Gebrechen des kirchlichen Gesanges und der kirchlichen Musik überzeugt, und bemüht, ihnen abzuhelfen, schrieb er im Jahre 1538 eine lateinische Abhandlnng über die Musik. Von dieser lateinischen Abhandlung gebe ich hier eine Übersetzung wieder, die in ihrer alten Sprache an jene kraftvolle Zeit erinnert und gewiß, ihrer Seltenheit halber, dem Kenner in dieser Gestalt grade am willkommensten ist. Zuletzt füge ich hier noch die nicht in allen Ausgaben der lutherischen Werke befindliche lateinische Abhandlung hinzu[26]. Sie lautet wörtlich so:

Salutem in Christo. Vellem certe ex ani-

---

[26]) Diese Abhandlung, Encomion Musices betitelt, befindet sich in Joh. Franz Buddeus' Supplementum Epistolar. M. Lutheri, continens epistolas CCLX. — et in Tomis, quos Jo. Aurifaber edidit (Jen.

mo laudatum, et omnibus commendatnm esse donum illud divinum et excellentissimum Musicam. Sed ita obruor multitudine et magnitudine virtutis et bonitatis ejus, ut neque initium, neque finem, neque modum orationis invenire queam, et cogar in summa copia laudum, jejunus et inops esse laudator. Quis enim omnia complectatur? Atque si velis omnia complecti, nihil complexus videare.

Primum si rem ipsam spectes, invenies musicam ab initio mundi inditam, seu concretam creaturis universis, singulis et omnibus. Nihil enim est sine sono, sine numero sonoro, ita ut et aër ipse per sese invisibilis et inpalpabilis, omnibus sensibus imperceptibilis, mini-

---

1554. 4.) non extantes, cett. (Halae, 1703. 4.) S. 327—330. und in Ph. Melanchthon's Praefatt. u. Oratt. Strasb. 1564. 8. Th. II. S. 248 — 252. deutsch in Luther's Werken, Hall. Ausg. Bd. XIV. S. 407. f. — Die deutsche Übersetzung dieser Abhandlung soll nach Forkel (a. a. O. Th. II., S. 76.) von Luther selbst herrühren, welcher sie im Jahre 1538. an die Thür der Schloßkirche zu Wittenberg habe anschlagen lassen, um auf diese Weise seinen Wunsch, die Kirchenmusik in bester Aufnahme zu sehen, recht allgemein bekannt zu machen.

meque omnium musicus, sed plane mutus et nihil reputatus, tamen motus sit sonorus et audibilis, tunc etiam palpabilis, mirabilia in hoc significante spiritu mysteria, de quibns hic non est locus dicendi. Sed mirabilior est musica in animantibus, praesertim volucribus, ut musicissimus ille rex et divinus psaltes David cum ingenti stupore et exultante spiritu, praedicit mirabilem illam volucrum peritiam et certitudinem canendi, dicens psalmo centesimo tertio: Super ea volucres coeli habitant, de medio ramorum dant voces. Verum ad humanam vocem, omnia sunt proprie immusica, tanta est optimi creatoris in hac re supereffusa et incomprehensibilis munificentia et sapientia.

Sudarunt philosophi, ut intelligerent hoc mirabile artificium vocis humanae, quomodo tam levi motu linguae, leviorique adhuc nectu gutturis, pulsus aër, funderet illam infinitam varietatem et articulationem vocis et verborum pro arbitrio animae gubernantis, tam potenter et vehementer, ut per tanta intervalla locorum circulariter et omnibus distincte non

solum audiri, sed intelligi possit. Sed sudant tantum, nunquam inveniunt, et cum admiratione desinunt in stuporem, quin nulli adhuc reperti sunt, qui definire et statuere potuerunt, quid sit ille sibilus et alphabetum quoddam vocis humanae, seu materia prima, nempe risus (de fletu nihil dicam) mirantur, sed non complectuntur. Verum haec speculabilia de infinita sapientia Dei, in hac una creatura relinquamus melioribus et otiosioribus; nos vix gustum attingimus.

De usu tantae rei dicere hic oportuit, sed et ille ipse sua infinita varietate et utilitate, longe superat omnium eloquentissimorum eloquentissimam eloquentiam. Hoc unum possumus nunc afferre, quod experientia testis est, musicam esse unam, quae post verbum Dei merito celebrari debeat domina et gubernatrix effectuum humanorum (de bestiis nunc tacendum est), quibus tamen ipsi homines ceu a suis dominis gubernantur, et saepius rapiuntur. Hac laude musica nulla major potest a nobis concipi. Sive enim velis tristes erigere, sive laetos terrere, desperantes animare,

animare, superbos frangere, amantes sedare odientes mitigare, et quis omnes illos numeraret dominos cordis humani, scilicet affectus et impetus, seu spiritus, impulsores omnium vel virtutum, vel vitiorum? Quid invenias efficacius, quam ipsam musicam? Honorat eam ipse Spiritus sanctus, ceu sui proprii officii organum, dum in Scripturis suis sanctis testatur, dona sua per eam Prophetis illabi, id est, omnium virtutum affectus, ut in Eliseo videre est: rursum per eandem expelli Satanam: id est, omnium vitiorum impulsorem, ut in Saule, rege Israel monstratur. Unde non frustra Patres et Prophetae verbo Dei nihil voluerunt esse conjunctius, quam musicam. Inde enim tot cantica et psalmi, in quibus simul agant et sermo et vox in animo auditoris, dum in caeteris animantibus et corporibus sola musica sine sermone gesticulatur. Denique homini soli prae ceteris, sermo voci copulatus donatus est, ut sciret, se Deum laudare oportere verbo et musica: scilicet sonare praedicatione, et mixtis verbis suavi melodia. Jam si comparationem feceris, inter

ipsos homines, videbis, quam multiplex et varius sit creator gloriosus in donis musicae dispertitis, quantum differat homo ab homine in voce et verbo, ut alius alium mirabiliter excellat: negant enim, posse duos homines inveniri similis per omnia vocis et loquelae, etiam si saepius imitari alii alios videantur, velut alii aliorum simiae.

Ubi autem tandem accesserit studium, quo naturalem corrigat, excolat et explicet, hic tandem gustare cum stupore licet, sed non comprehendere absolutam et perfectam sapientiam Dei in opere suo mirabili musicae, in quo genere hoc excellit, quod una et eadem voce canitur suo tenore pergente, pluribus interim vocibus circum circa mirabiliter laudantibus, exultantibus et jucundissimis gestibus eandem ornantibus, et velut juxta eam divinam quandam choream ducentibus, ut iis, qui saltem modice afficiuntur, nihil mirabilius hoc seculo extare videatur: qui vero non afficiuntur, nec illi vere amusi et digni sunt, qui aliquem Merdipoëtam interim audiant, vel porcorum musicam.

Sed res est major, quam ut hac brevitate utilitates ejus describi queant. Tu invenis optime commendatam hanc nobilem, salutarem et laetam creaturam tibi habeas, qua et tuis affectibus interim medearis contra turpes libidines et pravas societates. Deinde assuescas in hac creatura, creatorem agnoscere et laudare, et depravatos animos, qui hac pulcherrima et natura et arte abutuntur, ceu impudici poetae ad suos insanos amores, et summo studio caveto et vitato, certus quod diabolus eos rapiat contra naturam, ut quae hoc dono vult et debet Deum solum laudare auctorem: isti adulterini filii, rapina ex dono Dei facta, colunt eadem hostem Dei et adversarium naturae et artis hujus jucundissimae.

Bene in Domino vale.

Möge der gute Wille des Herausgebers dieser Schrift dadurch sich belohnt sehen, daß diese Vielen ein angenehmes Geschenk und Anlaß sei, die kräftigen Worte des großen Luther von neuem zu beherzigen; und mögen besonders die Lehrer des Volks und der Jugend von ihrem Amte so

beſelt ſein, wie Luther es geweſen, der Alles, was gut, ſchön und nützlich war, gern im Dienſte des Herrn ſah und ihn verherrlichte durch heilige Muſik und frommen Geſang! Möge letzterer von denen, welche die heilige Pflicht haben, die Jugend zu erziehen, mit großem Eifer betrieben werden, damit auch auf dieſe Weiſe die heilige Sache des Herrn gefördert werde!

Berlin, den 17. Decbr. 1824.

Fr. Ad. Beck.

Dr. Martin Luther's Abhandlung über die Musik [1]).

Ich wollte von Herzen gern diese schöne und künstliche Gabe Gottes, die freie Kunst der Musik hoch loben und preisen; so befinde ich, daß dieselbige also viel und große Nütze hat, und also eine herrliche und edle Kunst ist [2]), daß ich nicht weiß, wo ich dieselbe zu loben anfahen oder aufhören soll, oder auf was Weise und Form ich sie also loben möge, wie sie billig zu loben und von Jedermann theuer und werth zu achten ist, und werde also mit der reichen Fülle des Lobes dieser Kunst überschüttet, daß ich sie nicht genugsam erheben und loben kann; denn wer kann Alles sagen und anzeigen, was hiervon möchte geschrieben und gesagt werden? Und wenn schon Einer Alles gern sagen und anzeigen wollte, so würde er doch vieler Stücke vergessen, und ist in Summa un=

möglich, daß man diese edle Kunst genugsam loben oder erheben könne oder möge.

Erstlich aber, wenn man die Sache selbst betrachtet, so befindet man, daß diese Kunst von Anfang der Welt [3]) allen und jeglichen Creaturen von Gott gegeben, und von Anfang mit allen geschaffen; denn da ist nichten nichts in der Welt, das nicht einen Schall und Laut von sich gebe. Also auch, daß auch die Luft, welche doch an ihr selbs [4]) unsichtbarlich und unbegreiflich, darin am allerwenigsten Musik, das ist, schönes Klanges und Lautes, und ganz stumm und unlautbar zu sein scheinet; jedoch, wenn sie durch was beweget und getrieben wird, so giebt sie auch ihre Musik, ihren Klang von sich, und die zuvor stumm war, dieselbige fängt dann an lautbar und eine Musik zu werden [5]), daß man es alsdann hören und begreifen kann, die zuvor nicht gehöret noch begreiflich war, durch welches der Geist wunderbarliche und große Geheimnisse anzeiget [6]), davon ich jetzund nicht sagen will.

Zum andern, ist der Thiere und sonderlich der Vögel Musik, Klang und Gesang noch viel wunderbarlicher. Ach wie eine herrliche Musik ist es, damit der allmächtige Herr im Himmel seinen Sangmeister, die liebe Nachtigal, samt ihren jungen Schülern, und so viel tausendmal Vögel in

der Luft, begnadet hat, da ein jedes Geschlecht seine eigene Art von Melodei, seine herrliche, süße Stimme und wunderliche Coloratur hat [7]), die kein Mensch auf Erden begreifen kann! Wie denn der König David, der köstliche Musiker, welcher auf seinem Psalter und Saitenspiel, lauter göttlichen Gesang singet und spielet, selbst bezeuget und mit großer Verwunderung und freudigem Geiste von dem wunderbarlichen Gesang der Vögel am 104. Psalm [8]) weissaget und singet, da er also spricht: „Auf denselben sitzen die Vögel des Himmels, und singen unter den Zweigen."

Was soll ich aber sagen von des Menschen Stimme, gegen welcher alle andere Gesänge, Klang und Laut gar nicht zu rechnen sind, denn dieselbigen hat Gott mit einer solchen Musik begnadet, daß auch in dem Einigen seine überschwengliche und unbegreifliche Güte und Weisheit nicht kann und mag verstanden werden. Denn es haben sich wohl die Philosophen und gelehrten Leute hart beflissen und bemühet, dieses wunderbarliche Werk und Kunst der menschlichen Stimme zu erforschen und begreifen, wie es zuging, daß die Luft durch eine solche kleine und geringe Bewegung der Zunge, und darnach auch noch durch eine geringere Bewegung der Kehle oder des Halses, also auf mancherlei Art und Weise, nach dem, wie es durch

das Gemüth [9]) regieret und gelenket wird, auch also kräftig und gewaltig, Wort, Laut, Gesang und Klang von sich geben könne, daß sie so fern und weit, gerings herum, von Jedermann unterschiedlich, nicht allein gehört, sondern auch verstanden und vernommen wird. Sie haben sich aber das zu erforschen allein unterstanden, aber doch nicht erforschet; ja es ist auch noch Keiner kommen, welcher hätte können sagen und anzeigen, wovon das Lachen des Menschen (denn von dem Weinen will ich nichts sagen) komme, und wie es zugehe, daß der Mensch lachet. Deß verwundern sie sich, dabei bleibts auch, und können es nicht erforschen [10]); das aber von der unmeßlichen Weisheit Gottes in dieser einigen Creatur, wollen wir denen, so mehr Zeit, denn wir haben, zu bedenken befehlen; ich habe es allein kürzlich wollen anzeigen.

Nun sollte ich auch von dieser edlen Kunst Nutz sagen, welcher also groß ist, daß ihn Keiner, er sei so beredt, als er wolle, gnugsam erzählen mag; das Einige kann ich jetzt anzeigen, welches auch die Erfahrung bezeuget, denn nach dem heiligen Worte Gottes, nichts nicht so billig und so hoch zu rühmen und zu loben, als eben die Musik, nämlich aus der Ursache, daß sie aller Bewegung des menschlichen Herzens (von den unver-

nünftigen Thieren will ich jetzt nichts sagen) eine Regiererinn, ihr mächtig und gewaltig ist, durch welche doch oftmals die Menschen, gleich als von ihren Herrn, regiert und überwunden werden[11].

Denn Nichts auf Erden kräftiger ist, die Traurigen fröhlich[12], die Fröhlichen traurig, die Verzagten herzenhaftig zu machen, die Hoffärtigen[13] zur Demuth zu reizen, die hitzige und übermäßige Liebe zu stillen und dämpfen, den Neid und Haß zu mindern; und wer kann alle Bewegung des menschlichen Herzens, welche die Leute regieren, und entweder zur Tugend oder zum Laster reizen und treiben, erzählen, dieselbige Bewegung des Gemüths im Zaum zu halten und zu regieren, sage ich, ist nichts kräftiger, denn die Musik[14]. Ja der heilige Geist lobet und ehret selbst diese edle Kunst als seines eigenen Amtes Werkzeug, in dem, daß er in der heiligen Schrift bezeuget, daß seine Gaben, das ist, die Bewegung und Anreizungen zu allerlei Tugend und guten Werken, durch die Musik den Propheten gegeben werden; wie wir denn im Propheten Elisa sehen[15], welcher, so er weissagen soll, befiehlt er, daß man ihm einen Spielmann bringen soll; „Und da der Spielmann auf der Saite spielet, kam die Hand des Herrn auf ihn.“ Wiederum zeuget die Schrift, daß durch die Musik der Satan, welcher die Leute zu aller Untugend

und Laster treibet, vertrieben werde, wie denn im Könige Saul[16]) angezeigt wird; über welchen, „wenn der Geist Gottes kam, so nahm David die Harfe[17]), und spielet mit seiner Hand, so erquikket sich Saul und ward besser mit ihm, und der böse Geist wich von ihm.“ Darum haben die heiligen Väter[18]) und die Propheten nicht vergebens das Wort Gottes in mancherlei Gesänge Saitenspiel gebracht, damit bei der Kirche die Musik allezeit bleiben sollte; daher wir denn so mancherlei köstliche Gesänge und Psalmen haben, welche beide mit Worten und auch mit dem Gesang[19]) und Klang die Herzen der Menschen bewegen. In den vernünftigen Thieren aber, Saitenspielen und andern Instrumenten, da höret man allein den Gesang, Laut und Klang ohne Rede und Wort. Dem Menschen aber ist allein vor den andern Creaturen die Stimme mit der Rede gegeben[20]); daß er sollte können und wissen, Gott mit Gesängen und Worten zugleich zu loben, nämlich mit dem hellen, klingenden Predigen*) und rühmen von Got-

---

*) Sehr beherzigt zu werden verdient, was der würdige Greiling in der Vorrede zu seinen Neuesten Materialien zu Canzelvorträgen über die Sonn- und Festtags-Evangelien (Magdeb. I. 1821. 8.) S. 5. sagt: „Manche mir zu Gesichte gekommenen Predigten der neusten Zeit

tes Güte und Gnade, darin schöne Worte und lieblicher Klang zugleich würde gehöret [21]).

Wenn aber Einer die Menschen gegen einander hält und eines jeden Stimme betrachtet, so befinfindet er; wie Gott so ein herrlicher und mannigfaltiger Schöpfer ist, in den Stimmen der Menschen auszutheilen, wie so ein großer Unterschied der Stimme, Sprache und Aussprache haben möchten, und obgleich Einer sich auf des Andern Weise mit hohem Fleiß giebt und ihm gleich sein und wie der Affe, Alles nachthun will. Wo aber die natürliche Musik durch die Kunst geschärft und po=

möchte ich religiöse Phantasien nennen, im Sinne der musikalischen. Jenes Nebeln und Schwebeln vollends, wo der lichte, christliche Glaube in ein mystisches Dunkel gehüllt wird, welches viel verspricht und nichts leistet, viel Unbestimmtes ahnen, und nichts Bestimmtes denken läßt, wird man hier nicht finden. Mit dem Lichte des Geistes verträgt sich gar wohl Feuer und Wärme des Herzens, Tiefe und Lebendigkeit des Gefühls, und wenn der Prediger nur selbst mit Andacht seine Predigt schreibt, und weniger aus dem Kopfe, als aus dem Herzen redet, so wird es seinen Vorträgen nicht an gefühlvoller Lebendigkeit fehlen. Ich liebe den Prediger, der Geist und Herz zugleich in Anspruch nimmt, der Gründlichkeit und Klarheit der Ideen mit Tiefe und Lebendigkeit der Gefühle vereint, und der mehr in lebendigen, in der Tiefe des Herzens geborenen Worten, als mit fein und neu gedrechselten die Seinen anredet. —

lirt wird, da siehet und erkennet man erst zum Theil (denn gänzlich kann es nicht begriffen noch verstanden werden) mit großer Verwunderung die große und vollkommene Weisheit Gottes in seinem wunderbarlichen Werke der Musik; in welcher vor Allem, das seltsam und wohl zu verwundern ist, daß Einer eine schlechte Weise oder Tenor (wie es die Musiker heißen) hersinget, neben welcher drei, vier oder fünf andere Stimmen auch gesungen werden [22]), die nun solche schlechte, einfältige Weise oder Tenor, gleich als mit Jauchzen gerings her-

---

Auch jenes — meistens aus Ideenarmuth entstehende — Zerkauen einiger weniger Gedanken, die so lange zerrieben und verwässert werden, bis sie zum weichen Brei geworden, kann ich nicht lieben und loben, und der Leser soll dasselbe hier nicht finden." — Sagte doch schon Luther (W. Th. 22., S. 2244.): „Wohlredenheit ist nicht eine gesuchte und angestrichene Schminke der Worte, sondern ist eine feine geschmückte Rede, die ein Ding und Sache fein geschicklich, klärlich und vornehmlich anzeiget, gleichwie ein schön Gemälde, die aber neue Worte erdichten und vorbringen, die müssen auch neue Dinge und Sache bringen; wie Scotus mit seiner Realität, Hiccität, die Wiedertäufer und Rottengeister mit ihrer Besprengung, Entgröbung, Gelassenheit 2c. Darum hüte man sich vor allen denen, die sich befleißigen neuer, ungewöhnlicher, ungebräuchlicher Worte, denn solche Art zu reden ist straks wider die Wohlredenheit."

umher, und solchen Tenor spielen und springen und mit mancherlei Art und Klang dieselbige Weise wunderbarlich zieren und schmücken und gleich wie einen himmlischen Tanzreihen führen [23]), freundlich einander begegnen und sich gleich Herzen und Lieblichen umfangen; also daß diejenigen, so solches ein wenig verstehen und dadurch bewegt wurden, sich deß heftig verwundern müssen und meinen, daß nichts seltsameres in der Welt sei, denn ein solcher Gesang, mit vielen Stimmen geschmückt. Wer aber dazu keine Lust noch Liebe hat und durch solch lieblich Wunderwerk nicht beweget wird, das muß wahrlich ein grober Klotz sein [24]), der nicht werth ist, daß er solche liebliche Musik, sondern das wüste, wilde Eselgeschrei des Chorals [25]), oder der Hunde oder Säue Gesang und Musik höre.

Was soll ich aber viel sagen; es ist die Sache und der Nutz dieser edlen Kunst viel größer und reicher, denn daß es also in einer Kürze möge erzählt werden. Darum will ich Jedermann und sonderlich jungen Leuten [26]) diese Kunst befohlen und sie hiermit vermahnet haben, daß sie ihnen diese köstliche, nützliche und fröhliche Creatur Gottes theuer, lieb und werth sein lassen, durch welcher Erkenntniß und fleißige Übung sie zu Zeiten böse Gedanken vertreiben und auch böse Gesellschaft und andere Untugend vermeiden können. Darnach, daß

sie sich auch gewöhnen, Gott, den Schöpfer, in dieser Creatur zu erkennen, zu loben und preisen[27]), und diejenigen, so durch Unzucht verderbet und dieser schönen Natur und Kunst (wie denn die unzüchtigen Poeten auch mit ihrer Natur und Kunst thun) zu schändlicher, toller, unzüchtiger Liebe mißbrauchen, mit allem Fleiß fliehen und vermeiden, und gewiß wissen sollen, daß solche der Teufel wider die Natur also treibet, welche Natur; dieweil sie allein Gott, den Schöpfer aller Creaturen mit solcher edlen Gabe soll und will ehren und loben, so werden diese ungerathenen Kinder und Wechselbälge*) durch den Satan dazu getrie-

*) Dieses Wort — ein Bildling des Aberglaubens finstrer Zeiten, wo man glaubte, daß häßliche, auffallend ungestaltete Kinder, die der Teufel mit Hexen oder sonst einem bösen Geist erzeugt habe, von dem Teufel den Wöchnerinnen untergeschoben — ausgewechselt würden, kommt in Luther's Schriften öfters vor. — An dem Ausdruck „Satan," dem Menschenbetrüger und Herold der Hölle, der in Luther's Dogmatik eine wesentliche Rolle spielt, werden die aufgeklärten Leser der heiligen Schrift nicht irre werden. Vergl. Joh. XII, 31. I. Joh. III, 8. Apgesch. XXVI, 18. „Das Einzige, was vom Teufel zu lehren wäre, könnte dieses sein, daß, wenn von ihm geredet werden soll, es nur unter der Voraussetzung geschehen darf, daß jeder Einfluß desselben im Reiche Gottes aufgehoben sei." Schleiermacher: der christl. Glaube. Th. I. S. 230.

ben, daß sie solche Gabe, Gott dem Herrn nehmen und rauben und damit dem Teufel, welcher ein Feind Gottes, der Natur und dieser lieblichen Kunst ist, ehren und damit dienen[28]).

Frau Musica*).

Für allen Freuden auf Erden
Kann Niemand kein feiner werden,
Denn die ich geb mit meim Singen
Und mit manchem süsen Klingen.

Hie kann nicht sein ein böser Muth,
Wo da singen Gesellen gut.
Hie bleibt kein Zorn, Zank, Haß noch Neid,
Weichen muß alles Herzeleid;

---

*) Bei Lomler a. a. O. Bd. III., S. 159. f. — Rambach a. a. O. S. 190. bemerkt übrigens, daß schwerlich auszumachen sein werde, ob Luther diese mit Recht berühmte Lobrede auf die Musik ursprünglich in deutscher oder in lateinischer Sprache geschrieben habe. — Vortrefflich entwickelt den pädagogischen Nutzen der Musik Platon de Republ. III. S. 438. c. „Τούτων ἕνεκα κυριωτάτη ἐν Μουσικῇ τροφὴ, ὅτι μάλιστα καταδύεται εἰς τὸ ἐντὸς τῆς ψυχῆς ὁ, τε ῥυθμὸς καὶ ἁρμονία ἐῤῥωμενέστατα ἅπτεται αὐτῆς φέροντα τὴν εὐσχημοσύνην." Dr. Koch a. a. O. S. 132. bemerkt zu dieser Stelle: „Wahr=

Geiz, Sorg, und was sonst hart anleit,
Fährt hin mit aller Traurigkeit.

Auch ist ein Jeder des wol frei,
Daß solche Freud kein Sünde sei,
Sondern auch Gott viel bas gefält,
Denn alle Freud der ganzen Welt.
Dem Teufel sie sein Werk zerstört,
Und verhindert viel böser Mörd.

Das zeugt David, des Königs, That,
Der dem Saul oft gewehret hat
Mit gutem süsen Harfenspiel,
Daß er in grosen Mord nicht fiel.

Zum göttlichen Wort und Wahrheit
Macht sie das Herz stil und bereit;

---

lich diese süße, herzveredelnde, das Leben verschönernde Musenkunst ist unschuldig daran, wenn wir Musiker sehen, deren wüstes, unharmonisches Leben uns durch unmoralische Dissonanzen empört; daß diese Virtuosen die verae numerosque modosque vitae nicht studirten, lag gewiß an der einseitigen Jugendbildung. — Deshalb wirkte die Musik für sie nicht das Resultat, von welchem Platon (Protagor. p. 199. g.) sagt: καὶ τοὺς ῥυθμούς τε, καὶ τάς ἁρμονίας ἀναγκάζουσιν οἰκειοῦσθαι ταῖς ψυχαῖς τῶν παίδων, ἵνα ἡμερώτεροί τε ὦσι, καὶ εὐρυθμάτεροι καὶ εὐαρμόστεροι γιγνόμενοι, χρήσιμοι ὦσι εἰς τὸ λέγειν καὶ πράττειν. Πᾶς γὰρ ὁ βίος τοῦ ἀνθρώπου εὐρυθμίας τε καὶ εὐαρμοστίας δεῖται.“

Solches hat Eliseus bekannt,
Da er den Geist durchs Harfen fand.
Die beste Zeit im Jahr ist mein,
Da singen alle Vögelein;
Himmel und Erden ist der vol.
Viel gut Gesang da lautet wol;
Voran die liebe Nachtigal
Macht Alles frölich überal
Mit ihrem lieblichen Gesang,
Des muß sie haben immer Dank.
Viel mehr der liebe Herre Gott,
Der sie also geschaffen hat,
Zu sein die rechte Sängerinn,
Der Musicen ein Meisterinn.
Dem singt und springt sie Tag und Nacht,
Seins Lobes sie nichts müde macht;
Den ehrt und lobt auch mein Gesang,
Und sagt ihm ein ewigen Dank.

Anhang [29]).

Ich rede für mich: wenn ich Kinder hätte, und vermöcht's, sie müsten mir nicht allein die Sprachen und Historien hören, sondern auch singen, und die Musica mit der ganzen Mathematica lernen *).

*) Lomler a. a. O. I, 382.

Daß geistliche Lieder singen gut und Gott angenehm sei, acht ich, sei keinem Christen verborgen, dieweil Jedermann nicht allein das Exempel der Propheten und Könige im A. T., die mit singen und klingen, mit dichten und allerlei Saitenspiel Gott gelobt haben, sondern auch solcher Brauch, sonderlich mit Psalmen, gemeiner Christenheit von Anfang kund ist. Ja, auch St. Paulus solches I. Kor. 14. einsetzt, und zu den Kolossern gebeut, von Herzen dem Herrn singen geistliche Lieder und Psalmen, auf daß dadurch Gottes Wort und christliche Lehre auf allerlei Weise getrieben und geübt werde.

Demnach hab ich auch samt etlichen andern zum guten Anfang und Ursach zu geben denen, die es besser mögen, etliche geistliche Lieder zusammenbracht, das heilige Evangelium, so izt von Gottes Gnaden wieder aufgangen ist, zu treiben und in Schwang zu bringen, daß wir auch uns möchten rühmen, wie Mose in seinem Gesange thut, II. Mos. 16. Daß Christus unser Lob und Gesang sei, und nichts wissen sollen zu singen, noch zu sagen, denn Jesum Christum, unsern Heiland, wie Paulus sagt, I. Cor. 2, 2. Und sind dazu auch in vier Stimmen bracht, nicht aus anderer Ursach, denn daß ich gern wolt, daß die Jugend (die doch sonst sol und mus in der Mu-

sica und andern rechten Künsten erzogen werden), etwas hätte, damit sie der Buhllieder und fleischlichen Gesänge los würde, und an derselben Stat etwas heilsames lernte, und also das Gute mit Lust, wie den Jungen gebührt, einginge. Auch daß ich nicht der Meinung bin, daß durchs Evangelium solten alte Künste zu Boden geschlagen werden und vergehen, wie etliche abergeistliche fürgeben; sondern ich wolt alle Künste, sonderlich die Musica gern sehen im Dienst des, der sie geben und geschaffen hat. Bitte derhalben ein jeglicher frommer Christ wolle solches ihm lassen gefallen, und wo ihm Gott mehr, oder desgleichen verleiht, helfen fördern. S. Luther's Vorr. zu Joh. Walther's vierstimmig gesetzten geistl. Gesängen*).

* * *

Zu dem haben wir auch zum guten Exempel die schönen Musica oder Gesänge, so im Papstthum, in Vigilien, Selmessen und Begräbniß gebraucht sind, genommen, der etliche in dis Büchlein drucken lassen, und wollen mit der Zeit

---

*) Nach Rambach a. a. O. §. 16. S. 69. erschien dieses Gesangbuch nebst Luther's Vorrede 1525. In einer neuen Auflage dieser Schrift werde ich Luther's sämmtliche Lieder abdrucken lassen, und eine Geschichte dieser Lieder hinzufügen. —

derselben mehr nehmen, oder wer es besser vermag denn wir; doch andere Text drunter gesetzt, damit unsern Artikel der Auferstehung zu schmükken; nicht das Fegfeuer mit seiner Pein und Genugthuung, dafür ihre Verstorbne nicht schlafen noch ruhen können. Der Gesang und die Noten sind köstlich; schade wär' es, daß sie solten untergehen; aber unchristlich und ungereimt sind die Text oder Worte, die solten untergehen. — Also haben sie (die Katholiken) auch warlich viel trefliche, schöne Musica oder Gesang, sonderlich in den Stiften und Pfarren; aber viel unflätiger, abgöttischer Text damit geziert*).

* * *

Betrübten Herzen ist der Psalter ein süßer, tröstlicher, lieblicher Gesang, wenn man gleich die blosen Worte ohne Noten daher lieset oder sagt. Doch

---

*) Luther's Vorr. auf die latein. und deutsch. Begräbnißgesänge. Im Jahre 1542. gab Luther die Christliche Gesänge lateinisch und deutsch zum Begräbniß mit dieser Vorrede heraus. S. Rambach a. a. O. S. 76. — Beiläufig! Luther war gegen das Beerdigen der Todten auf Kirchhöfen in der Stadt, oder gar in der Kirche selbst. Vgl. Lomler a. a. O. II, 182. — Leider ist diese unselige Sitte noch hier und da üblich!

Doch hilft die Musica oder Noten, als eine wunderliche Creatur und Gabe Gottes, sehr wohl dazu, sonderlich wo der Hauſe mitſingt, und fein ernſtlich zugeht *).

* * *

Der schönſten und herrlichſten Gaben Gottes eine iſt die Muſik, der iſt der Satan ſehr feind, damit man viel Anfechtungen und böſe Gedanken vertreibet.

* * *

Muſik iſt der beſten Künſte eine. Die Noten machen den Text lebendig. Sie verjagt den Geiſt der Traurigkeit, wie man am Könige Saul ſiehet[30]. — Etliche von Adel und Scharrhanſen meinen, ſie haben meinem gnädigen Herrn jährlich 3000 Gülden erſparet an der Muſik, indeß verthut man unnütz dafür 30,000 Gulden. Könige, Fürſten und Herren müſſen die Muſik erhalten; den großen Potentaten und Regenten gebühret über guten freien Künſten[31]) und Geſetzen zu halten. Und da gleich einzeln, gemeine und Privatleute Luſt dazu haben und ſie lieben, doch können ſie die nicht erhalten

* * *

---

*) Auch bei Lomler a. a. O. III., 258.

H. Georg, der Landgraf zu Hessen, und H. Friedrich, Kurfürst zu Sachsen[32]), hielten Sänger und Cantorei; jetzt hält sie der Herzog zu Baiern, Kaiser Ferdinand und Kaiser Carl. Daher lieset man in der Bibel, daß die frommen Könige, Sänger und Sängerinnen[33]) verordnet, gehalten und besoldet haben.

* * *

Musik ist das beste Labsal einem betrübten Menschen, dadurch das Herz wieder zufrieden, erquickt und erfrischt wird[14]), wie der sagt beim Virgil[35]):

Tu calamos inflare leves, ego dicere versus;

Spiel du die Noten, so will ich den Text singen.

* * *

Musik ist eine halbe Disciplin und Zuchtmeisterinn, so die Leute gelinder und sanftmüthiger, sittsamer und vernünftiger machet[36]). — Die bösen Fiedler und Geiger[37]) dienen dazu, daß wir sehen und hören, wie eine feine, gute Kunst die Musik sei: denn Weißes kann man besser erkennen, wenn man Schwarzes dagegen hält.

* * *

Im Jahre 1538 am 17. December, da Dr.

Martin Luther die Sänger zu Gast hatte*) und schöne, liebliche Mutetten und Stücke sangen, sprach er mit Verwunderung: „Weil unser Herr Gott in dies Leben, das doch ein lauter Schmeißhaus ist, solch edle Gaben geschüttet und uns gegeben hat, was wird in jenem ewigen Leben geschehen, da Al-

---

*) Es war öfters Concert bei Luther. Er accompagnirte, spielte die Laute, und unterhielt sich mit Tonkünstlern sehr gern über Musik. „Der heilige Mann Gottes, Luther, sagt der damalige kursächsische Capellmeister Walther, hatte zu der Choral- und Figuralmusik große Lust, und ich habe mit ihm manche liebe Stunde gesungen und oftmals gesehen, wie der theure Mann vom Singen so lustig und fröhlich im Geiste gewesen, daß er des Singens fast nicht konnte satt werden, und von der Musik herrlich zu reden wußte. Er hat auch die Noten über die Episteln und Evangelien selbst gemacht, mir vorgesungen, und mein Bedenken darüber hören wollen.“ S. J. Fr. W. Motz's Leben, Meinungen und Schicksale Luther's. (Halle, 1796. 8.) S. 126. — Der schmähsüchtige Katholik Joh. Cochläus (in s. Commentaria de actis et scriptis Lutheri. Mogunt. 1549. fol. S. 31.) berichtet, daß Luther bei seinem Aufenthalte auf dem Reichstage zu Worms 1521. öfters „sonora testudine gespielt habe velut Orpheus quidám, sed rasus adhuc et cucullatus eoque mirabilior.“ Andere leugnen, daß Luther die Laute gespielt habe. Laur. Drabitius' Widerlegung eines Kupferstichs, darin Luther als ein Lautenschläger abconterfeyt. 4.

les wird aufs allervollkommenste und lustigste werden; hier aber ist nur materia prima, der Anfang."

* * *

Musik habe ich allezeit liebgehabt. Wer diese Kunst kann, der ist guter Art, zu Allem geschickt. Man muß Musik von Noth wegen in Schulen behalten[38]. — Ein Schulmeister muß singen können, sonst sehe ich ihn nicht an. Man soll auch junge Gesellen zum Predigtamt nicht verordnen, sie haben sich denn in der Schule wohl versuchet und geübet[39].

* * *

Da man etliche feine Mutetten des Senfel[40]) sang, verwunderte sich Dr. Martin Luther und lobte sie sehr und sprach: „Eine solche Mutette vermöchte ich nicht zu machen, wenn ich mich auch zerreißen sollte, wie er denn auch wiederum nicht einen Psalmen predigen könnte, als ich. Drum sind die Gaben des heiligen Geistes mancherlei[41]); gleichwie auch in einem Leibe mancherlei Glieder sind. Aber Niemand ist zufrieden mit seiner Gabe, läßt sich nicht gnügen an dem, das ihm Gott gegeben hat, Alle wollen sie der ganze Leib sein, nicht Gliedmaßen."

* * *

Die Musik ist eine schöne, herrliche Gabe Gottes und nahe der Theologie. Ich wollte mich meiner geringen Musik nicht um was Großes verzeihen. Die Jugend soll man stets zu dieser Kunst gewöhnen, denn sie machet feine, geschickte Leute[42]). Die schöne, treffliche Gabe Gottes zu reden, ist sehr seltsam[43]) in der Welt; denn ob wohl aller Menschen sonderlich das reden angeboren ist, und Viele die Sprachen können, so ist das Reden doch eine seltsame Gabe.

* * *

Singen ist die beste Kunst und Übung. Es hat nichts zu thun mit der Welt: ist nicht vor dem Gericht noch in Hadersachen. Sänger sind auch nicht sorgfältig, sondern sind fröhlich, und schlagen die Sorgen mit Singen aus und hinweg[44]).

* * *

Dr. Martin Luther sagte einmal zu einem Harfenschläger: „Lieber, schlagt mir ein Liedlein her, wie es David geschlagen hat!“ — Ich halte, wenn David jetzt auferstünde von den Todten, so würde er sich sehr verwundern, wie doch die Leute

so hoch wären kommen mit der Musik. Sie ist nie höher kommen, als jetzt*).

* * *

Wer die Musik verachtet, wie denn alle Schwärmer[45]) thun, mit denen bin ich nicht zufrieden. Denn die Musik ist eine Gabe und Geschenk Gottes, nicht ein Menschengeschenk. Man vergisset dabei alles Zorns, Unkeuschheit, Hoffahrt und andere Laster. Ich gebe nach der Theologie der Musik den nächsten Platz und die höchste Ehre.

* * *

Ich wollte alle Künste[46]), sonderlich die Musik, gern sehen im Dienste deß, der sie gegeben und geschaffen hat[47]). Die Religion der Christen ist eine fröhliche[48]) Religion; denn Gott hat unser Herz fröhlich gemacht durch seinen Sohn. Wer solches mit Ernst glaubt, der kann's nicht lassen, er muß fröhlich und mit Lust davon singen und sagen, daß es Andere auch hören und herzukommen. Wer aber nicht davon singen und sagen will, das ist ein Zeichen, daß er's nicht glaubet,

---

*) Vgl. Luther's Tischreden, herausg. v. Joh. Aurifaber, S. 463. f.

und nicht in's neue, fröhliche Testament, sondern unter das alte, faule, unlustige Testament gehöret.

* * *

Wir haben ihnen (den papistischen Worten) die schöne Musik abgestreift[48]), und dem lebendigen, heiligen Worte Gottes angezogen*), dasselbe damit zu singen, zu loben, und zu ehren,

---

*) „Denn das darf nie außer Acht gelassen werden, daß ein frommer Sinn in solchen Uebungen walten müsse, damit das Gemüth nicht blos dem Gesange, als solchem, zugewendet werde und ein bloßes Kunstinteresse herrsche. Wohl zu beherzigen ist, was in dieser Hinsicht schon Hieronymus, zu Ephes. 5. empfiehlt: Canere et psallere et laudare Dominum magis animo, quam voce debemus: hoc est quippe quod dicitur: cantantes et psallentes in cordibus vestris Domino. Audiant haec adolescentuli, audiant hi, quibus psallendi in ecclesia officium est, Deo non voce, sed corde cantandum; nec in tragoedorum modum guttur et fauces dulci medicamine colliniendas, ut in ecclesia theatrales moduli audiantur et cantica, sed in timore, in opere, in scientia scripturarum. Ähnlich erklärt sich Augustinus zu Ps. 107. 129. 146. Siehe Schuderoff's Ansichten und Wünsche, betreffend das protest. Kirchenwes. Leipz. 1814. S. 61., und von Schubert, über christliches Kirchen- und Schulwesen. Berl. 1816. Hft. 1. S. 59." Vgl. die schöne Abh. Hrn. Dr. Marks, üb. den Kirchengesang d. Gemeinde; im Journ. f. Predig. Bd. XLV. St. 2. (H. 1824.) S. 29.

daß also solch schöner Schmuck der Musik im rechten Gebrauch [49]) ihren lieben Schöpfer und — seinen Christen diene.

* * *

Von Gesängen aber reden wir, daß man nur solche nehme, die für das Volk deutlich und verständlich sind, daraus man lernen und sich bessern kann. Denn vieler Leute Singen und Beten ist nichts, und kein Lob Gottes; denn sie verstehen's nicht, und lernen nichts daraus. Sie thun es hin, wie eine Gewohnheit, die so sein muß. — Es wird also für nützlich und gut angesehen werden, dahin zu sehen, damit das Volk den Gesang, und anders, was verlesen wird, baß vernehmen möge, wie St. Paulus *) saget: „Lasset Alles geschehen zur Besserung!" Derohalb, wiewohl es jetzt noch wenige Gesänge giebt, sollen doch deswegen dergleichen gemacht werden, die das Herz stärken und den Geist ermuntern, und mag Jeder Sorge tragen, der den Geist hat, daß er gute deutsche Gesänge will machen, die für das Volk nützlich und nießbar sind, und das Alte weggeschafft werde, wo kein Verstand und Sinn für den Haufen ist [50]).

* * *

---

*) S. 1. Kor. XIV. 26. verglichen mit V. 3. 5. 12.

Luther an einen Componisten*).

Gnad und Fried in Christo. Ich komme freilich langsam genug mit meiner Dankbarkeit, mein lieber, guter Freund, für euer gutwilliges Herz, so ihr gegen mich erzeigt habt mit dem Cantico, und den Porsdörfern. Aber Hieronymus Weller[51]) ist mein Zeuge, wie oft ich wohl Willens gewesen zu schreiben, und mir allezeit an Botschaft gemangelt. Bitte derohalben ganz freundlich, wollet mir's zu gut halten: denn ich in Wahrheit glaube, daß ihr's von Herzen gut meinet gegen mich, und ich wiederum auch ja nicht gern wolt anders gegen euch sein, wo nur immer vermocht.

Wir singen so gut wir können hie über Tische, und darnach weiter. Machen wir etliche Säue darunter, so ist's freilich eure Schuld nicht, sondern unsre Kunst, die noch sehr gering ist, wenn wir's schon zwei- dreimal übersingen. Aber Virgilius*) singt: „Wir sind nicht alle gleich". Und wenn es schon alle Componisten gut machen, so ist unser Ernst wohl noch weit drüber, und

---

*) S. (Ge. Theod. Strobel's) Sammlung einiger auserlesenen Briefe des seligen Dr. M. Luther's zur nähern Kenntniß seines rechtschaffnen Herzens. Nürnb. 1780. 8. S. 77. f.

können's böse genug singen, und folgen uns alle Regiment der ganzen Welt. Sie lassen auch Gott und alle Vernunft sehr gut Ding componiren und stellen; aber singen auch, daß sie werth wären einen Markt eitel Würste aus den Säuen, oder Klöppel in die Feldglocken [52]. Darum müßt ihr Componisten uns auch zu gut halten, ob wir Säue machen in euern Gesängen, denn wir wollen's wohl lieber treffen, denn fehlen. Solchen Scherz, bittet meine liebe Ketha [53], wolt für gut annehmen, und läßt euch sehr freundlich grüßen. Hiermit Gott befohlen. Dië Priscä, 1535.

* * *

Keiner verachte mir die Gesellen, die vor den Thüren panem propter Deum sagen und den Brotreigen singen; du hörst, wie dieser Psalm (Ps. 113.) sagt: Große Fürsten und Herren singen. Ich bin auch ein solcher — gewest und habe das Brot vor den Häusern genommen, sonderlich zu Eisenach, in meiner lieben Stadt [54].

Anmerkungen.

[1]) Die Überschrift dieser Abhandlung heißt: Allen Liebhabern der freien Kunst Musica wünsch ich Doctor Martinus Luther, Gnad' und Fried, von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christ.

[2]) „Musik ist eine Wissenschaft, welche für jedes Alter und für das ganze menschliche Leben, ja für alle weltliche Verrichtungen zur vollkommenen Zierde wird.“ Aristides Quinctil. üb. Musik. B. I. bei M. Meibom a. a. O. Th. I.

[3]) „Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Musik die älteste aller schönen Künste sei: sie ist mehr, als irgend eine andere, ein unmittelbares Werk der Natur. Darum treffen wir sie auch bei allen Völkern und bei solchen, die sonst von keiner anderen Kunst etwas wissen, an. Jedes Volk kann sich rühmen sie erfunden zu haben.“ Sulzer a. a. O. Th. III. S. 434. — „Die Tonkunst ist so alt als die Welt. Man könnte eben so wohl den Menschen ein singendes Geschöpf, als mit Aristoteles ein redendes Geschöpf nennen. Alle Menschen werden mit einer Anlage zum Gesange geboren. — Unstreitig ist also die Gesangmusik lange vor der Instrumentalmusik hergegangen. Der Gesang ist so natürlich, und entquillt so frei und so kunstlos unserm Herzen, daß jedes Gefühl von Heiterkeit oder von süßer Schwermuth, oder jeder leidenschaftlicher Drang hinrei-

chend ist, uns die Lippen zum Gesang zu öffnen.“ Schubart a. a. O. S. 3.

4) Luther kannte den Gebrauch des zurückführenden Fürworts (pronomen reflexivum) noch nicht und übersetzte daher hier: welche doch an ihr selbs, statt: welche doch an sich selbst ꝛc.

5) „Es ist aber ganz und gar gegen die Würde der Menschheit, wenn man mit einigen alten musikalischen Geschichtschreibern annehmen wollte, der Mensch hätte das Singen von den Vögeln gelernt, oder Musik sei nachahmende Kunst. Das ewige Einerlei des Vogelsanges ist zu ermüdend, als daß die Menschen anders als in gewissen launigen Stunden auf die Nachahmung desselben verfallen könnten. Die Schwalbe auf unsrer Dachrinne zwitschert noch heute wie zu Adam's Zeiten; die steigende Lerche singt noch jetzt über dem Haupte des Pflügers, wie sie sang über dem Haupte Abel's, des Schäfers, und die Nachtigall gluckt zu unsern Zeiten nicht anders als sie dem ersten liebenden Paare aus dem Schattenhain Eden's zugluckte. Die sieben Töne liegen zwar auch in der Kehle der Vögel; aber was hat der Mensch aus diesen sieben Tönen gemacht! Er ahmt damit das Säuseln des Frühlingslüftchens, wie das Heulen des Nachtwindes und den waldbeugenden Sturm nach. Er liebt, er zürnt, er klagt, er tobt; raset, betet, verflucht; er lacht, er weint, er mischt sich in's Halleluja der Engel und in's dumpfe Getöse der Harfen des Todes, vom Donner gespalten — und dies Alles mit sieben Tönen!! — Das Göttliche der Tonkunst ist also ganz unverkennbar.“ Schubart a. a. O. S. 3. — „Die Tradition des Alterthums sagt: Die erste Sprache des menschlichen Geschlechts sei Gesang gewesen;

und viele gute musikalische Leute haben geglaubt, die Menschen könnten diesen Gesang wohl den Vögeln müßiger Weise abgelernt haben; — das ist freilich viel geglaubt! Eine große, wichtige Uhr mit ihren scharfen Rädern und neu gespannten Federn und Centnergewichten kann wohl ein Glockenspiel von Tönen machen; aber den neu geschaffenen Menschen mit seinen wirksamen Triebfedern, mit seinen Bedürfnissen, mit seinen starken Empfindungen, mit seiner fast blind beschäftigten Aufmerksamkeit, und endlich mit seiner rohen Kehle dahin setzen, um die Nachtigall nachzuäffen, und sich von ihr eine Sprache zu ersingen: ist, in wie vielen Geschichten der Musik und Poesie es auch stehe, ziemlich unwahrscheinlich. Freilich wäre eine Sprache durch musikalische Töne möglich, (wie auch Leibnitz [Oeuvres philosophiques, publiées p. Raspe, p. 232.] auf den Gedanken gekommen ist). Aber für die ersten Naturmenschen war diese Sprache kaum möglich, so künstlich und fein ist sie. In der Reihe der Wesen hat jedes Ding seine Stimme und eine Sprache nach seiner Stimme. Jede Gattung redet die ihrige, nicht für den Menschen, sondern für sich, und für sich so angenehm, als Petrarch's Gesang an seine Laura. War die erste Sprache des Menschen Gesang: so war's Gesang, der ihm so natürlich, seinen Organen und Naturtrieben so angemessen war, als der Nachtigallengesang ihr selbst, die gleichsam eine schwebende Kehle ist; und das war eben unsere tönende Sprache." Herder's Preisschrift über den Ursprung der Sprache. (Sämmtl. Werke, zur Philos. und Gesch. Carlsruhe, 1820. 8.) Th. II. S. 64. f.

6) Forkel a. a. O. Th. I. S. 3. „Die Natur hat zwischen dem Herzen und dem Gehöre der Menschen

eine ganz unmittelbare Verbindung gestiftet; alle Leidenschaften kündigen sich durch eigene Töne an, die in dem Herzen dessen, der sie vernimmt, eben die leidenschaftliche Empfindung erwecken, aus welcher sie geflossen sind." Daher sagt auch Cicero (de Orat. Libr. III. 8.) von der Übereinstimmung der menschlichen Empfindungen und Handlungen sehr schön: „Omnis motus animi suum quendam a natura vultum habet, et sonum et gestum, totumque corpus hominis et ejus omnis vultus, omnesque voces, ut nervi in fidibus ita sonant, ut a motu animi sunt pulsae", und Horaz in s. Dichtkunst v. 108 ff. sagt:

Denn uns bildet zuerst die Natur inwendig so vielfach,
Als abwechselt das Glück: sie belustiget, stürmet in Wuth auf,
Oder sie beugt zur Erde mit lastendem Kummer, und ängstigt;
Und dann heißt sie die Zunge der Sele Bewegungen kund thun.

Nach Voß.

Rousseau, von welchem Schubart (a. a. O. S. 268.) sagt, „daß über die Wirkung der Tonkunst auf das Herz des Menschen, über ihre nahe Verbindung mit der Dichtkunst und Malerei, über die Verschiedenheit des musikalischen Geschmacks, und die Hauptepochen der Musikgeschichte, so wie über die Natur jedes einzelnen Tonstückes — noch kein Schriftsteller so treffend raisonirt habe — als Rousseau", behauptet (in s. Julie Th. I. S. 48.), daß, als er singen hörte, sich allmälig ein nicht zu beschreibendes Entzücken seiner ganzen Sele bemächtigt habe.

⁷) Über Coloratur vergleiche man die musikalischen Wörterbücher von Joh. Gottfr. Walther (zuletzt

Leipz.

Leipz. 1732. 8.), J. J. Rousseau (Par. 1767. 4. Amst. 1768. 8. 2 Bde.), G. Fr. Wolf (Halle, 1787. 1792. II.).

8) V. 12.

9) „Alle leidenschaftlichen Vorstellungen der Sele sind mit gewissen entsprechenden Bewegungen im Nervensystem unzertrennlich verbunden. Fröhliche Vorstellungen sind von leichtem, faßlichem Inhalt; der Gang ist munter, die Sprünge nicht groß; Angst arbeitet sich mit großer Geschwindigkeit, aber unterbrochen, durch eine Menge mißhelliger Ideen hindurch; Wehmuth schleicht mit langsamen und verweilenden Schritten durch Ideen fort, die in nahen Verbindungen stehen. Hieraus erklärt sich, wie die Musik die innern Empfindungen der Sele malen, nachahmen könne? Sie wählt Töne von solcher Wirkung auf die Nerven, welche den Eindrücken einer gegebenen Empfindung ähnlich ist" rc. J. F. Engel: über die musikalische Malerei (Berl. 1780. 8.) S. 18. f.

10) „Du weißt nicht, sagt Luther einmal, als er vom Glauben spricht, wie es zugehet, daß dein Mund lachet, daß deine Augen ein Schloß oder einen Berg über zehn Meilen sehen; item, daß ein Mensch, wenn er schläft, dem Leibe nach todt ist, und dennoch lebet." „Wir Narren, fährt er fort, können nicht gründliche Ursache anzeigen, wie die Rede in unserm Munde entstehet, wie es zugehet, daß eines einigen Menschen Stimme von so viel Tausenden deutlich gehört wird, und wir mit unsern Augen so weit und fern sehen allerlei Farbe" rc. S. J. O. Thieß's Schr.: Dr. Martin Luther's Lehren, Räthe und Warnungen für unsere Zeiten (Hamb. u. Kiel, 1792. 8.) S. 108. 109.

[11]) S. oben, Vorw. Anmerk. 3.

[12]) Homer's Odyss. B. IX., 3. nach Voß:

Wahrlich, es ist doch Wonne, mit anzuhören den Sänger,
Solchen, wie jener ist, den Unsterblichen ähnlich an Stimme!
Denn ich kenne gewiß kein angenehmeres Trachten,
Als wenn festliche Freud' im ganzen Volk sich verbreitet,
Und in den Wohnungen rings die Schmausenden horchen dem Sänger,
Sitzend in langen Reihn, und voll vor Jedem die Tische
Stehn mit Brot und Fleisch, und geschöpfeten Wein aus dem Kruge
Fleißig der Schenk umträgt, und umher eingießt in die Becher.
Solches däucht mir im Geist die seligste Wonne des Lebens!

Hom. Ilias, Ges. XIX., 569. ff.:

aus klingender Leier
Lockt' er gefällige Tön', und sang den Reigen von Linos
Mit hellgellender Stimme; und ringsum tanzten die Andern,
Froh mit Gesang und Jauchzen und hüpfendem Sprung ihn begleitend.

Ebendas. V. 593. ff.:

Blühende Jünglinge dort und vielgefeierte Jungfraun
Tanzten den Ringeltanz, an der Hand sich einander haltend.
Zahlreich stand das Gedräng' um den lieblichen Reigen versammelt,
Innig erfreut; auch zwei Haupttummeler tanzten im Kreise,
Nach dem Gesang' anhebend, und dreheten sich in der Mitte.

Odyss. Ges. XXIV., V. 60.:

> Alle neun auch die Musen, mit holdem Ton sich erwiedernd,
> Klageten: sich, und Keinen erblickte man aller Achäer
> Thränenlos; so rührten der Göttinnen helle Gesänge.

Vgl. Sirach XXXII., 7—9. XLIX., 1. 2. „Die Musik, sagt Forkel (a. a. O. Th. I S. 125.) belebt Alles, sie öffnet das Herz der Menschen für jede Art von Empfindung und bewirkt mit mächtigem Zauber unter allen Gliedern einer ganzen Gesellschaft eine solche Übereinstimmung der Gefühle, daß gleichsam die Herzen Aller in ein einziges zusammen zu schmelzen scheinen. Alle Völker, die nur irgend eine Art von Musik hatten, haben diese Macht derselben gefühlt, und sie diesem Gefühle gemäß überall anzuwenden gesucht, wo es theils nothwendig, theils blos angenehm war, übereinstimmende Empfindungen zu erregen. Auf dieses Gefühl von ihrer Macht gründet sich der Gebrauch derselben beim Gottesdienste, bei Freuden- und Trauerfesten, und zuletzt bei gesellschaftlichen Gastmahlen und anderen häuslichen Ergötzlichkeiten.“ Siehe die Beilage.

13) Der Hoffärtige, von Hof und Art abgeleitet, bedeutet einen Menschen, der die Achtung der Menschen durch Aufwand, Pracht und Gepränge zu fesseln sucht; oder nach der allgemeinen Schreibart der Alten, von Hoch und Fahrt gebildet, zeigt einen Menschen an, der durch Pracht eine große Meinung von sich zu erregen sucht. Vergl. Joh. Aug. Eberhard's Versuch e. allgem. deut. Synonymik in ein. krit. philos. Wörterb. der sinnverwandten Wörter d. hochdeutsch. Mundart. (Leipz.

1795—1802. 6 Bde. 8.) Th. I. S. 153. f. Aus diesen sechs Eberhard'schen Bänden und den dazu gehörigen sechs Supplementbänden (Halle u. Leipz. 1819—1821. 8. Recens. Leipz. Litz. 1819. Nr. 295.), geliefert von dem leider viel zu früh vollendeten (im Decbr. 1823. Vgl. des Hrn. Prof. Dr. B. A. Marks vortreffliche akademische Gedächtnißpredigt bei dem Tode des Prof. J. G. E. Maaß. Nebst einem kurzen Abrisse des Lebens und Wirkens des Verewigten von dem Herrn Canzler Niemeyer. Halle, 1823. 8. [4 Gr.]) und um die Menschheit hochverdienten Professor und Ritter Joh. Gebh. Ehrenr. Maaß, entstand: Handbuch zur Vergleichung und richtigen Anwendung d. sinnverwandten Wört. d. deutsch. Spr. Halle, 1822. 8. (3 Rthlr.)

[14]) „Die Gabe, schöne Empfindungen, herrliche Bilder den Menschen in süßen, sich an jeden Gegenstand anschmiegenden Worten und Melodien mitzutheilen, bezauberte von jeher die Welt, und war für die Begabten ein reichliches Erbtheil. An den königlichen Höfen, an den Tischen der Reichen, vor den Thüren der Liebenden horchte man auf sie, wenn sich das Ohr für alles Andere verschloß. — Der Held lauschte ihren Gesängen, und der Überwinder der Welt huldigte einem Dichter, weil er fühlte, daß ohne diesen sein ungeheures Dasein nur wie ein Sturmwind vorüberfahren würde" u. s. w. W. Meister's Lehrjahre B. III. S. 203.

[15]) „Wem ist es unbekannt, daß schon in den ältesten Zeiten die Musik so fleißig getrieben und in so großen Ehren gehalten wurde, daß der Name „Tonkünstler" mit dem Namen „Prophet und Weiser" einerlei Bedeutung hatte." Quinctilian, Institutt. Orat. Lib. I., 16. Daher bedienten sich auch

die hebräischen Weisen oder Propheten der Musik, um sich Einfluß auf das Volk zu verschaffen. Samuel errichtete Prophetenschulen, in welchen theils die hebräische Literatur, die damals vorzüglich in Musik und Dichtkunst bestand, theils aber auch das, was zur Volksbildung beitrug, gelehrt wurde. Vergl. Aug. Fdr. Pfeiffer: Über die Musik der alten Hebräer. Erl. 1779. 4. — Joh. G. Herder: Vom Geist der hebräischen Poesie (Dessau, 1782—1783. 2 Bde. 8.) Bd. II. S. 68., verglichen mit Lowth's vortrefflicher Poësis Hebraeorum. Die vollständige, hierher gehörige Literatur sehe man in Le Long's Biblioth. sacr. 1723. fol. 2 Bde., bei Forkel a. a. O. Th. I. S. 173—184. u. bei Sulzer a. a. O. Th. III. S. 446. ff. — Die hier von Luther gemeinte Stelle ist im 2. Buche der Könige c. III., 15. 16. enthalten.

16) Vgl. Joseph's Jüd. Alterth. B. IV., 8. — „Wenn überhaupt Tonkünstler die Lieblingstöne und Gänge einzelner Menschen studirten, und nachher zur höchsten Wirkung auf dieselben anwendeten; welche Wunder könnten sie auf diese einzelnen Menschen wirken!" u. s. w. — Herder, Geist d. hebr. Poes. Th. II. S. 266. — „Vor allen aber scheint mir in gegenwärtiger Rücksicht die Musik den Vorzug zu verdienen, denn durch keinen Sinneseindruck kann so schnell und so unmittelbar auf Stimmung, Ermunterung und Regulirung der Lebensoperation gewirkt werden, als dadurch. Unwillkürlich nimmt unser ganzes Wesen den Ton und Takt an, den die Musik angiebt, der Puls wird lebhafter oder ruhiger, die Leidenschaften geweckt oder besänftigt, je nachdem es diese Selensprache haben will, die ohne Worte, blos durch die Macht des Tons und der

Harmonie, unmittelbar auf unser Innerstes selbst wirkt, und dadurch oft unwiderstehlicher hinreißt, als alle Beredsamkeit." Hufeland in s. Kunst, das menschliche Leben zu verlängern (Jena, 1797. 8.) S. 627. — Die von Luther angezogene Stelle steht I. Sam. XVI., 14—23. Auch Seneca erzählt in seinem Buche von dem Zorn (III., 9.), daß Pythagoras seine Gemüthsunruhe durch Spielen auf der Lyra gelindert habe. Es giebt übrigens eine große Menge Schriften, in welchen die Wirkung der Musik auf die Gesundheit des Menschen geschildert wird, als: Joh. Wilh. Albrecht's Tractatus physicus de effectibus musices in corpus animatum. Leipz. 1734. 4. — Brendel: De curatione morborum per carmina et cantus musicos. Wittenb. 1706. 4. — E. A. Nicolai: Die Verbindung der Musik mit der Arzneigelahrtheit. Halle, 1745. 8. — Von dem Einfluß der Musik auf die Gesundheit der Menschen. Lpz. 1770. 8. — Pt. Lichtenthal: Der musikal. Arzt, oder Abhandl. von dem Einfl. d. Mus. auf d. menschlichen Körper u. von ihr. Anwend. in gewissen Krankh. Wien, 1801. 8. Vgl. Forkel a. a. O. Th. I. S. 184. u. Sulzer a. a. O. Th. III. S. 467.

17) Die Harfe, eine Erfindung der Hebräer, von welchen sie auch auf andere Völker des Alterthums überging, war zunächst für den Jehovahdienst bestimmt. Die Harfe hat viel Feierliches, Andächtiges und Geisterhebendes. Vgl. Sal. van Til's Dicht-, Sing- und Spielkunst, sowohl der Alten, als besonders der Hebräer. Frkft. 1706. 4. —

18) Dahin gehören: Hilarius, Bischof zu Poitiers, 355—372. Er soll, nach Gerbert (de Cantu et Musica sacra, 2 Bde. 1774. 4.), die ersten lateini-

schen Hymnen verfertigt und selbst in Musik gesetzt haben. — Aurelius Prudentius Clemens (um 400.) Seine Gedichte sind bes. herausgegeben von Nic. Heinsius, Amsterd. 1667. 8. — Augustin († 430.) Seine Hymnen stehen in der Baseler Sammlung der Poetae vet. eccles. 1564. 4. u. m. a. Man sehe die übrigen in Mart. Gerbert's angeführt. Werke, und bei Sulzer a. a. O. Th. II., S. 662. f. Forkel a. a. O. Th. I. S. 495. — Man fängt jetzt an, gehorchend den mahnenden Stimmen eines Herder, Schlegel u. a., diese alten geistlichen Gesänge und Lieder wieder einiger Aufmerksamkeit zu würdigen. Vgl. A. J. Rambach's Anthologie christlicher Gesänge aus allen Jahrhunderten der Kirche, nach der Zeitfolge, mit geschichtlichen Bemerkungen. 4 Bde. Altona, 1816. —1822. 8. (7 Rthlr. 8 Gr.) — F. F. T. Heerwagen's Literaturgeschichte der geistlichen Lieder und Gedichte neuer Zeit. 2 Thle. Schweinf. 1797. 8. (2 Rthlr. 12 Gr.) J. F. Kinderling's Kritische Betrachtungen über die vorzüglichsten alten, neuen und verbesserten Kirchenlieder. Berl. 1813. 8. (18 Gr.) — G. L. Richter's Allgemeines, biograph. Lexicon alter und neuer geistlicher Liederdichter. Leipz. 1804. 8. (1 Rthlr. 20 Gr.) — B. F. Schmieder's Hymnologie, od. über Tugenden und Fehler der verschiedenen Arten geistlicher Lieder. Halle, 1789. 8. (18 Gr.) — Über Luther als Dichter vergl. Huber's Gesch. der deutsch. Dichtkunst, im Hannöv. Magaz. 1767. Nr. 111. — J. A. Liebner: Über D. M. Luther's Lieder u. Dichtkunst. Witt. 1791. 8. — M. Lutheri Poemata latina dispersa collegit, ediditque et de dono Lutheri poetico tam latin. quam german. nonnulla praefatus est Jo. Just. von Einem. Magdeb. 1729. 4.

[19]) „Der Gesang ist unstreitig der erste Artikel in der ganzen Tonkunst, die Axe, um die sich Alles dreht, was Melodie, Modulation, Harmonie heißt. Alle Instrumente sind nur Nachahmungen des Gesangs. Der Gesang sitzt als König auf dem Throne und ringsum beugen sich alle Instrumente als Vasallen vor ihm. Die Menschenstimme ist ganz natürlich Urton und alle übrigen Stimmen der Welt sind nur ferner Nachhall dieser göttlichen Urstimme. Die Menschenkehle ist das erste, reinste, vortrefflichste Instrument in der Schöpfung." Schubart a. a. O. S. 335. — „Die wesentliche Kraft der Musik liegt eigentlich nur im Gesang; denn die begleitende Harmonie hat, wie Rousseau sehr richtig anmerkt, wenig Kraft zum Ausdruck; sie dient blos den Ton anzugeben und zu unterstützen, die Modulation merklicher zu machen, und dem Ausdrucke mehr Nachdruck und Annehmlichkeit zu geben." Sulzer a. a. O. Th. II., S. 370. f. Und Platon, im zweiten Buche seiner Gesetze, geht sogar so weit, daß er alle Musik, die nicht mit Gesang und Poesie begleitet ist, verwirft.

[20]) Wie schlecht Süßmilch (in der Schr.: Beweis, daß der Ursprung der menschlichen Sprache göttlich sei. Berl. 1766. 8.) den göttlichen Ursprung der menschlichen Sprache bewiesen habe, hat Herder in der, von der Akademie der Wissenschaften zu Berlin im J. 1770. gekrönten, Preisschrift: Über den Ursprung der Sprache, sehr bündig dargethan. „Der höhere Ursprung, sagt er dort, ist, so fromm er scheine, durchaus ungöttlich; bei jedem Schritte verkleinert er Gott durch die niedrigsten, unvollkommensten Anthropopathien. Der menschliche zeigt Gott im höchsten Lichte; sein Werk, eine mensch-

liche Sele, durch sich selbst eine Sprache schaffend und fortschaffend, weil sie sein Werk, eine menschliche Sele ist. Sie bauet sich diesen künstlichen Sinn ihrer Vernunft, als eine Schöpferinn, als ein Bild seines Wesens. Der Ursprung der Sprache wird also nur auf eine würdige Art göttlich, sofern er menschlich ist. — Der höhere Ursprung ist zu nichts nütze und sogar schädlich. Er zerstört alle Wirksamkeit der menschlichen Sele, erklärt nichts, und macht alle Psychologie und alle Wissenschaften unerklärbar: denn mit der Sprache haben ja die Menschen alle Samen von Kenntnissen von Gott empfangen. Nichts ist also aus der menschlichen Sele; der Anfang jeder Kunst, Wissenschaft und Kenntniß also ist immer unbegreiflich." Herder W. Th. II., S. 164.

²¹) Luther liebte, wie Klopstock, die Antiphonien und Motetten und den Choralgesang. Die wenigen geistlichen Lieder, welche dieser einzige Mann uns hinterlassen hat, zeigen, abgesehen von einiger darin herrschender Polemik, von seiner großen Frömmigkeit. Sie erschüttern das menschliche Herz in seiner Tiefe, und erheben es mit Kraft zur heiligen Andacht. Um den kirchlichen Gesang in Sachsen hat er sich hohe Verdienste erworben. Er bildete einen Chor Sänger, an deren Spitze ein Cantor oder Choragos stand, der die Schüler in der Musik unterrichtete, und mit ihnen die Kirchenmusik übte. Und da die Religion, wie Luther an seinem eignen Beispiel gezeigt hat, eine der wichtigsten Angelegenheiten des menschlichen Herzens ist, da ferner die Liebe Gottes, Dankbarkeit für erhaltene Wohlthaten, Gebet oder Wünsche unsers Herzens um göttliche Unterstützung in unsern Bestrebungen nach

Besserung und Reinigung unsrer sittlichen Gefühle, kurz Alles, was zu wirklich andächtigen Gottesverehrungen gehört, lauter solche Gemüthszustände sind, welche durch die gewöhnliche Sprache fast nicht ausgedrückt werden können, sondern fast ausschließlich im Gebiete des musikalischen Ausdrucks liegen, so darf man sich auch gar nicht wundern, daß die weisesten Religionslehrer aller Zeitalter dies gefühlt und sich es so ernstlich und eifrig haben angelegen sein lassen, die Musik nach ihrem ganzen Umfange zu einem wesentlichen Stücke der öffentlichen Gottesverehrung zu machen. — Weit mehr (was grade jetzt recht sehr zu beherzigen ist!) muß man sich wundern, daß es, vorzüglich in den neuern Zeiten, so viele Menschen gegeben hat und noch giebt, welche der Kirche dies zu allen Zeiten für so wichtig gehaltene Erbauungsmittel zu entziehen, oder wenigstens auf den bloßen Choralgesang einschränken wollten und noch wollen. Forkel a. a. O. Th. II. S. 14.

22) Hierher gehört, was Klopstock (Leipz. b. Göschen. 1798. 8. Th. I. S. 258.) in der Ode „die Chöre" so schön sagt:

Himmlischer Ernst tönet herab mit des Festes
Hohem Gesang. Prophezeihung und Erfüllung!
Wechseln Chöre mit Chören. — Gnade!
Singen sie dann und Gericht!
Ach von des Sohnes Liebe beseelt, von der Heerschaar
Sion's entflammt, erheben sie ihr Loblied!
Eine Stimme beginnt leise,
Eine der Harfen mit ihr.
Aber es tönt mächtiger bald in dem Chor fort!
Chöre sind nun im Strom schon des Gesanges;

Schon erzittert das Volk! schon glühet
Feuer des Himmels in ihm! —

[23]) Beiläufig bemerke ich hier, daß Luther den Tanz, den Besuch der Schauspielhäuser und die Lectüre der Schauspiele durchaus nicht mißbilligt, oder als Merkmale des unchristlichsten Heidenthums verachtet und verbietet, wie die heutigen Schwärmer zu thun pflegen. Beherzigten jene doch, was Luther, dieser wahrhaft fromme Mann, der mit Christus sprach: „das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden" (Luk. XVII, 20.), und der keineswegs ein Spielen mit frommen Geberden, andächtigen Minen und heiligen Worten — Frömmigkeit nannte; darüber sagt: „Ob es denn auch Sünde sei, pfeifen und tanzen zur Hochzeit; sintemal man spricht, daß viel Sünde vom Tanzen komme? Ob bei den Juden Tänze gewesen sind, weiß ich nicht, aber weil es Landes Sitte ist, gleich wie Gäste laden, schmücken, essen, trinken und fröhlich sein, weiß ich es nicht zu verdammen, ohne die Übermaß, so es unzüchtig oder zu viel ist. Daß aber Sünde da geschehen, ist des Tanzens Schuld nicht allein; sintemal auch wohl über Tisch, und in der Kirche dergleichen geschehen, gleich wie es nicht des Essens und Trinkens Schuld ist, daß etliche zu Säuen darüber werden. Wo es aber züchtig zugehet, laß ich der Hochzeit ihr Recht und Gebrauch und tanze immerhin. Der Glauben und die Liebe läßt sich nicht austanzen noch aussitzen, so du züchtig und mäßig darinnen bist. Die jungen Kinder tanzen ohne Sünde; das thue auch und werde ein Kind, so schadet dir der Tanz nicht!" — „Christen sollen Komödien nicht ganz und gar

fliehen, darum, daß bisweilen grobe Zoten und Buhlerei drinnen sind, da man doch um derselben willen auch die Bibel nicht dürfte lesen. Darum ist's nichts, daß sie solches vorwenden, und um der Ursache verbieten zu wollen, daß ein Christ nicht sollte mögen Komödien lesen und spielen. Komödien gefallen mir sehr wohl bei den Römern, welcher vornehmste Meinung und endliche Ursache ist gewesen, daß sie damit, als mit einem Gemälde und lebendigen Exempel, zum Ehestand locken und von Hurerei abziehen." — Doctor Joh. Cellarius fragte einst Dr. M. Luther um Rath: „Es wäre ein Schulmeister in der Schlesien, nicht ungelehrt, der hätte sich vorgenommen, eine Komödie im Terenz zu agiren und spielen; viele aber ärgerten sich daran, gleich als gebührte einem Christenmenschen nicht solch Spielwerk aus heidnischen Poeten rc. was er, Dr. Luther, davon hielte?" Da sprach er: „Komödien zu spielen soll man, um der Knaben in der Schule willen, nicht wehren, sondern gestatten und zulassen. Erstlich, daß sie sich üben in der lateinischen Sprache; zum andern, daß in Komödien fein künstlich erdichtet, abgemalet und vorgestellet werden solche Personen, dadurch die Leute unterrichtet, und ein Jeglicher seines Amtes und Standes erinnert und vermahnet werde, was einem Knecht, Herrn, jungen Gesellen und Alten gebühre, wohl anstehe und was er thun soll, ja es wird darinnen vorgehalten und vor die Augen gestellet aller Dignitäten Grad, Ämter und Gebühren, wie sich ein Jeglicher in seinem Stande halten soll im äußerlichen Wandel, wie in seinem Spiegel."

24) Schubart (a. a. O. S. 40.) führt an, daß ein Cardinal geschrieben habe: „Qui musicam non cal-

let, seu nullo oblectamento animi illam audit; ex diabolo est, nam solus ille omnem harmoniam respuit." Auch Shakspeare vergleicht den, welcher kein Gefühl für Musik hat, mit einem Klotze, worunter man gewöhnlich einen Menschen versteht, der, gleich einem Stück Holz, ungelenkig, ungeschmeidig ist in allen seinen Handlungen, Stellungen, Bewegungen und Erzählungen.

[25]) Das, was hier Luther vor dreihundert Jahren von dem schlechten Kirchengesang sagt, kann auch noch heut zu Tage zum Theil von dem schlechten Gesang in Dorfkirchen, ohne zu beleidigen, behauptet werden, und man könnte hier und da wohl noch fragen mit J. B. Mantuanus:

Cur tantis delubra boum mugitibus imples,
Tune Deum tali credis placare tumultu?

Jedoch ist in unsrer Zeit sehr viel geschehen und geschieht noch, um diesem Mangel abzuhelfen; und die Zukunft läßt nur das Beste hoffen. Vergl. das kleine, lesenswerthe Schriftchen: Die Tonkunst in der Kirche,' oder Ideen zu einem allgemeinen vierstimmigen Choral- und Figuralgesange für einen kleinern Chor, nebst Ansichten über den Zweck der Kunst im Allgem. Von Conr. Kocher. Stuttg. b. Metzler, 1823. 8. Dr. Marks' Abh. a. a. O. S. 23. ff. — Ein Gesangbuch aber, fern von aller unvernünftigen Dogmatik und unchristlichen Polemik und frei von jedem Anstrich irgend einer philosophischen Schule, deren es jetzt einige recht unklare giebt, sondern rein nach den Grundsätzen des Christenthums und der Vernunft abgefaßt, wäre zwar ein recht dringendes Zeitbedürfniß; dem aber nur durch einen Verein gelehrter, aufgeklärter und wahrhaft frommer, praktischer Theologen abgeholfen werden kann. Ver-

gleiche, was der Consistorialrath J. A. Küpper in der Schrift: Die Gestaltung der evangel. Kirche (Düsseldorf, 1818. 8.) Th. I. S. 31. ff. von diesem Gegenstande angeführt hat.

[26]) In einer alten lübeck'schen Schulordnung vom J. 1531., deren Verfasser der berühmte Joh. Bugenhagen ist, heißt es: „Daß also die Kinder in der Musik lustig und wohl geübt werden, wodurch sie auch wackere und geschickte Kinder werden, andere Künste zu lernen. Denn die Musik ist eine Kunst von den freien Künsten, die man die Kinder von Jugend auf fein und tüchtig lehren kann, und die man zum Besten auch wohl brauchen kann, so gut wie andere Künste." Forkel a. a. O. Th. II. S. 31. führt eine Stelle aus Luther's Werken an, worin Luther sagt: „Verachte mir einer solche Gesellen (Chorschüler) nicht, ich bin auch ein solcher gewesen. Das sind die rechten, die in geflickten Mänteln und Schuhen gehen, und das liebe Brot vor den Thüren sammlen; das werden oft die besten, gelehrtesten und vornehmsten Leute. O verzagt nicht, ihr guten Gesellen, die ihr jetzt in der Currende gehet, Andern famulirt und im Chor seid; manchem unter euch ist ein Glück beschert, dahin ihr jetzt nicht gedenket, allein seid fromm und fleißig!"

[27]) Es ist ausgemacht, daß der Choral, so ausgezeichnet durch Würde und Pathos, gleichsam wie in ruhigem, kräftigem Schritte das menschliche Herz fortbewegt und zu feierlicher Andacht und heiliger Anbetung mächtig erhebt. Daher übertreibt Augustin (in s. Geständnissen B. IX., 6.) die Wahrheit wohl nicht, wenn er sagt: „Quantum flevi in hymnis et canticis tuis suave sonantis ecclesiae tuae vocibus commotus acriter? Voces illae influebant auribus

meis eliquabatur veritas tua in cor meum: et ex ea aestuabat inde affectus pietatis et currebant lacrymae et bene mihi erat in iis." Ebendas. „Cum reminiscor lacrymas meas, quas fudi ad cantus ecclesiae tuae in primordiis recuperatae fidei meae, et nunc ipse commoveor non cantu, sed rebus, quae cantantur." cett. Und wer sollte wohl noch nicht mit Luther empfunden haben?

Wenn ich in Nöthen bet' und sing',
So wird mein Herz recht guter Ding'.

[28]) Der Schluß dieser Abhandlung lautet: Hiemit will ich euch Alle Gott, dem Herrn, befohlen haben. Geben zu Wittenberg, im Jahre 1538.

[29]) Einige der hier folgenden Urtheile Luther's über die Musik sind aus den Tischreden, herausgegeben von Joh. Aurifaber (Jena 1566, fol. wieder aufgelegt ebend. 1621. f.) entlehnt. Mehre derselben hat schon der damals berühmte Musiker Joh. Mattheson in s. Schrift: Das neueröffnete Orchester ꝛc. (Hamb. 1713. 8.) S. 26. abdrucken lassen.

[30]) S. oben Anmerk. 16.

[31]) „Quare liberalioribus studiis filios erudimus? Non quia virtutem dare possunt, sed quia animum ad accipiendam virtutem praeparant." Seneca. Ep. 88. — Aul. Gellius: N. A. XIII., 16. „Quas (bonas literas) qui sinceriter cupiunt appetuntque, hi sunt vel maxime humanissimi; hujus enim scientiae (eruditionis et institutionis bonarum literarum) cura et disciplina ex universis animantibus uni homini data est, idcircoque humanitas appellata est." — „Die schönen Wissenschaften werden eben so wenig wie die classischen Schriftsteller und die geläutertste Moral die Humanität in der Kraftfülle erscheinen lassen,

welche sich in dem Sinne für das Schöne, Wahre und Gute offenbaren soll, wenn die Sele nicht allein mit ästhetischer Wahrheit — sondern mit den Wahrheiten der ernsten Wissenschaften genährt worden ist. Schon die Alten nahmen in den Kyklos der Humanitätskenntnisse mehr auf, als das Studium der schönen Wissenschaften. Grammatik, Musik, worunter die Kritik des Geschmacks und also auch die schönen Redekünste mit begriffen waren, Philosophie d. h. Dialektik, Mathematik, Geschichte und Alterthümer bildeten diesen Kreis humanisirender Kenntnisse." Dr. Friedrich Koch's Schule der Humanität. Eine gekrönte Preisschrift. (Stettin und Leipzig 1811. 8.) S. 45. — „Euer ewiges Ziel, ihr Pädagogen aller Zeiten, bleibt Eins und Dasselbe — die Humanität! Erstrebst du diese, so hast du Menschen gebildet, die wie wandellose Himmels-Körper, durch die Irrläufe wandelbarer Kometen, ihrer Selbstständigkeit und ihrer Glorie nicht verlustig werden. Diese vollendete Erziehung führt den Menschen zur Selbst-Gesetzgebung, zur Selbst-Bestimmung des Willens, zur innern Freiheit, welche in der Unterwerfung unter die allgemeinen Gesetze der Vernunft besteht." Dr. Fr. Ad. Wilh. Diesterweg: Über Erziehung im Allgemeinen und Schul-Erziehung im Besondern. (Elberf. 1820. 8.) S. 123 f.

32) Schubart (a. a. O. S. 96.) giebt den Sachsen das Lob, daß sie sich schon in den ältesten Zeiten unter Wittekind durch ihren Hang zur Tonkunst ausgezeichnet hätten. Kurfürst Moritz unterhielt ein berühmtes Musikchor. Er führte die figurirte Kirchenmusik durch ganz Sachsen ein, legte Singschulen an und gab ihren Vorstehern den Titel Cantoren.

toren. Denn ehedem war es durch ganz Deutschland Sitte, daß nur die Chorherren und Chorknaben sangen. Aber Luther behauptete mit vollem Rechte, daß der Gesang ein wesentlicher Theil des Gottesdienstes sei; und von dieser Zeit an tönten alle Tempel von heiligen Hymnen wieder. — Es ist daher auch wohl die natürliche Folge, daß evangelische Prediger in diesem Geiste Luther's fortfahren. Wie herrlich ist es in einer Kirche, wie herzergreifend, wenn die Gemeinde geübt ist im Kirchengesange und dieser angemessen begleitet wird durch das Orgelspiel! Möchten doch recht viele Prediger und Organisten beherzigen, was der würdige Natorp (Über d. Gesang in d. Kirchen d. Protestanten. Ess. u. Duisb. 1817. Desselb. Schr. üb. den Zweck u. Gebr. des Melodienbuchs 2c. Ess. 1822. S. 110. vergl. mit Frantz, über die Verbesserung der musikalischen Liturgie in den evangelischen Kirchen. Halberst. 1819.) über die Ausführung des Kirchengesangs so gründlich gesagt hat! Möchten überall die Orgelspieler (vergl. W. A. Müller: Die Orgel, ihre Einrichtung u. das zweckmäßige Spiel derselben. Meiß. 1823. 8. 2. Aufl. — Joh. Heinr. Kirchner: Theoret.-prakt. Handb. zu einem für künft. Landschullehrer nöthig. musikal. Unterricht. Arnst. u. Rudolst. 1810. (18 Gr.) — Natorp a. a. O. S. 156. ff. — Lit. Journ. Bd. VI. S. 139. u. a.) die Orgel, die Tyranninn der Musik, gebürend schätzen! Möchten recht viele Prediger einen reinen, richtigen, kräftigen und ausdrucksvollen Kirchengesang in ihren Gemeinden dadurch zu befördern streben, daß sie Sorge tragen, daß die Schulkinder (die ja später ihre Gemeinde bilden) im Gesange der besten Kirchenlieder-

weisen gründlich geübt werden. — Höchst nachahmungswürdig ist das Beispiel des Hrn. Prof. Dr. Marks (S. dess. Abh. a. a. O. S. 27. f.)! „Er kam, sagt er von sich, vormals zu einer Gemeinde, deren Kirchengesang der Verbesserung bedürftig, die aber sehr lenksam war. Als die Kinder im Gesange hinlänglich (öfter auch in der Kirche allein, in seiner Gegenwart) geübt waren, kündigte er der Gemeinde an, daß die Kinder zuweilen eine Liederstrophe allein singen würden, und bat, darauf zu achten, damit künftig der Kirchengesang eine höhere Vollkommenheit erreiche. Die Kinder hatten ihren Platz im hohen Chor unter Aufsicht des Pfarrers selbst, und saßen als künftige Gemeinde vor den Augen der gegenwärtigen. Unter dem Vorspiel zum Hauptliede trat der Pfarrer vor die Kinder, die aufstanden; und sang so mit ihnen eine Strophe des Hauptliedes; die folgenden sang die Gemeinde. Der Eindruck des Kindergesangs war so stark, daß die Gemeinde zu Thränen gerührt und der Pfarrer ersucht wurde, diese Sitte beizubehalten. Das geschah. Bald war die Wirkung davon zu verspüren, indem sich Jeder bemühete, nach dem Muster der Kinder zu singen. Sollte eine neue Sangweise eingeführt werden, so wurde von Zeit zu Zeit anstatt der ersten Strophe des Hauptliedes eine andere nach jener Sangweise von den Kindern allein gesungen. War der Pfarrer gewiß, daß die Weise durch öfteres Hören aufgefaßt worden, so kündigte er an dem Sonntage, wo ein Lied nach einer solchen Weise (z. B. „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ — welche jener Gemeinde anfangs unbekannt war) gesungen werden sollte, dieses der Gemeinde unmittelbar vor dem Singen selbst an (was bei dem Verhältnisse des Pfarrers zu dieser Gemeinde kein

Aufsehen machte). Dann sangen die Kinder die erste Strophe, und die Gemeinde fuhr fort, und immer so, daß nichts zu wünschen übrig blieb. Auf diese Art wurden mehrere, der Gemeinde bis dahin unbekannte Liederweisen eingeführt, und der Kirchengesang binnen sieben Jahren der Musterhaftigkeit nahe gebracht. — Der Kirchengesang, wofern er die rechte Beschaffenheit hat, hat etwas sehr Rührendes, um so mehr, da die Gemeinde ihre eigenen Kinder hört. Es muß übrigens einstimmig (unisono) sein, damit die Melodie rein [illegible] werde, und kann bei sanfter Orgelbegleitung, oder ohne solche ausgeführt werden. — Daß so etwas nur durch sich gleichbleibende Sorgfalt und Liebe und unermüdete Thätigkeit erreichbar ist, bedarf kaum erinnert zu werden. — Wenn die Theilnehmung an dieser Angelegenheit und der Sinn der Gemeinde für den Gesang geweckt ist, dann werden herzliche Ermahnungen und Belehrungen über die Pflichten, welche die Gemeinde in Ansehung des Kirchengesanges zu erfüllen hat, um ihn erbaulich zu machen, um so mehr wirken." — Es sei erlaubt noch Einiges ebendaher (S. 24.) über die Frage: ob es rathsam sei, den vierstimmigen Gesang der Gemeinde einzuführen, hier anzuführen. „Die Möglichkeit ist durch Thatsachen erwiesen, indem in vielen protestantischen Kirchen der Schweiz vierstimmig (wie bekannt, meistens ohne Orgel, gegen welche seit Zwingli's Zeit ein Vorurtheil aufkam, das zu verschwinden anfängt), und zwar, nach dem Zeugnisse von Kennern (unter welchen auch Reichard), in nicht wenigen Kirchen vortrefflich gesungen wird. Bewirkt wird dieses sowohl durch beständigen Unterricht der Schuljugend im vierstimmigen Gesange der Kirchenlieder und

durch die Einrichtung der Gesangbücher, daß sie mit Noten zu vier Stimmen versehen sind; erleichtert wohl auch durch den Umstand, daß der Lieder und der Liederweisen in den schweizerischen Gesangbüchern nicht so viele sind, als in den deutschen. Wollte man in Deutschland dasselbe und mit gleichem Eifer dafür thun, so würde Ähnliches erreicht werden. — Wenn der vierstimmige Gesang zu der Vollkommenheit, wie in vielen Kirchen der Schweiz, gebracht werden kann, so läßt sich wohl kaum noch fragen, ob die Einführung desselben rathsam sei. Doch haben sich auch Männer, deren Stimme in dieser Sache Gewicht hat, dagegen erklärt; so Natorp, der besonders auf die Schwierigkeit, das rechte Verhältniß der einzelnen Stimmen hervorzubringen hinweiset. Auch wird von ihm und Anderen viel Treffendes für den einstimmigen Kirchengesang gesagt, der allerdings, wofern er nur ist, wie er sein soll, seine eigenthümlichen Vorzüge hat, insonderheit auch den einer größern Kunstlosigkeit, wobei vielleicht die Andacht des Einzelnen gewinnt, indem er nur seinem Gefühl folgen darf. Vgl. u. a. Allgem. musikal. Zeitung 1817. Das. d. Auff. v. Fischer. — N. Theol. Annal. 1819. März. Theol. Nachr. S. 97. — Tzschirner, Memorabilien Bd. VI. St. II. Bd. VII. St. I. — Wie man nun darüber urtheilen mag: für jetzt werde nur gesorgt, daß erst der einstimmige Kirchengesang zu der Vollkommenheit erhoben werde, die er haben soll, an vielen Orten ehedem hatte, an manchen bewahrt, an manchen wieder erreicht hat." — Geg. d. vierstimmig. Gemeindeges. vergl. Allg. Kirch. Zeit. Nr. 122. 1824. u. Nr. 9. 1825.

[33]) Der Sänger und Sängerinnen geschieht im A. T. öfters Erwähnung. David schon verherrlichte den Jehovahdienst durch Musik und stellte dazu eine Anzahl von Sängern und Spielern an. I. Chron. XV, XVI. und XXIII. Die Zahl aller Sänger belief sich auf viertausend. I, Chron. XXIII., 5. XXV., 7. Unter den Sängerinnen des A. T. zeichneten sich besonders aus: Miriam und Debora, Judith und Anna, die Mutter Samuels. Aus der Stelle Esr. II., 65., vergl. mit Nehem. VII., 67. geht hervor, daß die Israeliten auch in der babylonischen Gefangenschaft bei ihren Gottesverehrungen Musik gehabt haben. — Wie hoch die Sänger von den Griechen geschätzt wurden, will ich hier nur mit wenigen Beispielen aus den Gesängen des Dichters erläutern. In der Odyssee, Ges. VIII., 479 — 481.:

Denn bei allem Geschlecht der Sterblichen werden die Sänger
Werth der Achtung geschätzt und Ehrfurcht; weil ja die Muse
Ihnen gelehrt den Gesang, und huldreich waltet der Sänger.

Odyss. Ges. XVII., 382 ff.:

Denn wer geht doch hinaus, die Fremdlinge selber berufend,
Andere, als sie allein, die gemeinsame Künste verstehen:
Als den Seher, den heilenden Arzt, und den Meister des Baues,
Oder den göttlichen Sänger, der uns durch Lieder erfreuet?
Diese beruft ein Jeder, soweit die Erde bewohnt ist.

[34]) „Quantum enim abest, ut navis felici cursu progredi possit, mari procellis ventisque horrido; tantum abest, ut ideae animis hominum sincerae, multo minus

divinae imprimi possint, tumultuantibus hinc inde affectibus curisque. Cum igitur id munus Musices sit, si nempe rite comparata est, ut se blanda vi in corpus et propter arctissimam unionem etiam in animam diffundat, sanguinis motus inordinatos suavi ratione sistat, eundem grato modo moveat, affectus molestos excutiat, sobrios excitet, imo corpus et animam aegritudine liberet, inque statum rectum redigat, uti id experientia aliorumque infinitis testimoniis comprobatur." J. H. Boerisius de Mus. §. 6. S. 61. — Pfeiffer's Antiq. Graec. II., 64.

[35]) Eclog. V., 2. vgl. mit Theokrit. Idyl. VIII., 3.

[36]) Ovid:

didicisse fideliter artes
Emollit mores nec sinit esse feros.

was Gellert so schön ausgedrückt hat:

Treu sich den Künsten weihn,
Macht unsre Sitten mild,
Und lehrt uns menschlich sein.

„Quid quod haec coelestis musica profutura est etiam moribus? Nam ipsa consideratio magnarum et divinarum rerum animos, captos admiratione tantae pulchritudinis, mirabiliter ad virtutem et ad moderationem flectit. Quodque fertur Orpheus cantu silvas et saxa traxisse, hoc est, homines rudes et feros ad se convertisse, ut vivendi leges acciperent, non arbitror eos magis ullius rei dulcedine captos esse, quam monstratis rebus coelestibus." Melanchthon in s. Praefatt. u. Oratt. T. II. S. 124. — Herder's Briefe zur Beförderung der Humanität. Dritte Samml. S. 106. — Vergl. was in Nr. 48. und 49. der Allgemein. Schul-Zeit. rc. Herausgegeb. von Dr. Dilthey und Dr. Zimmermann. 1. Jahrgangs 1824. über die Vered-

lung des Gemüths in den Auszügen aus Hanhart's in Basel (Verfassers der schönen Rede: Von der wissenschaftlichen Bildung als Quelle und Stütze der wahren Frömmigk. Bas. 1821.) 1823. gehaltener Rede: Der Gesang als Bildungsmittel mitgetheilt wird.

[37]) Vergl. Ruhkopf's Gesch. des Schul- und Erziehungswesens in Deutschl. seit der Einführung des Christenth. (Bremen, 1793. 8.) S. 124. — Möhsen's Gesch. der Wissenschaften in d. Mark Brandenburg (Berl. u. Lpz. 1781. 4.) S. 126. Schubart a. a O. S. 66. „Inzwischen war die Musik sehr großem Mißbrauch unter den Deutschen ausgesetzt. Man brauchte sie zu rasenden Volkstänzen, zu Bacchanalien, zu unzüchtigen Gesellschaften; mit einem Worte, zum Verderben der Menschen. Daher wurden die herumschweifenden Musikanten für unehrlich erklärt, und der Sachsenspiegel schreibt ausdrücklich: einen Musikanten muß man nicht unter ehrlichen Leuten dulden. Man sieht aber gar wohl, daß dies blos herumziehende Schnurranten angeht.“ —

[38]) Ein Wort eines der größten Pädagogen, des hochwürdigen Hrn. Canzlers Dr. Niemeyer ist hier an rechter Stelle. „Wie zur Sprache, ebenso hat die Natur gewisse Organe des Menschen auch zum Gesang gebildet. Ja fast mehr im Singen als im Reden sind oft die lallenden Naturtöne des Kindes, ehe sich die eigentliche Articulation daraus entwikkelt. Die Sprachwerkzeuge selbst gewinnen durch den Gesang. Das Gehör schärft und bildet sich, und die von allen, sogar rohen Völkern gefühlte Kraft des wechselnden Tonmaßes und der Harmonie, beweiset allein schon, daß eine echt menschliche

Bildung am wenigsten einen Zweig derselben vernachlässigen sollte, welcher für die sittliche Cultur, die Besänftigung der Affecten, die Aufregung der schönsten Gefühle, für die edlere Geselligkeit, und selbst für die Andacht so herrliche Früchte tragen kann. Es ist daher entschiedener Fortschritt der allgemeinen Volksbildung, daß sie anfängt die natürliche Anlage der menschlichen Stimme, der in ihrer höhern Vollkommenheit kein nachahmendes Kunstorgan gleich kommt, sorgfältiger durch Unterricht auszubilden. Daß jene Anlage auch hier verschieden ist, wenn man gleich vielleicht an der Singefähigkeit keines Einzigen ganz verzweifeln sollte; daß die höhere Kunstfertigkeit nur Wenigen zu Theil werden, und mit den übrigen Zwecken ihrer Cultur bestehen kann, dies darf die Überzeugung von dem Werthe dieser Ausbildung für alle Volksklassen nicht zweifelhaft machen, da doch auch für die große Mehrzahl durch Übung viel mehr erreicht werden kann, als wenn Alles blos der Natur überlassen wird. — Möge nur jeder Lehrer, auch der selbst hierin Versäumte, sorgen, daß durch die, welche dem Geschäft gewachsen, und mit Liebe dafür erfüllt sind, diese Ausbildung gefördert werde." S. dessen allgemein geschätzte Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts. Halle, 1818. f. 3 Thle. 8. 7. Ausg. Die achte Ausgabe dieses Werks erscheint noch zu Ende dieses und Anfang des neuen Jahres.

[39]) „Ich wollte, sagt Luther, daß Keiner zu einem Prediger erwählet würde, er wäre denn zuvor Schulmeister gewesen. Jetzt wollen die jungen Gesellen von Stund an alle Prediger werden und fliehen der Schulen Arbeit. — Wenn ich vom Pre-

digtamt und andern Sachen ablassen könnte oder müßte, so wollte ich kein Amt lieber haben, denn Schulmeister oder Knabenlehrer sein. Denn ich weiß, daß dies Werk nächst dem Predigtamt das allernützlichste, größeste und beste ist. Denn es ist schwer alte Hunde bändig und alte Schälke fromm zu machen, daran doch das Predigtamt arbeitet und viel umsonst arbeiten muß; aber die jungen Bäumlein kann man besser biegen und ziehen, obgleich auch etliche darüber zerbrechen. Lieber, laß es der höchsten Tugend eine sein auf Erden, fremder Leute Kinder treulich ziehen. Denn was ist größer und herrlicher, denn rechte Zucht und Unterweisung? Bist du aber ein Schulmeister oder Zuchtmeister, was sollt du thun? Du sollt die Jugend, die dir befohlen ist, treulich unterweisen, lehren, züchtigen und vermahnen. Die Affecten und Begierden der Jugend sind so hitzig und heftig, daß sie immer unbeständig sind und sich zu nichts Gewisses entschließen können; sie sind wie ein Rad, dessen eine Hälfte bald oben, bald unten geht. Darum kann sie sich selbst nicht regieren, kann auch nicht sehen, was ihr nütze und gut sei. Salomon aber ist ein rechter königlicher Schulmeister. Er verbeut der Jugend nicht, bei den Leuten zu sein, oder fröhlich zu sein, wie die Mönche ihren Schülern; denn da werden eitel Hölzer und Klötze daraus. Es ist nichts ausgerichtet mit solchem mönchischen Zwange. Jungen Leuten ist solcher tyrannischer, mönchischer Zwang ganz schädlich, und ist ihnen Freude und Ergötzen so hoch von nöthen, wie ihnen Essen und Trinken ist; denn sie bleiben auch desto eher bei Gesundheit. Dies sage ich kürzlich, einen fleißigen, frommen Schulmeister oder Magister, oder wer es ist, der Knaben treulich zeucht und lehret, den kann man

nimmermehr genug lohnen und mit keinem Gelde bezahlen, wie auch der Heide Aristoteles sagt." — Damit stimmt auch Cicero überein: „quod munus reipublicae majus meliusve possumus, quam si docemus atque erudimus juventutem? His praesertim moribus atque temporibus, quibus ita prolapsa est, ut omnium opibus refrenanda atque coercenda sit." Cicero unterscheidet hier zwischen docere und erudire. Eruditio soll das Geschäft bezeichnen, durch welches der Mensch aus dem rohen Zustande der Brutalität und Animalität zur verfeinerten Humanität übergeführt wird; die bloße doctrina leistet dies nicht; daher denn der doctus freilich nicht immer eruditus ist, und das, was C. Rudolphi in ihrem trefflichen Buche: Gemälde weiblicher Erziehung (2 Bde. Heidelb. 1807. 8. 3 Rthlr.) Th. I. S. 280. sagt: „Es giebt Engel an Verstand, die Teufel sind an Gesinnung!" sehr wahr ist.

40) In der schon angeführten Sammlung der Briefe Luther's von Buddeus findet sich S. 213. ein Brief Luther's, datirt, Coburg, den 4. Octbr. 1530. an diesen Tonkünstler Ludwig Senfel, Hofmusikus am baierischen Hofe. Weil dieser Brief nicht Allen zugänglich und voll ist der schönsten Bemerkungen über Musik, so theile ich ihn hier ganz mit:

„Gratiam et pacem in Christo. Quamvis nomen meum sit invisum, adeo ut vereri cogar, ne satis tuto recipiantur a Te et legantur, optime Ludovice, quas mitto literas, vicit tamen hanc formidinem amor Musicae, qua Te video ornatum et donatum a Deo meo. Qui amor spem quoque facit, fore, ut nihil periculi sint Tibi allaturae literae meae. Quis enim vel in Turcia vituperet, si amet artem et laudet arti-

ficem? Ego sane ipsos Tuos Duces Bavariae, ut maxime mihi parum propitii sunt, vehementer tamen laudo et colo prae caeteris, quod Musicam ita fovent et honorant. Neque dubium est, multa semina bonarum virtutum in his animis esse, qui Musica afficiuntur. Qui vero non afficiuntur, truncis et lapidibus arbitror simillimos esse. Scimus enim, Musicen daemonibus etiam invisam et intolerabilem esse. Et plane judico, nec pudet asserere, post theologiam esse nullam artem, quae Musicae possit aequari, cum ipsa sola post theologiam id praestet, quod alioqui sola Theologia praestat, scilicet quietem et animum laetum, manifesto argumento, quod diabolus curarum tristium et turbarum inquietarum auctor ad vocem Musicae pene similiter fugiat, sicut fugit ad verbum Theologiae. Hinc factum est, ut Prophetae nulla sic arte sint usi ut Musica, dum suam Theologiam, non in geometriam, non in arithmeticam, non in astronomiam, sed in Musicam digesserunt, ut Theologiam et Musicam haberent conjunctissimas, veritatem Psalmis et canticis dicentes. Sed quid ego Musicen nunc laudo, in tam angusta chartula, tantam rem pingere, vel potius foedare conatus? Sed abundat et ebullit sic affectus meus in illam, quae me saepius refrigeravit et magnis molestiis liberavit.

Ad Te redeo et oro, si quid habes exemplar istius cantici („In pace in idipsum") mihi transcribi et mitti cures. Tenor enim iste a juventute me delectavit, et nunc multo magis, postquam et verba intelligo. Non enim vidi eam antiphonam vocibus pluribus compositam. Nolo autem Te gravare componendi labore, sed praesumo Te habere aliunde compositam. Spero sane finem vitae meae instare, et mundus me odit, nec ferre potest. Ego rursus

mundum fastidio et detestor. Tollat itaque animam meam pastor optimus et fidelis. Idcirco hanc antiphonam jam coepi cantillare, et compositam cupio audire. Quod si non habes, aut non nosti, mitto hic suis notis pictam, quam vel post mortem meam, si voles, componere potes. Dominus Jesus sit Tecum in aeternum, amen! Parce temeritati et verbositati meae. Saluta mihi totum chorum Musicae Tuae reverenter." —

Luther war um diese Zeit, wo er diesen Brief schrieb, durch den Tod seines Vaters, Johann Luther (†. 29. Mai 1530.) sehr niedergedrückt und schwächlich, so daß er seinen Tod sehr nahe glaubte. Daher schrieb er an Senfel und bat ihn um eine Composition über die Worte David's: „Ich liege und schlafe ganz in Frieden." Doch dieser vortreffliche Mann war weit entfernt, die düstern Todesgedanken in Luther's Sele zu nähren — und setzte eine Composition über die Worte auf: „Ich werde nicht sterben, sondern leben, und des Herrn Werk verkündigen." Und Luther war mit dieser feinen Wendung seines zärtlichen Freundes sehr wohl zufrieden.

41) Vgl. I. Kor. XII., 4. ff.

42) S. oben, Vorr. Anmerk. 25. Math. Ratzenberger versichert, daß Luther nicht nur gleich, wenn in einer Composition etwas verschrieben, den Fehler ändern konnte, und besonders zu dem cantus Gregorianus eine Vorliebe gehabt, auch nachher seine Söhne, Martin und Paul, im Singen geübt habe. S. Dr. Martin Luther's Leben mit einer kurzen Reformationsgeschichte Deutschlands und der Literatur, von G. H. A. Ukert, nach seinem Tode

herausgegeben von F. A. Ukert (Gotha 1817. 8. 2 Thle.). Bd. 1. S. 66.

45) Diesem Übel kann durch Gesangübung sehr leicht abgeholfen werden. Wie angenehm hört man dem Redner zu, welcher mit einer biegsamen, reinen, hellen und dem Inhalte der Rede angemessenen Stimme vorträgt? Wie wahr ist aber auch leider auf der andern Seite, daß oft die beste mündliche Mittheilung eines Redners kalt, trocken, unfeierlich und unwirksam bei seinen Zuhörern erscheint, wenn seine Stimme unausgebildet, heiser, schwach, rauh, gepreßt und unbiegsam ist! Bei den alten Völkern, besonders den Griechen und Römern, wurde sehr streng gesehen auf die Ausbildung der Stimme, und daß die Musik und der Gesang hierbei als vorzügliches Bildungsmittel der Stimme empfohlen wurde, hat Quinctilian (in s. Institutt. Or.) in einem eigenen Abschnitte: An Oratori futuro necessaria sit plurium artium scientia? gezeigt. — „Luther besaß die erhabene Beredsamkeit vollkommen. Seiner Zuhörer Neigungen kannte und ergründete er, und wußte ihre Leidenschaften zu erregen oder zu besänftigen, nachdem er ihre Affecten reizen oder zügeln wollte. Und wenn die Materien nicht erlaubten, den schwachen Verstand zu überzeugen, so unterwarf er sich ihm, indem er die Einbildungskraft durch den Rednerschwung fesselte. Er verließ die Kanzel nicht, ohne nach Gefallen Rührungen erweckt oder beschwichtigt zu haben. Auch im Umgange flößte er seine Denkart ein, ohne daß man seine Bemühung, seine Mittel bemerkte. Endlich triumphirte er durch die Schönheit seines deutschen Stils über die, welche seine Beredsamkeit bewegt und seine Unterhaltung eingenommen hatte. Keiner

schrieb damals seine Muttersprache so gut als er, noch redete sie einer mit solcher Zierlichkeit! Ant. Varillas in seiner Histoire de revolutions arrivées dans l'Europe en matiere de religion. Bd. III. S. 225. — S. Just. Christo. Boehmeri progr. de eloquentia Lutheri. Helmst. 1711. 4. — Ukert a. a. O. Th. II. S. 36.

[44]) Daß Gesang und Wein das Gemüth erheitern und die Sorgen vergessen machen, ist eine alte Erfahrung. Luther soll selbst einmal bei Tische gesagt haben:

Wer nicht liebt Weib, Wein und Gesang,
Ist ein Narr sein Lebelang.

[46]) Die Schwärmer, d. h. solche, die sich von verworrenen, dunkeln Vorstellungen in ihren Urtheilen und Handlungen beherrschen lassen, so daß diese der gesunden Vernunft zuwider laufen; sehen in der Musik etwas Unheiliges, Weltliches, Sinnliches, mithin etwas Gottloses. Leider wissen sie wieder nicht, was der sanftmüthige, religiöse Melanchthon (Oratt. T. II. S. 245. Strasb. 1564. 8.) sagt: „Non dubium est, Musicam generi humano praecipue datam esse sacrorum causa, primum, ut cantu, tanquam literis consererentur et propagarentur oracula divinitus fradita: durabilior enim est numerorum et carminum memoria. Deinde, ut rectae sententiae magis penetrarent in animos, et ferirent ac moverent hominum pectora vehementius. Est enim quaedam animae cum numeris et harmonia mirabilis cognatio, qua fit, ut avide accipiant animi harmonias, et earum varietati respondeant varii motus in nobis. Sentiuntur haec non obscure, etsi ratio, cur fiant, non perspicitur, sed harmonicum quiddam est anima, et natura percipiens atque amans numeros atque har-

moniam: ex quibus duobus existit ordinis cognitio, quo nihil est in omnibus rebus et in moribus pulchrius, quo animadverso, mens traducitur ad agnitionem Dei. Verum ut hanc disputationem de causis omittamus, illud minime dubium est, Musicen in sacris ritibus semper adhibitam esse, ut vel tranquilliores redderet animos, et ad cogitationem rerum divinarum aptiores, vel alios excitaret motus iis sententiis, quae proponebantur, congruentes. Eamque ad rem veterum consuetudo maxime profuit, qui ad cantum, ad fides adjungebant verba, ut simul perferrentur ad aures atque animos hominum sententiae sonis convenientes. — Quae enim Musica piis et bonis mentibus jucundior esse potest, quam quae non modo aures demulcet, sed simul pectoris fibras tanquam chordas tangit, et motus ciet divinos in animis, ac mentes ad agnitionem Dei rapit? Hic praecipuus initio fuit Musicae usus, ad hunc finem cum divinitus tradita sit, est piae mentis libenter eam hoc modo transferre, ut cantuum harmoniae respondeat illa viva in animis harmonia, et piorum affectuum concinnitas! — Luther versteht unter den Schwärmern sehr oft die Anhänger Zwingli's. — Übrigens leitet Lessing (Leben und lit. Nachlaß. Th. II. S. 157. f.) Schwärmer von Schwarm, Schwärmen her, wie es besonders von den Bienen gebraucht wird, und setzt das eigenthümliche der Schwärmerei in die Begierde, Schwarm zu machen, oder sich Anhänger zu verschaffen. Er leitet daraus her, daß die Schwärmer göttliche Triebe und Offenbarungen vorgeben, um blinde Anhänglichkeit zu erhalten, und daß sie zu dem Ende kalte Untersuchungen verschreien. Gegen diese etwas gesuchte Erklärung aber

hat sich schon Eberhard (Synonymik Th. II. S. 141. f.) mit Recht ausgesprochen.

[46]) Außer der lesenswerthen Schulschrift des Hrn. Directors Dr. Friedemann, Orat. de ludis litterariis regundis. Witteb. 1820. 8., die voll ist der sinnreichsten Bemerkungen und keines Lobes bedarf, vergleiche noch: De elegantior. art. ac studior. usu et fructu ad discipl. acad. publ., eine Rede von C. G. Heyne, geh. i. J. 1776. im I. Bde. s. Opusc. S. 268. — Von dem Einflusse der schönen Wissensch. auf das Herz und Sitten, eine Rede von Christ. F. Gellert, im V. Bde. S. 76. f. s. Schriften. Aufl. v. 1775. — Fr. Schiller, Was heißt und zu welchem Zwecke studirt man Universalgeschichte? Jena, 1790. (auch in dessen kl. Schriften Th. I. S. 54. ff.) — Hierher gehören noch die Schriften, von Herder, Koch und Delbrück rc. — „Liebe Deutsche, sagt Luther (W. Walch. Ausg. Th. X., S. 546. XV., S. 21. f.), lasset uns die Augen aufthun, Gott danken für das edle Kleinod (der Sprachen) und fest drob halten, daß es uns nicht wieder entrückt werde, und der Teufel nicht wieder seinen Muthwillen büße. Und lasset uns gesagt sein, daß wir das Evangelium nicht wohl werden erhalten ohne die Sprachen. Die Sprachen sind die Scheide, darinnen dies Messer des Geistes stecket. Sie sind das Gefäß, darinnen man diesen Trank fasset. Und, wie das Evangelium selbst zeiget, sie sind die Körbe, darinnen man diese Brot und Fische und Brocken behält. Ja, wo wir's versehen, daß wir (da Gott vor sei!) die Sprachen fahren lassen, so werden wir nicht allein das Evangelium verlieren, sondern wird auch endlich dahin gerathen, daß wir weder lateinisch noch deutsch recht reden oder

schreiben

schreiben können." — Th. XXII., S. 2238. „Ihr Eltern könnt euren Kindern keinen bessern noch gewissern Schatz lassen, denn daß ihr sie lasset studiren und gute Künste lernen. Die Sprachen, sonderlich die lateinische wissen, ist Allen nütze, auch Kriegs- und Kaufleuten." — Th. VII., S. 7019. „Löbliche Schulen sind der Brunn alles sittlichen Wesens im menschlichen Leben, und so sie verfallen, muß große Blindheit folgen in der Religion und andern nützlichen Künsten, Gesetzen und Historien, und folgt ein grob Leben bei den Leuten; darum haben alle weise Regenten bedacht, daß die Schulen zu erhalten und daß sie ein groß Licht sind des bürgerlichen Lebens." — Ähnlich dem, was Luther von der Nothwendigkeit der alten Sprachen und schönen Wissenschaften aufstellt, sagt J. W. v. Archenholz (Annalen d. brittischen Geschichte des Jahrs 1792. Als eine Fortsetzung des Werks: England und Italien. Hamb. 1790. ff. 8. Bd. IX. S. 288. „Wo Sprachstudium, Philosophie und Geschichtskunde vernachlässigt werden, da ist, wie bekannt, den Einbrüchen geschmackloser Barbarei und seichter Ungründlichkeit der Zugang geöffnet. Wenn sie aber ihren niemals anerkannten Werth behaupten, und man von der durch sie gewährten Hilfe nur bei der Behandlung anderer, als der bisher gewohnten, Gegenstände Gebrauch macht, oder sie nicht mehr als Zwecke, sondern als Mittel ansicht; da wäre es Kleinmuth, schlimme Folgen fürchten, und Entartung des Geistes blos darum ahnen zu wollen, weil sich derselbe nicht mehr in den nämlichen, oder in gleich engen, Schranken seines Fleißes verweilt." — Wer sich über Luther's große Verdienste um die Bildung der Jugend durch

die Humanitätswissenschaften zur Humanität und Religion, näher unterrichten will, vergleiche folgende Schriften: Oratio de Christianae Ecclesiae instauratione humanitatis studiis praeparata et munita, auct. C. Levezow. Berol. 1817. 4. — Luther's Verdienste um das christliche Schulwesen. Eine Schulpredigt geh. am 1. November 1817 zu Drossen in der vereinigten evangelischen Kirche, von W. L. Kriege. Berlin 1817. 8. — Rede über den Einfluß der Reformation auf die Verbesserung der gelehrten Schulen, v. G. F. Schömann. Greifswalde 1817. 4. — Über die Verdienste Luther's um Religionsunterricht in Schulen, zunächst durch Einführung der Bibel und des Katechismus, eine Rede, geh. v. M. C. F. Wellmann. Greifswalde 1818. 4. — Der wohlthätige Einfluß der Reformation auf das Studium der Wissenschaften. Rede bei dem Schulacte zur Feier des Reformationsfestes, von Dr. C. F. E. Fischer. Jauer 1817. 8. — Die Vortheile der lutherischen Kirchenverbesserung, in einer Schulrede, v. K. G. Anton. Görlitz 1817. 8. — Luther, der große Wohlthäter der Jugend. Predigt von M. K. E. G. Rüdel. Leipzig 1817. 8. — Sacrorum emendatio Philologiae conjunctissima. Scripsit C. D. Beck. Lips. 1817. 8. — Erinnerungen an den unvergänglichen Werth der Reformation Luther's, von Dr. J. C. R. Eckermann. Altona 1817. 8. — D. Mart. Lutherus, quae classica Graecorum Latinorumque scripta scholis commendavit tractanda, quibusque rationibus ad ea ipsa eligenda commotus est? Scripsit Dr. A. Goering. Lubec. 1817. 4. — Martinus Lutherus, libertatis vindex et liberalium studiorum auctor. Auct H. Kunhardt. Lubec. 1817. 4. — Über Luthers Verdienste um das Schul- und Erziehungs-Wesen. Eine Rede 2c. von G. H.

Laib. Strasburg 1817. 8. Vrgl. außerdem Ukert (a. a. O.) Th. II. S. 64. f.

47) I. Chron. XVII., 27. „Es stehet herrlich und prächtig vor Gott, und gehet gewaltig und fröhlich zu an seinem Orte.“ — Um den Jehovahdienst durch Musik und Gesang zu verschönern, hatte David (I. Chron. XVI., 16.) eine Singschule eingerichtet, und überzeugt von ihrer Wirksamkeit, brach er in obige Worte aus. Von dem Nutzen und der Nothwendigkeit der Kirchenmusik vergl.: Kurzer Bericht aus Gottes Wort und bewährten Kirchenhistorien, von der Musik, daß dieselbe fleißig in den Kirchen, Schulen und Häusern getrieben und ewig soll erhalten werden, von Jac. Paix. Launig. 1589. 4. — Zufällige Gedanken von der Kirchenmusik, wie sie heutiges Tages beschaffen ist ꝛc. von Gottfr. Ephr. Scheibel. Leipzig 1721. 8. — Beweis, daß eine wohleingerichtete Kirchenmusik Gott wohlgefällig sei, von Martius. 1762. 8. — De cura principum et magistratuum pior. in tuendo et conservando cantu eccles. eodemque tam plano quam artificioso. Orat. Jo. Chr. Winter. Han. 1772. 4. — In den Gedanken über Religion, Poesie und Musik, vor A. H. Niemeyer's Abraham und Moria (Leipzig 1777. 8.) wird von dem Einflusse der Musik auf Erbauung gehandelt. —

48) Die christliche Religion ist Liebe und Klarheit, kein Zwang und keine Dunkelheit; denn Klarheit strebt gegen Finsterniß, und Zwang verträgt sich nicht mit Liebe und wahrer Menschenwürde. Nur mit innigem Bedauern können wir daher auf die Verirrungen der alten und neuen Kirche hinschauen, wo übertriebene Asketik und das für die Menschheit so verderblich gewordene Mönchsthum mit allen sei-

nen Mißgeburten, und falscher Pietismus oder Schwärmerei aus der falschverstandenen Christusreligion hervorgegangen war und noch hervorgeht! —

So höchst ungern ich mir enthalte, was Herr Direct. Dr. Friedemann in der Vorrede der Schrift: Ph. Melanchthonis prima adumbratio locor. theologicorum, denuo edita ac praefatione illustrata. (Wittenb. 1823. 8.), Fr. Jacobs in s. Vermischten Schriften (Leipz. 1823. 8.) Th. I. S. 392. ff. Dr. Bernhard Klefeker in der trefflichen Schr. Die lichtvolle Behandlung der Religionswahrheiten im Canzelvortrage, nach ihrer Nothwendigkeit und ihren Erfordernissen dargestellt. 2. Aufl. Altona 1824. 8. u. A., in dieser Hinsicht trefflich erläutern, anzuführen: verweise ich nur noch auf die höchst interessanten Schriften: Schwärmerische Gräuelscenen, oder Kreuzigungsgeschichte, einer relig. Schwärmerinn in Wildenspuch, Cantons Zürch. ꝛc Von Ludw. Mayer. 2. Aufl. Zürich 1824. 8. — Die schwärmerischen Gräuelscenen d. St. Gallen Wiedertäufer zu Anfang der Reformation. ꝛc. Von J. Friedr. Franz. Ebrat in Toggenburg. 1824. 8. —

48) Daher pflegten auch die Katholiken zu sagen: „Luther hat uns mehr durch Sang als durch seine Lehre geschadet.“ — „Über die großen Wirkungen, welche Luther's Lieder hervorbrachten, geben C. Gelhud, De modo propagaudi religionem per carmina. Helmst. 1710. u. C. W. Berger, Eloquentia publica. Lips. 1750. Auskunft. Vergl. Rambach a. a. O. S. 164. ff. Von Luther's Liedern selbst sagt Herder: „„In den Gesängen Luther's, seiner Mitgehilfen und Nachfolger (so

lange man noch ächte Kirchenlieder machen und nicht schöne Poesie dichten wollte), welche Sele welche ganze Brust ist in ihnen! Aus dem Herzen entsprungen, gehen sie zu Herzen, erheben dasselbe, trösten, lehren, unterrichten, daß man sich immer im Lande der geglaubten Wahrheit, in Gottes Gemeinde, in freiem Raume außer seiner alltäglichen Denkart und geschäftigen Nichtsthuerei fühlt. Eins geworden mit vielen Andern, die ein Anliegen mit uns vor Gottes Thron treibt, und einerlei Bekenntniß, eine Hoffnung, ein Trost beselet, fühlt man sich wie in einem Strome zur andern Welt hin, fühlt, was es sei: ich glaube eine christliche Kirche und ein ewiges Leben."" (W. zur Rel. u. Theol. Th. IV. S. 308." Dr. Marks' Abh. üb. d. Kirchenges. d. Gem. S. 12. — Über die Beschaffenheit der geistlichen Lieder vergl. die treffliche Vorrede d. Hrn. Canzlers Dr. Niemeyer zu s. relig. Gedichten (Halle, 1814. 8.) S. XIV—XIX. — Fr. Gündel's Abh. Wie müssen Kirchenlieder beschaffen sein, wenn sie das wirklich sein sollen? im Neuest. Archiv f. Pastoralwissensch. von Dr. Böckel, Brescius u. Dr. Spieker. 1. Bds. 1. Abth. (Berl. 1824. 8.) S. 54. ff. u. A. — Von dem geistlichen Liede, besonders den ältern Kirchenliedern. Von dem Verf. von Wahl und Führung (Wilhelmi, Pfarrer zu Mosbach im Badischen. S. Beck's Repertorium. Bd. III. St. 3. 1824. S. 235.) Heidelberg 1824. 8. (10 Gr.).

49) „Cum liquida voce et convenientissima modulatione cantantur (sc. res divinae) magnam hujus instituti utilitatem agnosco." sagt schon Augustin (in s. Geständnissen, B. X., 33.) und bei derselben Stelle heißt es: „Ipsis sanctis dictis religiosius et ardentius

sentio moveri animos nostros in flammam pietatis, cum ita cantantur quam si non ita cantantur, et omnes affectus spiritus nostri pro suavi diversitati habere proprios modos in voce atque cantu, quorum nescio qua occulta familiaritate excitentur."

[50]) Siehe die Vorreden zu Luther's Gesangbüchern. Er gab folgende heraus: Eyn Enchiridion oder Handbüchlein; eynem yeglichen Christen fast nützlich bei sich zu haben, zu steter Übung und Trachtung geystlicher Gesänge und Psalmen, Rechtschaffen und künstlich verteutscht. Wittenb. 1524. 4. — Etliche christlich Lieder, Lobgesang und Psalm. Wittenb. 1524. 4. — Etliche Gesänge und Psalmen, welche vor bei dem Enchiridio nicht gewesen synd, mit eyner Vorrede Mart. Luther. (Wittenb.) 1525. 8. — Geistliche gesenge — vermehrt, gebessert, mit Fleiß corrigyrt durch Mart. Luther. Vuittenberg 1528. 8. (Mit Vorrehde Mart. Lud.) Letzteres Gesangbuch ist ohne Zweifel ein Nachdruck. Das erste Büchelchen enthält acht, das zweite eben so viele, und das dritte fünfunddreißig Lieder. Alle zusammen hat nachher wieder Joh. Christ. Olearius auflegen lassen unter dem Titel: Jubilirende Lieder-Freude. Arnst. 1717. 8.; die Vorrede giebt zugleich Nachricht von den Gesangbüchern bis 1551. — In Bezug auf Luther's obige Worte, sei es vergönnt eine Stelle aus Küpper (a. a. O. S. 31. f.) anzuführen: „Unsern kirchlichen Gesangbüchern dürfen wir vor den frühern den Vorzug zuerkennen. Enthalten auch die ältern, die leider! in manchen Gegenden noch immer die Herrschaft behaupten, unstreitig manche poetische, religiöse, kraftvolle Ge-

sänge, so ist die Anzahl der dogmatischen, geschmack- und kraftlosen, ja anstößigen Lieder doch ungleich größer, und selbst in den bessern finden sich nicht selten verunglückte Verse, die sie schädlich verlängern und den Eindruck schwächen. Haben auch manche Veränderungen den alten Liedern alle Kraft und Poesie geraubt, so sind doch auch viele glücklich verbessert worden. Muß man auch den meisten neuen Sammlungen vorwerfen, daß in vielen Gesängen die Vorliebe für das Moderne, die kalte Nüchternheit des reflectirenden Verstandes, die, wie aus einer moralischen Abhandlung, hervorschimmernde Disposition, und der Mangel wahrer Poesie sich nicht verkennen läßt, daß sie besonders an den Psalmen der Bibel, ehemals in der reformirten Kirche die einzigen Kirchengesänge — viel zu arm sind: so liefern sie doch dagegen gedankenreiche, tief empfundene, hoch begeisternde, wahrhaft christliche Lieder in so großer Anzahl, daß sich für jede gottesdienstliche Feier ein erbauliches ohne Mühe auswählen läßt. — Wäre nur der Gesang in unsern Kirchen besser! Aber seitdem viele Schullehrer in bitterm Haß gegen Alles, was mit der Kirche in Verbindung steht, den Unterricht in den Kirchenmelodien, ja sogar im Singen überhaupt eingestellt haben, und seitdem auch der Schulbesuch um mehrere Jahre abgekürzt worden, verstehen nur so Wenige noch zu singen, daß man oft, besonders in lutherischen Kirchen, deren Gesangbücher keine Noten haben, nur hier und da eine Menschenstimme durch das Geschrei der Orgel vernimmt." Vergl. B. C. L. Natorp: Über den Gesang in den Kirchen der Protestanten. Essen 1819. 8. (1 Rthlr. 4 Gr.).

[51]) Er war achtjähriger Tisch- und Hausgenosse Luther's, auch Informator seiner Kinder. Vergl. Luther's ungedruckte Briefe mit drei Schutzschriften für Luther, von Gottfr. Schütz (Leipz. 1780. 1781. 8. T. III. — Deutsch, mit Luther's Leben. Wien. 8. T III.) Bd. II. S. 141. — Christ. Fr. Lämmel's Historia Welleriana. Leipzig. 1700. 4. Zu den übrigen Hausgenossen Luther's gehören z. B.: Aurifaber, Joh. Freder, Jerm. Homberger, Andr. Lauterbach, Matthesius, Wenz. Meth, Jak. Propst, Lud. Rabe, Joh. Rischmann, Ambros. Rudtfeld, Joh. Sachse, Joh. Scheyring, Wolfg. Schiefer, Wolf od. Wolfg. Sieberger, Mart. Weygher, die Kurfürstinn von Brandenburg, Elisabeth, Joachim's I. Gemahlinn, Muhme Lehne (entweder eine Schwester oder Mutterschwester der Käthe), Rosine Trugseß. Diese vergalt aber Luther's und dessen Frau Güte mit Undank (Siehe die Beilage). Vergl. Ukert a. a. O. Th. I. S. 358. ff.

[52]) „Leidenschaftliche Hitze und Fehler gegen den Wohlstand sind von Mehren an ihm (Luther) getadelt worden; aber dieser Tadel wird, wo nicht ganz zernichtet, doch wenigstens außerordentlich entkräftet werden, wenn man bedenkt, daß eben diese Hitze es war, welche all die übrigen Tugenden dieses großen Mannes erst wirksam machte; und wenn man seinen Gegnern die Frage vorlegt, ob er wohl sein großes Werk ohne den eisernen Sinn, der ihn so auszeichnet, hätte vollenden können. Freilich ließ er sich nicht selten zu Handlungen und Ausdrücken verleiten, die, wenigstens in unserm Zeitalter, für Ausschweifungen über die Grenzen des Anständigen würden gehalten werden. Indeß kann es auch hier

denen, die ihn unpartheiisch beurtheilen, nicht an Gründen zu seiner Rechtfertigung fehlen, wenn sie nur auf des Mannes Bildung in einem niedrigen Stande und im Kloster, so wie besonders auf den damals noch nicht verfeinerten Geschmack, und in mehren Fällen auch auf das Betragen derer, mit welchen er zu kämpfen hatte, sorgfältige Rücksicht nehmen wollen. Melanchthon vertheidigt ihn in dieser Hinsicht wohl aus dem richtigsten Gesichtspunkte, wenn er sagt: „daß auf einen harten Klotz ein harter Keil gehöre." Motz a. a. O. S. 193. S. die Beilage.

⁵¹) Wie innig Luther seine Kinder und Gattinn, welche er bald seine „gnädige, liebe Hausfrau", bald „Herr Käthe" oder „freundliche liebe Käthe, Frau Doctor Zulsdorferinn" (s. die Beilage) nannte, mit Liebe umfing, davon zeugen mehre seiner scherzhaft zärtlichen Briefe an seine Käthe. (S. die Beilage.) „Im Besitze meiner Käthe, sagt er, bin ich reicher und glücklicher als Krösos. Ich habe meine Käthe lieb, ja ich habe sie lieber, denn mich selber, das ist gewißlich war: das ist, ich wollte lieber sterben, denn daß sie und die Kinderlein sollten sterben." — Wer sich genauer von Luther's häuslichem Leben unterrichten will, wird die befriedigendsten Nachrichten finden in: Fr. Siegm. Keil's merkw. Lebensbeschreib. D. Mart. Luther's. Leipz. 1764. 4. T. IV. mit Kupf. — Joh. Fr. Wilh. Motz's Leben rc. Luther's. Halle, 1796. 8. m. Kpf. — J. N. Anton's Zeitverkürzungen; Dr. Mart. Luthers. Lpz. 1804. 8. — J. G. Walch's Ausgabe der lutherischen Werke. Bd. XXIV. — Chr. Wilh. Fr. Walch's Wahrhaftige Geschichte der seligen Frau Cathar. von Bora, D. Mart. Luther's Ehegat=

tinn, wider Euseb. Engelhardt's Morgenstern zu Wittenb. 2. Aufl. Halle, 1752. 8. 2 Bde. Die ausführlichere Literatur s. bei Ukert a. a. O. Th. I. S. 17. ff.

[54]) Walch. Ausg. Bd. X., 524. — Hans Schweickard Kotta's Frau od. Wittwe Ursula, Hnr. Scholl's od. Schalk's, Bürgermeisters zu Ilfeld, Tochter, ließ sich durch sein andächtiges Singen bewegen, daß sie ihn in ihr Haus nahm. Vgl. Jo. Mich. Heusingeri, diss. de schola Isenacensi Lutheri magistra. Isen. 1743. 4. — Chr. Köhler's Mart. Luther's jugendliche Bildung in Eisenach. Eis. 1795. 4. — Daniel Peucer's Eisenach, Lutheri liebe Stadt. Eisenach 1752. 4. — Seine Lehrer in Eisenach waren: Joh. Trebonius, Dr. Wolfg. Ostermeier, auch Cappelmeyer. Vergl. Val. Ern. Löscher's vollständige Reformations-Acta et Documenta auf das Jahr 1517, 1518, 1519. (Leipz. 1720. 1729. 4. T. III.) T. I. S. 206. — Mart. Helvigii. nat. de natalibus, educatione, adolescentia et prima juventute M. Lutheri. Vit. 1599. 8.

B e i l a g e.

Zu Anmerk. 12.

Rectene faciant, an secus, qui tibicines aut citharoedos aut alia id genus acroamata in conviviis adhibeant, merito ut dubitari posse videatur, duorum in philosophia summornm hac de re, ut videtur, dissentientium facit auctoritas. Nam apud Platonem[55]) in Protagora Socrates abjectosmodo et imperitos et circumforaneos homines id facere solitos dicit, qui, cum eam vim non habeant, ut urbana aliqua et eleganti collocutione tempus illud epularis accubationis traducere et mutuis sermonibus animos suos hilarare possint, ejus rei remedium a mimis et ab histrionibus, et a vocum fidiumve cantibus petunt. At, quas ad epulas boni et eruditi convivae convenerint, in eis neque tibicinam neque psaltriam audivi, neque saltatricem spectari ullam, ablegatis eos ejusmodi nugis atque ineptiis modeste inter se et hilare colloqui, neque unquam deesse

ipsis, de quo sermones jucundissimos conferant, etiam si multam in noctem convivium producatur. Itaque ex illo nobili apud Agathonem convivio ejicitur tibicina et aut sibi aut muliebribus canere jubetur. At hercule alumnus ejusdem disciplinae Xenophon in id convivium, in quo et Socrates esset et Antisthenes et alii sapientia praestantes viri, non modo Philippum excitandi risus artificem induxit [56]), verum etiam, sublatis epulis, Syracusanum illum comessatorem cum tibicina et saltatrice et formoso puero, qui et ipse tum saltando tum fidibus canendo summa eos, qui aderant, voluptate perfunderet. In Homericis etiam epulis et Phemius [57]) canit et Demodocus [58]), et in Virgiliano [59]) Jopas. Sed haec fortasse aliquis intemperantium procorum et luxuriosi regis et reginae jam tum amoris telo percussae dixerit esse convivia. Quid, quod, epulantibus Diis, canere Apollinem et Musas ferunt? Nam Euripidi [60]) quidem sententiam mirari saepe soleo, qui non in conviviis, sed in luctu potius musicam adhibendam esse censet, quod convivia satis ipsa per se laeta sint; in luctu autem quaerendum sit aliquid, quo minuatur dolor. Ego vero, si usquam, inter pocula maxime talibus blandi-

mentis et relaxationibus animi locum esse duco neque, dum ea moderatio retineatur, ut turpitudo omnis et obscoenitas absit, causam video ullam, cur in mensa aut comoedum aversari aut auloedum fidicinemve refugere sapiens debeat. Nam, si semper tam facundi ac diserti convivae contingerent, quam illi sunt Platonici, tum fortasse non immerito talia omnia excluderentur. Quod enim esse potest tam mirabile acroama, quod non collatum cum illorum sermonibus sordeat? Quos equidem arbitror, si Apollinem vidissent ipsum cum lyra et plectro ingredientem, uno ore omnes creaturos fuisse, ut aut abscederent aut ne cantu suo sermones abrumperet institutos. Et tamen, ni valde fallor, non multo turpius fuisset tibicinae alicujus cantum audire, quam vel orationem Aristophanis vel ea, quae de Socratis temperantia ebrius Alcibiades intemperantissime narrat[61].

Zu Anmerk. 51.

In einem Briefe[62]) an M. Joh. Göritz, Richter zu Leipzig, schreibt Luther: „Ich werde bericht, wie bei euch ein Gast zu Leipzig sei, der sich nennet Rosina von Truchseß, eine solche unverschämte Lügnerinn, der sich auch nicht gleich ge-

sehen. Denn sie mit solchem Namen auch erstlich zu mir kam, als eine arme Nonne, von solchem hohen Geschlechte. Da ich aber darnach fragen ließ, fand sich's, daß sie mich betrogen hatte. Darauf ich sie vornahm und forschete, wer sie wäre? also bekannt sie mir: sie wäre eines Bürgers Tochter zu Minderstadt, in Franken, welcher in der Bauern Aufruhr geköpft, und sie also in der Irre, als ein arm Kind kommen wäre; bat sie, ich wolt' ihr's um Gottes willen vergeben, und mich ihrer erbarmen. Darauf ich ihr gebot, sie solt sich forthin solcher Lügen mit dem Namen Truchseß enthalten. Aber indem ich sicher bin, weis ich nicht anders, denn sie that also; da richtet sie hinter mir allerlei Büberei und Hurerei aus, auch in meinem Hause, betrügt alle Leute mit dem Namen Truchseß, daß ich, nachdem ich's erfahren habe, da sie weggekommen, nicht anders denken kann, denn sie sei mir zugefügt, von den Papisten, als eine Erzhure, verzweifelter Balg und Lügensack, der mir im Keller, Küchen, Kammern allen Schaden gethan, und doch Niemand schuldig sein könnte. Wer weis, was sie mehr im Sinn gehabt, denn ich sie bei mir in meinen Kammern und bei meinen Kindern in großem Vertrauen gehabt. Zuletzt hat sie etliche an sich gezogen, und von dem Einen schwanger geworden, und meine Magd gebeten,

beten, sie solt ihr auf den Leib springen die Frucht zu tödten. Ist mir also durch meiner Käthen Barmherzigkeit entkommen, sonst solt sie mir keinen Menschen mehr betrogen haben, die Elbe hätte denn nicht Wasser gehabt. Demnach ist meine Bitte an euch, wollet solche Truchseß in Augen haben, und euch lassen befohlen sein, und fragen lassen, woher sie sei. Endlich wo es nicht anders sein kann, die verlogene, diebische Schälkinn, dem Evangelio zu Ehren und mir auch zu Dienst nicht bei euch leiden, damit auch die Euren vor ihrer teuflischen Büberei, Dieberei, Trügerei sicher sein. —— Solches will ich euch guter Meinung angezeigt haben, auf daß mir's nicht auf meinem Gewissen liegen bleibe, wo ich geschwiegen hätte, euch solchen verdammten Lügen-Huren- diebischen Balg anzuzeigen, und euch zu warnen. Thut ihr nun, was und wie ihr wisset, ich bin entschuldigt. Hiermit Gott befohlen, Amen. Dienstags nach Paulos Bekehrung, 1544." —

An Anton Lauterbach[63]) schrieb Luther von derselben Betrügerinn: „Wie die liederliche Hure, Rosina, welche mein Haus mit allen Arten der Schande beflecket hat, werdet ihr, wie ich glaube, gehört haben. Und es ist ihr heute noch nicht leid, sondern sie gehet herum, lästert, stiehlet und läget bei den Priestern, wie sie bei mir gethan. — Wenn ich nicht ein

Diener des Worts wäre, hätte ich sie längst in ein Zuchthaus bringen lassen. Und ich weis nicht, ob ich es nicht noch thun werde, so quälet mich dieser Streich des Teufels." —

Die Kurfürstinn Elisabeth, welche mit ihrem Gemahl in einer keinesweges zärtlichen Ehe lebte, hielt sich oft, und einst über drei Monate, in Luther's Hause auf. Nachher lebte sie auf dem Schlosse zu Lichtenburg, welches ihr vom Kurfürsten zum Aufenthalte angewiesen worden war[64]). — Zu bekannt ist Luther's Freigebigkeit, als daß ich ihrer hier nebenbei gedenken dürfte[65])! Zwei merkwürdige Stellen bei Ukert[66]) — man zörne auf des Herausgebers große Anhänglichkeit an Luther nicht! — muß ich hier noch anführen. „Luther war ein feiner, wohlberedter, freundlicher, holdseliger, ernsthafter, wahrhaftiger, beherzter, züchtiger, kostfreier, fröhlicher Mann," sagt Albers (Wider die verfluchte Lehre der Carlstädter. Neubrandenb. 1553. 4. 94.) „dem Alles wohl anstand, was er thut, konnte in allen Dingen Mäßigkeit halten, redete kein vergeblich Wort; den Halsstarrigen war er schrecklich, den Blöden tröstlich. Wenn er gefragt wurde um den rechten Verstand eines Wortes oder Spruchs der heil. Schrift, alsbald war er mit der Antwort fertig. Wenn er um Rath ge=

beten ward; von Stund an gab er so guten Rath, als hätte er sich eine lange Zeit darauf bedacht, und war so wohl gerathen, daß man leichtlich spürte, der heilige Geist wäre der Meister und Rathgeber gewesen. Er war nicht störrig, fuhr Niemand mürrisch an, gab freundliche Antworten und guten Bericht, war kein Spötter, sondern hatte Mitleid mit der Einfältigen Thorheit oder Unverstand, half gern, gab gern, diente Jedermann gern, beides mit Rath und That, Worten und Werken. Aus seinem Gespräch über Tisch lernte man so viel, als aus einer Predigt. — Er war ein Mann ohne Falsch; Lügnern und Zweizüngigen war er gram, Aufrichtigkeit hatte er lieb, den Geiz haßte er, der Hoffahrt war er feind, Trunkenheit und Unzucht war ihm unbekannt. Man spürte an ihm keinen Zorn, ohne wenn er zu Felde lag, gegen die Papisten und Schwämer." — Das andere Urtheil über Luther ist von einem Manne, welcher Luther zwar nicht persönlich, aber sehr genau aus seinen Schriften kannte[67]). „Luther, sagt er, war sicher ein Mann von großen Gaben und Tugenden. Er hatte einen tiefen Verstand, der ihn zu einer solchen Höhe der Gelehrsamkeit brachte, als zu der Zeit, da er lebte, unbekannt war. Seine Schriftkenntniß war zu bewundern, seine Bered-

samkeit natürlich, und seine Art zu schließen, so fein, als es die klaren Wahrheiten, welche er vortrug, nur erlaubten. Seine Gedanken waren stets auf etwas Großes gerichtet, und er hatte den Muth sie durchzusetzen. Seine Zuversicht war nicht zu erschüttern, oder zu schrecken. Und seine παῤῥησία (denn ich weis es nicht anders zu nennen) vor dem Reichstage zu Worms, war so, daß sie für die Zeiten der Apostel paßte. Sein Leben war heilig, und wenn er sich Erholungen gönnen konnte, so waren seine Tugenden thätig und gesprächig, nicht so mürrisch, wie etwa im Kloster [68]. Er suchte keine Ehre, als nur im Dienste Gottes. Was andere Dinge anlangt, so gingen seine Wünsche und Genüsse nur auf das, was zum Leben nöthig war. Er war dem Geiz und andern Lüsten von Natur abgeneigt, und er war so mildthätig [69], Daß er fast zu viel that und nicht auf seine Umstände Rücksicht nahm. Wenn neben diesen vielen Tugenden ein Fehler sich einschlich so müssen wir bedenken, daß auch ein Apostel nicht unsträflich war. Wenn in seinem Lehrsysteme auch einige Mängel sich zeigen, so waren ja auch die größten Kirchenlehrer, in der Zeit, da ihre Reinheit am größten war, nicht in allen ihren Meinungen ganz genau und ohne Tadel" [70].

Zu Anmerk. 52).

„Unserm Dr. Luther — sagt Matthesius — that es oft herzlich wehe, daß seine Schriften so rauschten, wie die Platzregen, und er wünschte vielmals, daß er so fein sachte und lieblich regnen könnte, wie Herr Philippus und Brentius.“ — Zwingli[71]) urtheilte von Luther: „Manche führen aus Luther's Schriften nur seinen bittern Vortrag an, dessen er sich zuweilen, durch seinen brennenden, frommen Eifer bewogen, bedient; aber sein heiliges und vom Glauben entzündetes Gemüth ahmen Wenige nach.“ — Urban Rhegius[72]) schreibt dasselbe. — Jetzt wollen wir aber Luther selbst hören! „Ich habe, gesteht er, auch nicht darum geschrieben, daß es stumpf sein sollte, und ist mir das allein leid, deß nicht schärfer und heftiger ist; denn wer die Schärfe und Geschwindigkeit des Handels auf jenem Theil ansieht oder merket, der wird meine Schrift nicht für sonderliche Schärfe und Geschwindigkeit halten, es wäre denn das ein gelinder und sanfter Handel, daß man über E. K. F. G. sammt ihren Verwandten solch greulich Edict und Verdammniß ungehörter Sachen und versagten Antwort läßt ausgehen, und damit des ganzen Reiches Schwert und Grimm in E. K. F. G. Leib und Leben zückt. — Deutschland voll

unschuldiges Blut, Wittwen und Waisen zu machen und das ganze Reich zu verstören und zu verwüsten vermeint." — Th. XIX, 515. „Da bitte ich aber nun, rathe und sage mir: wie soll ich halten gegen solche Köpfe? Schreibe ich scharf und hart, so nimmt man Ursach, meine Bücher zu verdammen, mit solcher Farbe und Schein, ich sei stolz, hoffährtig, beißig, ungeduldig. Wiederum, demüthige ich mich, so haben sie eben Ursache zu sagen, ich fliehe, ich fürchte mich, ich heuchle, es habe mich meiner Lehre gereuet, und ich wiederrufe." — Th. XIV, 190. „Ich lobe nicht den Brentius, sondern den Geist, der in dir viel freundlicher ist, denn mein Geist, auch mit allerlei Künsten der Wohlredenheit geziert. So fließt auch daher deine Rede viel reiner, heller und deutlicher denn anderer Leute. — Aber mein Geist über das, daß er in den freien Künsten unerfahren ist und unpolirt, thut Nichts, denn daß er einen großen Wald und Haufen Worte ausspeiet. So hat er auch das Glück, daß er rumorisch und stürmisch ist, und also ein Kämpfer ist, und mit unzähligen, ungeheuren Thieren immerdar sich schlagen muß. Und so man große Dinge mit kleinen vergleichen möchte, so habe ich von dem dreifältigen Geiste Elia's, 1. Kön. XIX., den Wind, Sturm und Feuer, so die Berge zerreißt und die Felsen zerschmettert,

bekommen, du aber und deines Gleichen das liebliche Sausen und Weben, die stille, sanfte Luft, so kühlet. — Jedoch tröste ich mich selber, daß ich's dafür halte, vielmehr weis, daß Gott der Hausvater im Himmel, für seine große Haushaltung auch eines oder mehr Knechte bedarf, die da hart wider hart, und ernst wider ernst sein müssen. — Und wenn Gott blitzen oder wetterleuchten läßt, so muß nicht allein ein Regen darauf folgen, der Alles feuchte mache, sondern auch ein Donner, der Alles bewege, auch ein Blitz, der die Luft reinige, auf daß die Erde desto besser und mehr Früchte tragen könne." — Th. XIV, S. 199. „Ich bin dazu geboren, daß ich mit Rotten und Teufeln muß kriegen und zu Felde liegen, darum meiner Bücher viele[73]) stürmisch und kriegerisch sind. Ich muß die Klötze und Steine ausrotten, Dornen und Hecken weghauen, die Pfützen ausfüllen, und bin der grobe Waldrechter, der Bahn machen und zurichten muß; aber M. Philipp fährt säuberlich und stille daher, bauet und pflanzet, säet und begeußt mit Lust, nachdem ihm Gott gegeben hat seine Gaben reichlich." — Th. XIV, S. 428. ff. „Nun bitte ich aber den christlichen Leser vor allen Dingen, und bitte ihn um unsers Herrn Jesu Christi willen, daß er meine Schriften ganz bedächtiglich und mit

großem Mitleide lesen wolle, und wissen, daß ich vor dieser Zeit ein Mönch, und der rechten unsinnigen und rasenden Papisten Einer gewesen sei, der im Anfang dieser Sachen so voll und trunken, ja so gar in des Papstes Lehre ersoffen, daß ich bereit gewesen wäre, zu ermorden, wo es in meiner Gewalt gestanden, oder hätte ja zum wenigsten Gefallen daran gehabt, und dazu geholfen, daß ermordet wären worden alle diejenigen, so dem Papste auch in der geringsten Silbe nicht hätten Gehorsam leisten wollen. — Ich war anfänglich ganz allein, und, die Wahrheit zu sagen, solche schwere Sachen zu handeln, allerdings ungeschickt und zu ungelehrt." —

Zu Anmerk. 53).

Luther an seine Gattinn.

Meiner freundlichen, lieben Käthe Lutherinn zu Wittenberg zu Handen[74])! Liebe Käthe, wir sind heute um acht Uhr in Halle angekommen (d. 24. Jan. 1546.)[75]), aber nach Eisleben nicht gefahren; denn es begegnete uns eine große Wiedertäuferinn mit Wasserwogen und großen Eisschollen, die das Land bedeckte, und dräute uns mit der Wiedertaufe. So konnten wir auch nicht wieder zurückkommen wegen der Mulda, mußten also in Halle zwischen dem Wasser stille liegen,

nicht, daß uns darnach dürstete zu trinken, sondern nahmen gut torgisch Bier und guten rheinischen Wein dafür, damit labten und trösteten wir uns dieweil, ob die Saale wieder wollte auszürnen. — Denn weil die Leute und Fuhrmeister, auch wir selbst zaghaftig waren, haben wir uns nicht wollen in das Wasser begeben, und Gott versuchen; denn der Teufel ist uns gram, und wohnet im Wasser; und ist besser verwahret, denn beklaget, und ist ohne Noth, daß wir dem Papste samt seinen Schuppen eine Narrenfreude machen sollten. Ich hätte nicht gemeint, deß die Saale eine solche Sodt machen könnte, daß sie über Steinwege und Alles so rumpeln solle. Jetzo nicht mehr, denn betet für uns, und seid fromm, ich halte, wärst du hier gewesen, so hättest du uns auch also zu thun gerathen, so hätten wir deinem Rath auch einmal gefolgt. Hiemit Gott befohlen, Amen. Halle am St. Pauli Bekehrungstage 1546. — Darauf schrieb Luther am 10. Februar an seine Gattinn einen Brief, welcher die Aufschrift führt: „der heiligen, sorgfältigen Frau, Catharina Lutherinn, D. Zulsdorferinn [76]) zu Wittenberg, meiner gnädigen, lieben Hausfrau." Gnad und Fried in Christo, allerheiligste Frau Doctorinn, wir bedanken uns gar freundlich für eure große Sorge, dafür ihr nicht schlafen könnt, denn seit

der Zeit ihr für uns gesorgt habt, wolt uns das Feuer verzehrt haben in unser Herberg, hart vor meiner Stubenthür, und gestern ohne Zweifel aus Kraft eurer Sorge hat uns schier ein Stein auf den Kopf gefallen, und zerquetscht, wie in einer Mausfallen. Denn es in unserm heimlichen Gemach wohl zween Tage über unserm Kopf rieselt Kalch und Leimen, bis wir Leute dazu nahmen, die den Stein anrührten mit zwei Fingern, da fiel er herab so groß als ein lang Eisen, und einer großen Hand breit, der hatte im Sinn eurer heiligen Sorge zu danken, wo die lieben heiligen Engel nicht gehütet hätten. Ich sorge wo du nicht aufhörst zu sorgen, es möchte uns zuletzt die Erde verschlingen, und alle Element verfolgen. Lehrest du also den Katechismus[77]) und den Glauben? Bete du, und laß Gott sorgen. Es heißt: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der sorget für dich[78])!

Wir sind Gottlob frisch und gesund, ohne daß uns die Sachen Unlust machen; D. Jonas wolte gern einen bösen Schenkel haben, daß er sich an eine Lade ungefähr gestoßen, so groß ist der Neid in Leuten, daß er mir nicht wolt gönnen allein einen bösen Schenkel zu haben! — Hiermit Gott befohlen. Wir wollten nun fort gern los sein, und heimfahren, wenn's Gott wollte. Amen,

Amen, Amen! Am Tag Scholastica (d. i. 10. Febr.) 1546.[79]).

An dieselbe[80]).

Gnad und Fried in Christo. Lieber Herr Käthe, wisset, daß unser freundlich Gespräch zu Marburg ein Ende hat, und sind fast in allen Stücken eins, ohne daß der Widertheil wolte eitel Brot und Wein im Abendmahl behalten, und Christus geistlich darin gegenwärtig bekennen. Heute handelt der Landgraf, ob wir könnten eins werden, oder doch gleichwohl, so wir uneins blieben, dennoch Brüder und Christi Glieder uns unter einander halten. Da arbeit der Landgraf heftig. Aber wir wollen des Brüdern und Gliederns nicht, friedlich und guts wollen wir wohl. Ich achte, morgen oder übermorgen wollen wir aufbrechen, und zu E. Gn. Herrn gen Schlaiz in Vogtland ziehen, dahin uns S. K. F. G. berufen hat.

Sage dem Herrn Pommer (Joh. Bugenhagen), daß die besten Argument seynd gewesen des Zwinglii: Corpus non potest esse sine loco, ergo Christi corpus non est in pane. Des Ökolampadii dies: Sacramentum est signum corporis Christi. Ich achte, Gott habe sie verblendet, daß sie nichts haben müssen vorbringen. Ich habe viel zu thun, und der Bot

eilet. Sage allen gute Nacht, und betet für uns. Wir sind noch alle frisch und gesund, und leben wie die Fürsten. Küßt mir Lenßgen und Hänsgen[81]). Am Tage Francisci (d. 4. Octbr.) 1529.

Johann Brenz, Andres Osiander, D. Stephan (Argricola) von Augsburg sind auch hierher kommen. — Sie sind hier toll worden mit Schweisschrecken, gestern haben sich bei funfzig gelegt, deren sind eins oder zwei gestorben.

An dieselbe[82]).

Gnad und Fried in Christo. Du magst dieweil sondere Pferde miethen zu deiner Nothdurft, liebe Käthe, denn mein gnädiger Herr wird deine Pferde behalten, und mit dem M. Philipp heimschicken. Denn ich selber gestern von Schmalkalden aufgebrochen auf M. G. H. eignem Wagen daher fuhr. Ist die Ursach, ich bin nicht über drei Tage hier gesund[83]), und ist bis auf diese Nacht vom ersten Sonntag an kein Tröpflein Wasser von mir gelassen, hab nie geruhet noch geschlafen, kein Trinken noch Essen behalten mögen. Summa, ich bin todt gewesen, und hab dich mit den Kindlein Gott befohlen, und meinem guten Herrn, als würde ich auch nimmermehr sehen, hat mich euer sehr erbarmet, aber ich hatte mich dem Grab beschieden. Nun hat man so hart gebeten für mich zu Gott, daß vieler Leute Thränen

vermocht haben, daß mir Gott diese Nacht den Blasengang hat geöffnet, und in zwo Stunden wohl ein Stübigen von mir gegangen ist, und mich dünkt, ich sei wieder von neuem geboren.

Darum danke Gott, und laß die lieben Kindlein mit Muhmen Lehnen dem rechten Vater danken, denn ihr hättet diesen Vater gewißlich verloren. Der fromme Fürst hat lassen laufen, reuten, hohlen, und mit allem Vermögen sein höchstes versucht, ob mir möcht geholfen werden, aber es hat nicht wollen sein. — Gott hat Wunder an mir gethan diese Nacht, und thut's noch durch frommer Leute Fürbitte.

Solches schreib ich dir darum, denn ich halte, daß mein gnädigster Herr habe befohlen dem Landvogt, dich mir entgegen zu schicken, da ich ja unterwegen stürbe, daß du zuvor mit mir reden oder mich sehen möchtest. Welches nun nicht noth ist, und magst wohl daheim bleiben, weil mir Gott so reichlich geholfen hat, daß ich mich versehe, fröhlich zu dir zu kommen. Heute liegen wir zu Gotha. Ich habe sonst viermal geschrieben, wundert mich, daß nichts zu euch kommen ist. Dienstag nach Reminiscere. 1537.

An dieselbe[84]).

Gnade und Friede. Liebe Käthe, wie unsre Reise ist gangen, wird dir Hans Alles wohl

sagen, wie wohl ich noch nicht gewiß bin, ob er bei mir bleiben soll, so werden's doch D. Kaspar Creuzinger und Ferdinandus wohl sagen. Ernst von Schönfeld hat uns zu Löbnitz[85]) schön gehalten, noch viel schöner Heinz Scherle zu Leipzig. Ich wollte es gern so machen, daß ich nicht dürfte wieder nach Wittenberg kommen[86]). Mein Herz ist erkaltet, daß ich nicht gern mehr da bin, wolte auch, daß du verkauftest Garten und Huf, Haus und Hof, so wolte ich M. G. H. daß große Haus wieder schenken, und wäre dein Bestes, daß du dich gen Zeulsdorf setztest, weil ich noch lebe, und könnte dir mit dem Sold wohl helfen, das Gütlein zu bessern, denn ich hoffe, M. G. H. soll mir den Sold folgen lassen, zum wenigsten ein Jahr meines Lebens. Nach meinem Tod werden dich die vier Elemente zu Wittenberg doch nicht wohl leiden; darum wäre es besser gethan, was denn zu thun sein will. Vielleicht wird Wittenberg, wie sich's anläßt mit seinem Regiment nicht S. Veitstanz noch S. Johannistanz, sondern den Bettlertanz kriegen; — und niemand ist, der da strafe und wehre, und wird Gottes Wort noch dazu gespottet. Nur weg aus dieser Sodoma! Darum ich der Stadt müde bin, und nicht wieder kommen will, da mir Gott zu helfe. Übermorgen werde

ich gen Merseburg fahren, denn Fürst Georg [87]) hat mich sehr lassen bitten. Will also umherschweifen, und ehe das Bettelbrot essen, ehe ich meine arme letzte Tage mit dem unordigen Wesen zu Wittenberg martern und verunreinigen will, mit Verlust meiner sauren, theuren Arbeit. Magst solches, wo du willst, D. Pommer und M. Philippus wissen lassen, und ob D. Pommer wolte hiemit Wittenberg von meinetwegen gesegnen, denn ich kann des Zorns und Unlust's nicht länger leiden. Hiemit Gott befohlen, Amen. Dienstags, Knoblauchstag 1545.

Luther an sein liebes Söhnlein, Häusigen Luther [88]).

Gnad und Fried in Christo, mein herzliebes Söhnchen! Ich sehe gern, daß du wohl lernest und fleißig betest. Thue also, mein Söhnigen, und fahre fort; wenn ich heimkomme, so will ich dir einen schönen Jahrmarkt mitbringen. — Ich weis einen hübschen, lustigen Garten, da gehen viel Kinder innen, haben goldene Röcklein an, und lesen schöne Äpfel unter den Bäumen, und Birnen, Kirschen, Spilling und Pflaumen; singen, springen und sind fröhlich, haben auch schöne kleine Pferdlein mit goldenen Zäumen und silbernen Sätteln. Da fragte ich den Mann, dessen der Garten ist, weß die Kinder wären? Da

sprach er; „Die gerne beten, lernen und fromm sind.“ Da sprach ich: „Lieber Mann, ich habe auch einen Sohn, heißt Hänßchen Luther, dürfte er nicht auch in den Garten kommen, daß er auch solche schöne Äpfel und Birnen essen möchte, und solche feine Pferdlein reiten, und mit diesen Kindern spielen?“ Da sprach der Mann: „Wenn er gern lernet, betet und fromm ist, so soll er auch in den Garten kommen, Lippus und Jost auch, und wenn sie alle zusammenkommen, so werden sie auch Pfeifen, Pauken, Lauten und allerlei Saitenspiel haben, auch tanzen und mit kleinen Armbrusten schießen.“

„Und er zeigte mir dort eine feine Wiese im Garten, zum Tanzen zugerichtet, da hingen eitel goldene Pfeifen, Pauken, und feine silberne Armbruste. Aber es war noch früh, daß die Kinder noch nicht gegessen hatten: darum konnte ich des Tanzes nicht erharren, und sprach zu dem Manne: Ach, lieber Herr, ich will flugs hingehen, und das Alles meinem lieben Söhnlein Hänsigen schreiben, daß er fleißig bete und wohl lerne und fromm sei, auf daß er auch in diesen Garten komme; aber er hat eine Muhme Lene, die muß er mitbringen. Da sprach der Mann: „Es soll ja sein, gehe hin, und schreib ihm also.

„Darum, liebes Söhnlein Hänsigen, lerne

und bete ja getrost, und sage es Lippus und Justen auch, daß sie auch lernen und beten, so werdet ihr mit einander in den Garten kommen. Hiemit bis dem Allmächtigen befohlen, und grüße Muhme Lehnen, und gieb ihr einen Buß von meinetwegen." 1530.

Luther bei dem Tode seiner Tochter Magdalene [89]).

Da seine Tochter noch sehr krank lag, sprach er, Dr. Martinus: „Ich habe sie sehr lieb, aber, lieber Gott, da es dein Wille ist, daß du sie dahin nehmen willst, so will ich sie gern bei dir wissen." Und da sie also im Bette lag, sprach er zu ihr: Magdalenichen, mein Töchterlein, du bliebest gern hie bei deinem Vater, und ziehest auch gern zu jenem Vater; sprach sie: Ja, lieber Herzensvater, wie Gott will! Da sagte der Vater: Du liebes Töchterlein, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Und wandte sich um und sprach: Ich habe sie ja sehr lieb; ist das Fleisch so stark, was wird denn der Geist sein?

Unter andern sprach er: Gott hat in tausend Jahren keinem Bischof so große Gaben gegeben, als mir; denn Gottes Gaben soll man sich rühmen. Ich bin zornig auf mich selbst, daß ich mich ihrer nicht von Herzen freuen, noch danken kann; wie

wohl ich unterweilen unsern Herre Gott ein Liedlein singe, und danke ihm ein wenig dafür.

Wohlan, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn!

Da nun Magdalehnichen in letzten Zügen lag, und jetzt sterben wollte: fiel der Vater vor dem Bette auf die Knie, weinte bitterlich, und betete, daß sie Gott wolle erlösen. Da verschied sie und entschlief in des Vaters Händen. Die Mutter war auch wohl in derselben Kammer, doch weiter von dem Bette, um der Traurigkeit willen. Das geschah ein wenig nach neun Uhr, am Mittwoch des siebenzehnten Sonntags nach Trinitatis, Anno 1542.

Da sie nun in den Sarg geleget ward, sprach er: Du liebes Lenichen, wie wohl ist dir geschehen? Sahe sie also liegend an, und sprach: Ach, du liebes Lenichen, du wirst wieder aufstehen, und leuchten wie ein Stern, ja wie die Sonne. — Ich bin ja fröhlich im Geist, aber nach dem Fleisch bin ich sehr traurig: Das Fleisch will nicht heran, das Scheiden vexirt einen über die Maße sehr. Wunderding ist es, wissen, daß sie gewiß im Frieden und ihr wohl ist, und doch noch so traurig sein!

Und da das Volk kam, die Leiche helfen zu bestatten, und den Doctor nach gemeinem Brauch und Gewohnheit, anredeten und sprachen: Es

wäre ihnen sein Betrübniß leid; sprach er: Es soll euch lieb sein, ich hab einen Heiligen gen Himmel geschickt, ja einen lebendigen Heiligen. O, hätten wir einen solchen Tod! einen solchen Tod wollte ich auf die Stunde annehmen. Da sagte Einer: Ja, es ist wohl wahr, doch behält ein Jeder gern die Seinen. D. M. Luther antwortete: Fleisch ist Fleisch, und Blut ist Blut, ich bin froh, daß sie hinüber ist, keine Traurigkeit ist da, denn des Fleisches.

Da man sie begrub, sprach er: Es ist die Auferstehung des Fleisches. Und da man wieder von dem Begräbniß kam, sprach er: Meine Tochter ist nun beschicket, beide an Leib und Sele. Wir Christen haben nichts zu klagen; wir wissen, daß es also sein muß, wir sind ja des ewigen Lebens aufs allergewisseste; denn Gott, der es uns durch und um seines lieben Sohnes willen zugesagt hat, der kann ja nicht lügen.

Zum Vorworte, bei der Berührung der Verdienste Luther's um die deutsche Sprache.

In dieser Hinsicht sagt Ukert in seinem unentbehrlichen Buche: Das Leben Luther's ꝛc. Th. II. S. 32. „Hier ist nur Eine Stimme, daß Luther, die Reinheit, Schönheit und den Nach-

druck unserer Sprache gekannt und gehoben hat, es sei von seiner gebundenen oder ungebundenen Schreibart die Rede. Hier weht rein deutscher Geist, den viele der folgenden Schriftsteller durch fremdartige Wendungeu entstellen. Erasmus Alber (in seiner Schrift wider die Carlstädter) sagt daher mit Recht: „„D. Martinus ist ein rechter deutscher Cicero. Er hat uns nicht allein die wahre Religion gezeigt, sondern auch die deutsche Sprache reformirt, und ist kein Schreiber auf Erden, der es ihm gleich thun kann. — Unser Herr Gott hat auch die deutsche Sprache durch D. Martinum erleuchtet, daß, so lange die Welt gestanden, nie ein Mensch besser deutsch geredet, noch geschrieben hat, denn er."" — Luther's Rechtschreibung ist noch sehr ungleich, und er gebraucht, wie seine Zeitgenossen, viele überflüssige Buchstaben[90).

Anmerkungen

zur

Beilage.

[55]) Nach der Zweibrück. Ausg. S. 163.

[56]) Gastm. C. 2.

[57]) Odys. I., 154. XXII., 330 ff.

[58]) Odys. VIII., 44. ff. 261. ff. 482. ff.

[59]) Aen. I., 740. f. wo Heyne zu vergleichen ist.

[60]) Medea 190. ff.

[61]) Dieser Aufsatz ist entlehnt aus M. Antonii Mureti Scripta Selecta. Curavit Car. Ph. Kayser. (Heidelb. 1809. 8.) S. 442 — 445.

[62]) S. Strobel's Briefsammlung ꝛc.

[63]) S. Luth. Werke Bd. XXI. S. 1497. der Walch. Ausgabe.

[64]) Vrgl. Vit. Lud. a Seckendorf: Commentarius historicus et apologeticus de Lutheranismo. (Leipz. 1688. 4.) II., 122. — Mencken's Scriptor. R. G. II., 1116 — Der Herr Professor Wippel, am hiesigen Cadetten-Corps, mein hochgeschätzter Freund, wird vielleicht recht bald das Leben dieser berühmten Fürstinn herausgeben!

[65]) Vergleiche das, was darüber Ukert a. a. O. Th. II. S. 7 — 9. gesammelt hat.

[66]) a. a. O. Th. II. S. 1 — 3.

[67]) Es ist der berühmte Franz Atterbury. Er schrieb eine Gegenschrift (An answer to some considerations of M. Luther and the original of the reformation lately printed. Oxf. 1687. 4.) gegen Abrah. Wood-

head's Buch: Two discourses, the first concerning the spirit of M. Luther, the second the celibacy of the clergy. Oxf. 1687. 4. — Vergl. Gottl. Sam. Treueri diss. de charact. animi Lutheri. Helmst. 1717. 4. Ern. Carl Wieland's Charakteristik Dr. M. Luther's. Chemn. 1801. 8. — Ukert a. a. O. II., 3.

[68]) Vergl. meine Übersetzung: Dr. Fr. Tr. Friedemann's Christenthum und Vernunft. Leipz. 1824. 8. (12 Gr.) Recens. in der Hall. Literatur-Zeitung. J. 1824. April Nr. 45. S. 358. f., in Seebode's Kritisch. Biblioth. des Schulwesens. 1824. Heft IV. S. 433 — 441. — Theolog. Literaturbl. der Allgem. Kirchen-Zeitung, v. E. Zimmermann. 1824. Nr. 13. ꝛc. — Schwarz's Theolog. Analen, Febr. 1825., wo die Schrift so beurtheilt worden ist, wie ich längst vermuthete. —

[69]) S. Schütz a. a. O. II., 16. — J. Gottl. Walther's Ergänzte und verbesserte Nachr. von den letzten Thaten und Lebensgeschichten Dr. M. Luther's ꝛc. (Jena 1749, 1756. 4. T. II. Ebd. Zusätze zu d. Nachrichten. Jena 1756. 4.) I. III. 187. —

[70]) Vergl. die Beilage zu Anmerk. 52. — Hall. Lit.-Zeit. Ergänz. Bl. 1824. Nr. 77. S. 628. f. wird Luther's derbe Sprache in Schutz genommen.

[71]) Seiner Werke Bd. II. S. 635.

[72]) Diesen Brief theilt Henke zuerst mit im Anhange zu Viller's Abh. über den Geist und Einfluß der Reformation Luther's. S. 494. „Cum Saxoniam peterem, et Coburgi integrum diem solus cum Luthero transigerem (1530.), hoc die nullus mihi fuit in vita jucundior. Semper mihi magnus fuit Lutherus; at mihi jam maximus est. — Vidi enim prae-

sens et audivi, quae nullo modo tradi possunt absentibus. — Neminem esse judico, qui possit odisse Lutherum, si eum noverit. Judicant ex libris ingenium Lutheri; sed si propius inspexeris et de rebus divinis ipsum audieris apostolico spiritu disserentem, hic dices: vincit praesentia famam. Major est Lutherus, quam ut a quovis sciolo possit ac debeat judicari. Vide, quam magnifica gratia sit in homine, cujus certe me non pudet; dicam, quae sentio. Scribimus quaedam passim, et tractamus scripturas: absit invidia dicto; sed Luthero collati discipuli sumus. Hoc judicium non ex amore fluit, sed amor ex judicio. —

[73]) Dahin gehören Luther's Schriften gegen Heinrich VIII. (Th. XIX. 435. ff.), Heinrich von Braunschweig und Georg von Sachsen, so wie sein Buch: Das Papstthum zu Rom, vom Teufel gestiftet. (Th. XVII., 1278.). Vergl. Schütz a. a. O. I., 3. — Spener's theol. Bedenken. III., 712. Walther a. a. O. I., 11 — 23.

[74]) In Strobel's Sammlung abgedruckt, Br. 51. S. 125. — Luther's Werke, Walch. Ausg. Bd. XXI., S. 506 ff. und 279 — 296. Anh. Eine Stelle, die wohl nachgelesen zu werden verdient; — bei Motz a. a. O. S. 175. f., jedoch unvollständig. — Luther unternahm diese Reise auf wiederholtes Verlangen der Grafen von Mansfeld, zur Vermittlung und Beilegung gewisser Streitigkeiten über das Eigenthumsrecht einiger dasiger Bergwerke.

[75]) Luther reis'te am 23. Januar, in Gesellschaft seiner drei Söhne, seines alten Dieners Wolfgang, welcher oft mit ihm gedrechselt hatte (L. W. Bd. XIX., S. 2226.) und verschiedener guten Freunde, von Wittenberg ab. Er nahm seinen Weg über Bit=

terfeld, Landsberg und Halle. In meinem Buche: Geschichte der Burg Landsberg bei Halle, in ihrem Trümmern und Überresten. (Halle, 1824. 8. Rec. Jen. Allgem. Lit. Zeit. Decbr. 1824. Nr. 228. S. 375. f.). S. 62. habe ich diese Reise Luther's unbestimmt in das Jahr 1536 gesetzt. Es leidet aber durchaus keinen Zweifel, daß Luther erst im Jahre 1546 durch Landsberg gekommen ist und daselbst gepredigt hat. Vrgl. Franz Jak. Kutscher's Dr. Martin Luther's Reisen und merkwürdige Schicksale (Schleswig, 1802. 8.) S. 275. Darauf kam er in Halle an, wo er in der Schmeerstraße, welche damals noch zu dem jetzigen alten Markte gehörte; in dem sogenannten goldnen Schlosse wohnte. Vergl. Dr. Knapp's Narratio de Justo Jona. 2. Aufl. Halle 1823. 8. S. 635. Script. V. A. edit. II. — Außer Heineccius und Dreihaupt vgl. auch: G. A. Niemeyer's Kirchen- und Reformationsgeschichte der Stadt Halle. Halle 1788. 8. — Jo. Ge. Kirchner's Kurzgefaßte Reformationsgeschichte der Stadt Halle. H. 1741. 4. — Das neuste Werk über Halle: Blicke auf Halle und seine Umgebungen. Ein Wegweiser für Reisende 2c. Von Fr. Hesekiel. Halle 1824. 8. (2 Rthlr. 10 Gr.) ist großentheils Compination aus Dreyhaupt; in der Beschreibung der Umgegend ist der Verfasser höchst ungnügend, denn der Capelle auf dem Landsberge, die ihres hohen Alters und ihrer Sehenswürdigkeiten wegen wohl verdient, daß der Reisende darauf aufmerksam gemacht werde, ist mit keinem Worte Erwähnung gethan worden. Die Reise Luther's nach Eisleben wird hierin zwar auch angegeben, auch etwas dieses Briefes mitgetheilt, aber ohne Citat der luth. W. W. und so

unvollständig, wie im Dreyhaupt. Das Beste des Buches sind noch die angehängten Gedichte: 1) Der rothe Thurm (vergl. die schätzenswerthe Abh. des hochverehrten Herrn C. R. Dr. Wagnitz über den rothen Thurm: im Hallischen Patriot. Wochenblatt. Jahrg. 1823. Nr. 38.) 2) Das Waisenhaus, 3) der Petersberg; die ich mit vielem Vergnügen gelesen habe. — K. H. Weise's Werk: Halle und Merseburg, historisch und topographisch geschildert. Merseb. 1824. 8. kenne ich noch nicht.

⁷⁶) So nannte Luther seine Käthe scherzweise von seinem Gute Zuls= Zülls= Zeils= oder Zöllsdorf, im Amtsbezirk Borna in Sachsen, dieses Dorf setzen Viele, es mit dem Dorfe Zellendorf verwechselnd, fälschlich in die Gegend Wittenberg's; neuerlich noch Herr Sam. Christian Gottfr. Küster, Superint. in Berlin, in seinem Schr.: Dr. Mart. Luther, der Mann Gottes und s. w. (Berl. 1817. 8.) S. 69. Jetzt ist jenes Gut öde und heißt die wüste Mark Zöllsdorf. Vergl. M. F. G. Leonhardi's Erdbeschreibung der kurfürstl. und herzogl. sächsischen Lande. (Leipz. 1790. 8. 2. Aufl.) Th. II. S. 221. In dem Wohnhause Luther's daselbst hingen einst die aus Gyps verfertigten Brustbilder Luther's und seiner Gattinn, die ohne Zweifel auf Befehl des damaligen Kurfürsten von Sachsen (weil an der Seite des erstern das kurfürstliche Wappen steht) verfertigt wurden; jetzt aber, da das eigentliche Lutherhaus einzustürzen drohte, in der Kirche des nahe dabei liegenden Dorfes Kieritzsch aufgehängt sind. Beschrieben hat diese (vielleicht von allen die ächtesten) Brustbilder der Prediger Fest in Hayn. Vergl. Berlin. Monatsschr. Bd. VIII. S. 360. ff. Jahrg. 1786. 2. Thl. — Als die dritte Re=

formationsjubelfeier herannahte, fühlte der jetzige Rittergutsbesitzer, Kammerherr von Helldorf auf Kieritzsch, die Wichtigkeit der ehemaligen Besitzung Luther's für alle Verehrer dieses großen Mannes; und errichtete auf demselben Platze, wo einst das Lutherhaus stand, einen Denkstein mit der einfachen Inschrift: Hier wohnte Dr. Martin Luther. Darauf wurde auf diesem Platze, wie bei der zweiten Reformationsjubelfeier 1717, am zweiten November öffentlicher Gottesdienst gehalten, wozu sich aus der Umgegend vierundzwanzig Geistliche, fünfundzwanzig Schullehrer mit der Schuljugend (an 800 Kinder), die Bürgernational-Garden aus Borna, Pegau, Rötha und Groitzsch (an 800 Mann) versammelt hatten. Die Beschreibung dieser Feierlichkeit ist durch den Prediger und Adj., Joh. Ludw. Ritter, in Rötha in Druck erschienen, u. d. T.: Feier des dritten Jubelfestes der Reformation, welche den 2. Nov. 1817 in Zöllsdorf ꝛc. Statt fand, nebst den dabei gehaltenen Reden. Leipz. 1817. 8. (6 Gr.). — Der Betrag dieser Schrift ist für die hilfsbedürftigen Seitenverwandten Dr. M. Luther's. —

77) Ich will mich hier recht gern einer Mikrologie schuldig machen, und bemerken, daß Luther's Gattinn das Wort Katechismus Kattegisseman schrieb, was Luther in einem Briefe an Anton Lauterbach berichtet: „Meine Käthe schicket der Christinen, wie sie gebeten, diesen Kattegisseman, denn so schreibt sie."

78) Ps. 55. u. m. a. Hätte der gute Luther gewußt, daß er acht Tage darauf schon sterben würde! Wie oft mag seine theure Gattinn nach Luther's Tode in ihrer großen Noth und Verlassenheit an diese

prophetischen Worte ihres unvergeßlichen Gatten gedacht haben! — Die Anfechtungen Luther's, welcher in diesem Briefe Erwähnung geschieht, und die Luther gradezu dem Teufel zuschrieb, muß man seiner Zeit zu gut halten. Vergl. L. W. Walch. Ausg. Th. XXIV.

79) Die folgenden Briefe Luther's an seine Gattinn und Kinder werden gewiß nicht Wenigen recht angenehm sein; weshalb ich gern von Andern einer zu ängstlichen Genauigkeit und Ausführlichkeit in unbedeutend scheinenden Dingen angeklagt sein will.

80) In Strobel's Sammlung Br. XIX. S. 43. f. — Über das Religionsgespräch zu Marpurg vergleiche: Jo. Barthol. Riederer's Nachrichten zur Kirchen-, Gelehrten- und Büchergeschichte. (Altona, 1764. 1768. 8. T. IV.) II., 107. 210. 346. III., 124. IV., 414. — Gottl. Jak. Planck's Geschichte d. Entstehung, der Veränderungen u. d. Bildung uns. protest. Lehrbegr. (Leipz. 1781. ff. 8.) II., 516. — Phil. Sleidani de stat. relig. et reipubl. Carol. V. Caesar. Commentarius, edit. a Chr. C. Amende. Frf. 1785. f. 8. T. III. Deutsch von Stroth, m. e. Vorr. v. J. S. Semler. Halle, 1770. ff. 8. T. IV. Ukert a. a. O. Th. I. S. 217—227.

81) Er wurde geboren d. 7. Jun. 1526. — Es ist eine boshafte Lüge, wenn ihn einige Katholiken (Engelhardt, Weißlinger) einen Frühling nennen wollen, da Luther d. 13. Jun. 1525. Hochzeit hielt. Erasmus schreibt von dem damaligen Gerüchte (Epist. Opera, Basil. 1538. fol. S. 581.): De conjugio Lutheri certum est; de partu maturo sponsae vanus erat rumor, nunc tamen gravida esse dicitur. Si vera est vulgi fabula, Antichristum nasciturum ex monacho et monacha, quemadmodum isti jactitant,

quot Antichristorum millia jam olim habet mundus? Vgl. noch über diesen Sohn Luther's: Schütz a. a. O. I., 236. III., 34. Luth. Werke. Walch. Ausg. Th. XXI., 1008. 328. 1454. Walther a. a. O. I. III., 174. Richter a. a. O. 325. 331. Lilienthal's Erläut. Preußen. II., 51. 53. Dess. Acta Boruss. II., 791.

82) Bei Strobel a. a. O. Br. XXXVII. S. 92. f.

83) Sein Sohn Paulus schreibt von dieser Krankheit seines Vaters in einer Rede de Arte medica, welche außer in Melanchthon's Oratt. et Declamatt. T. III., auch in Dav. Richter's Genealogia Lutherorum. (Berl. u. Leipz. 1733. 8. m. Kupf.) abgedruckt ist; S. 603: „Carissimo patri meo iter faciendo ad Smalcaldiam dabantur pellentia calculum, cum esset asperrimum frigus: remedia movebant materiam, quae cum copiose confluxisset, fiebat major obstructio, quam et frigus augebat. Nullam igitur urinam dies totos undecim emisit, cum quidem Medici multa tentarent. In hoc tanto periculo tantum divina ope servatum esse comperimur. Nam contra aliorum omnium consilia jussit avehi. In ea vectatione et quassatione meatus patefacti sunt, et erupit copiose urina cum calculis." — Von dieser Reise kam Luther den 14. März ziemlich wohl nach Wittenberg zurück. Vgl. Luth. W. Walch. Ausg. Th. XXI., 392. — Kutscher's Reisen rc. S. 209—212. — Sein Arzt war hierbei der bekannte Doctor und Prof. aus Erfurt, Ge. Sturz (Sturcius, Sturtius, Sturciades, auch Opereus). Ausführliche Nachrichten gewähren über diese Krankheit Luther's Camerarii Vita Melanchthonis, ed. Strobel. S. 166. — Jak. Andr. Graulii Kurzer Bericht, wie der selige Mann Gottes, Lutherus, in seiner Krankheit zu Schmalkalden sich habe erzeigt u. ver-

halten. Leipz. 1612. 12. 1617., bei Keil a. a. O. III., 88. — Strobel's Nachricht von den Reden Lutheri bei seiner Krankheit zu Schmalkalden. 1537. — Melanchth. epp. ad Camerar. VI., 265. und Riederer's Abhandl. S. 411. — Üb. Luther's Sohn, Paul, welcher d. 28. Jan. 1533. geboren wurde (L. W. Th. XXI., 362. — Colloquia, ined cel. II., 20.), auf Anrathen seines Vaters Arzneiwissenschaft studirte und d. 29. Jul. 1557. promovirte (Melanchth. Declam. III., 761.), darauf Leibarzt bei Joh. Friedrich II., sodann am brandenburg. Hofe bei Joachim II., und nach dessen Tode bei dem Kurfürsten von Sachsen, August, ward, und zu Leipzig den 8. März 1593. gestorben ist, vergl. Dresseri or. de vita cet. D. Pauli Lutheri, 1593. 8. in dess. histor. Lutheri. Adami Vit. medic. Germ. 351. Freheri theatr. vir. clar. 1294. Richter a. a. O. 366. 420. Walther a. a. O. 1., II. 179. — Er ist der Stammhalter der Familie. Seine Gattinn, Anna von Warbeck, mit welcher er sich den 5. Febr. 1533. vermählt hatte (Sie starb den 15. Mai 1586. zu Dresden, wo sie auch begraben ist), schenkte ihm sechs Kinder. —

84) In Strobel's Sammlung Br. 48. S. 119. — Diesen Brief schrieb Luther auf dieser Reise, welche er ohne Zweifel, um sein Gemüth, das unter den steten Anstrengungen, Arbeiten und Verdrüßlichkeiten, welchen er durch sein ganzes mühevolles Leben ausgesetzt war, sehr gelitten hatte, zu erheitern, unternommen hatte; zumal da es ihm von jetzt an gar nicht mehr in Wittenberg gefiel, am 28. Juli von Leipzig an seine Gattinn. —

85) Der genannte v. Schönfeld kannte und schätzte Luther sehr hoch, und wohnte in Löbnitz, einem Dorfe bei Düben in Sachsen.

[86]) Die wittenbergischen Rechtsgelehrten, mit welchen er schon seit 1539. manchen Kampf wegen des päpstlichen Rechts auszuhalten hatte (S. G. Fr. Deinlein, de D. Luthero in exterminando jure canonico frustra laborante. Alt. 1730. 4. — Schütz a. a. O. II., 380.), ärgerten ihn noch zuletzt durch ihre Begünstigung der Winkel-Ehen. S. Schütz a. a. O. Th. I., 404. Dazu kam noch die ausschweifende Lebensart vieler Studenten, der steigende Luxus, die üppige Kleidung der Frauen, „die sich jetzt" wie er im Briefe gradezu schreibt, „hinten und vornen zu blößen anfingen." — Alles dies empörte ihn so sehr, daß er jetzt Wittenberg verließ (S. Seckendorf's Hist. des Lutherth. S. 2489. ff.) und nie wieder, wie er an seine Käthe schreibt, dahin zurückkehren wollte. Er lebte jetzt zu Merseburg bei dem Fürsten Georg von Anhalt, welchen er hier als den ältesten Domherrn und erwählten Administrator der geistlichen Sachen des Stifts Merseburg, zum Predigtamte einweihte. Erst viele Bitten seiner Freunde und der Akademie, welche D. Bugenhagen und Melanchthon und einige andere der besten Freunde Luther's an ihn abschickte, so wie, daß der Kurfürst ihn zu sich nach Torgau fordern ließ, durch ein Schreiben, welches D. Ratzenberger überbrachte, vermochten ihn zurückzukehren — und er kam auch wieder am 18. August 1545. glücklich in Wittenberg an. S. Luther's Werke Th. XVI., Nachl. 257. Keil a. a. O. IV., 225. Kutscher's Reisen 2c. S. 263—265. Er reiste von Merseburg nach Halle, von hier nach einigen Tagen wieder nach Merseburg zurück, ging von da nach Zeitz, wo er ein nochmaliges Schreiben vom Kurfürsten empfing; und machte sich nun auf

auf die Rückreise über Eisleben, Leipzig und Torgau nach Wittenberg.

[87]) Über ihn, der auch als ausgezeichneter Schriftsteller seiner Zeit bekannt ist, handeln ausführlich die anhaltischen Geschichtschreiber, als: Beckmann, Bertram, Brotuff, Jobst, Krause, Lenz, Sagittarius, Stenzel u. m. A. Dahin gehört auch noch: Joach. Camerarii, Narratio de Georgio Anh. Lips. 1696. 8., Melanchth. Praeff. in T. V. Opp. Lutheri et in ej. Declamatt. VI., 542. Luth. Werke Th. XIV., 551. — Vitt. German. Theolog. a Melch. Adam. (Heidelb. 1620. 8.) S. 245—256. — Luther war sehr oft in seiner Gesellschaft zu Dessau. —

[88]) Luth. Werke. Th. XXI., S. 328—329. bei Motz a. a. O. S. 142. f. — Dieser Brief ist nicht allein ein herrlicher Beweis für Luther's treffliches Herz und seine väterliche Gesinnung, sondern auch ein wahres Muster von Geschicklichkeit, sich der Fassungskraft und den Talenten eines Jeden anzuschmiegen, und mit ihm in seiner Sprache zu reden. Ich benutze hierbei die Gelegenheit, Luther's vortrefflichen Grundsätzen bei seinen Predigten, in denen er von jedem Prediger Popularität und Klarheit verlangte, hier einer Stelle zu würdigen. „Ich halte den Brauch, sagte er 1536. zu seinem Freund Bucer, wann ich auf die Canzel komme: so sehe ich mich um, was für Leute dasitzen, und weil die meisten Wenden (d. i. einfältige Leute) sind, so predige ich ihnen, was ich denke, daß sie verstehen können. Ihr aber flieget allzu hoch; daher schicken sich zwar eure Predigten für Gelehrte, aber unsere einfältigen Leute können euch nicht verstehen. Darum gehe ich mit diesen

um, wie eine herzliche Mutter mit ihrem weinenden Kinde, dem sie die Brüste, so gut sie kann, in den Mund giebt, und es mit ihrer Milch tränket, welche ihm besser schmeckt und bekommt, als wenn sie ihm den köstlichsten Saft von Rosen und anderen Syrup aus der Apotheke reichte." — Wie trefflich passen diese Worte Luther's auf so manche Predigt vieler jungen, angehenden Prediger! — Außerdem soll Luther auch gesagt haben: „Geh' bald hinauf (auf die Canzel), thu's Maul auf, hör' bald auf!

89) Luther's Werke Th. XXII., 1933. — Schütz a. a. O. I., 223. 225. 235. 236. Manlii Loci Comm. II., 60. Richter a. a. O. 348. Walther a. a. O. I., III., 71. — Sie wurde d. 4. Mai 1529. geboren (Luth. W. Th. XXI., S. 1160.) und starb in zartem Alter, d. 20. Septbr. 1542. Luther liebte sie außerordentlich, und sein Schmerz war um so heftiger, als er sie verlor. Er machte ihr selbst eine lateinische Grabschrift (Luther's Werke. Bd. XXI., S. 251. f. Anh.) welche ich in einer alten deutschen Übersetzung mittheile:

Hier schlaf ich, Lenichen, Doctor Luther's Töchterlein,
Ruh mit allen Heiligen in meinem Bettelein,
Die ich in Sünden war geborn,
Hätt' ewig müssen sein verlorn,
Aber ich lebe nun und hab es gut,
Herr Christe, erlöst mit deinem Blut.

Ihr Bild steht in Junker's Vita Lutheri per numismata. S. 211.

90) Vergl. Balth. Scheid's Enodatio vocabulorum quorundam Germanicorum, in vulgus minus noto-

rum, quibus Lutherus in sua versione usus est. Argent. 1663. 4.

von Stade, Diet., Erläuterung u. Erklärung etzlicher teutschen Wörter in Lutheri teutsch. Übers. der Bibel. Brem. 1724—1737. 8.

Joh. Bödiker's Grundsätze d. deutsch. Sprache, mit Anmerk. u. Zusätz. von Joh. Leonh. Frisch u. J. J. Wippel. Berl. 1746. 8. S. 192. 196.

Gottfr. Schütz, über Luther's deutsche Bibelübersetzung, im Vorberichte der von ihm herausgegebenen Briefe Luther's. Th. I. 44.

Wilh. Abrah. Teller's Vollständige Darstellung und Beurtheilung d. deutsch. Sprache in Luther's Bibelübers. Berl. 1794. 95. 8. T. II.

L. E. Borowsky, über den Geist u. Stil Dr. M. Luthers, besonders aus seinen, in Preußen aufbewahrten handschriftl. Briefen. Königsb. 1793. 8.

Über Luther's Verdienst um Verbesserung der deutsch. Sprache u. Poes. Hannöv. Magaz. J. 1767. S. 111.

Gedruckt bei Wilh. Dieterici.



